

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 108 (1963)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

47

108. Jahrgang

Seiten 1341 bis 1380

Zürich, den 22. November 1963

Erscheint freitags



Originalgraphik, Kaltnadelradierung von Gustav Stettler, Basel: «Knabe mit Hund»

herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerverein. Bildgrösse 57/38 cm. Format des Blattes 76/56 cm. Die vom Künstler signierte und nummerierte Auflage umfasst nur 100 Exemplare. Die Kaltnadelradierung ist ausgestellt im Pestalozzianum Zürich, in der Schulwarte Bern, im Kunsthaus Aarau und im Lehrerseminar Basel. Bezugsbedingungen auf Seite 1348 dieses Heftes.

he.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

108. Jahrgang Nr. 47 22. November 1963 Erscheint freitags

Kongolische Schüler und Lehrlinge im Busch
Kritik an bayerischen Lesebüchern
Originalgraphik von Gustav Stettler
Kind und Kindermärchen
Quantität oder Qualität?
Studienreisen 1964 des Schweizerischen Lehrervereins
Mitteilungen des Schweizerischen Lehrervereins
Schulfunksendungen
Schulnachrichten aus den Kantonen
Geistige Landesverteidigung — in der Schule?
Kurse und Vortragsveranstaltungen

Beilagen:

Musikbeilage, Bücherbeilage und «Zeichnen und Gestalten»

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)

Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)

Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)

Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich

Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 25. November 1963, 18.30 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A. Leitung: Hans Futter. Bewegungsschulung am Mini-Tramp.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 26. November 1963, 17.45 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A. Leitung: Hans Futter. Stützspringen: Grundschulung.

Lehrergesangsverein Zürich. Montag, 25. November 1963, Singsaal Grossmünsterschulhaus, 19.30 Uhr Probe Chor I, 20.00 Uhr Probe Chor II. Dienstag, 26. November 1963, Aula Schulhaus Hohe Promenade, Probe 18.00 Uhr für alle.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Horgen, 29. November, 17.30 Uhr, Mädchenturnen: Schaukelringe. Die Mädchenturnlektionen gelten als offene Turnstunden, mit höflicher Einladung an die Lehrerinnen!

Lehrerturnverein Hinwil. Freitag, 29. November 1963, 18.20 Uhr, Rütli. Zwei Tummelspiele, Skigymnastik, Spiel.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 25. November 1963, 17.30 Uhr, Kappeli. Leitung: Albert Christ. Übungen an und mit der Langbank; Spiel.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 29. November, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Leitung: E. Brandenberger. Leistungssteigerung auf der 3. Stufe Kn.

Lehrerturnverein Winterthur. Montag, 25. November 1963, 18.15 Uhr, Chlausturnen. Bitte pünktlich antreten.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 25. November 1963, 17.50 bis 19.35 Uhr: Thermalbad Zurzach. Abfahrt ca. 16.45 Uhr.

Lehrerturnverein Baselland. Wiederbeginn der Eislaufübungen auf der Kunsteisbahn Basel am Freitag, den 22. November 1963. Kurs von 19.30 bis 20.30 Uhr. Das Feld wird nur bei genügender Beteiligung reserviert. Wir erwarten eine grosse Beteiligung. Für die Kursleiter: F. Lüdin, Itingen.



Weihnachtsgeschenke jetzt basteln

Basteln ist eine beglückende Freizeitbeschäftigung...

Selbstgemachte Geschenke bereiten mehr Freude...

Wichtig ist:

Mit Farbe erhalten Bastelarbeiten den letzten Schliff...

Nehmen Sie nicht irgendeine Farbe, denn

**besser ist
WACOFIN**

Erhältlich in Farbgeschäften, Drogerien, Papeterien...

Fabrikant: Heinrich Wagner & Co. Zürich 48

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, mitteilen. Postcheck der Administration VIII 1351

Inserationspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:

1/4 Seite Fr. 127.—, 1/2 Seite Fr. 65.—, 3/4 Seite Fr. 34.—

Bei Wiederholungen Rabatt

Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:

Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Nur der praktische Versuch

ermöglicht es, ein Produkt genau zu beurteilen. Der Pelikan-Deckfarbkasten wird diese Probe gut bestehen. Er bewährt sich im Zeichenunterricht in fast allen Ländern der Welt. Seine leuchtkräftigen, gut deckenden Farben kommen der additiven Malweise des Schülers entgegen. Die Farbschälchen werden durch Vertiefungen im Kastenboden gehalten. Zum Reinigen des Kastens können sie leicht herausgenommen und schnell gegen Ersatzfarben ausgetauscht werden. Die umgebördelten Kanten und Ecken des Kastens verhindern Verletzungen.

Der Pelikan-Deckfarbkasten ist das Ergebnis von über 120 Jahren Erfahrung in der Farbenherstellung.



Günther Wagner AG Pelikan-Werk Zürich 38

Ski-Ferienheime noch frei

In unseren günstig gelegenen und gut ausgebauten Jugend-Ferienheimen sind noch folgende Termine frei:

Marmorera / Jullerpass (60 Betten)	27. 1.- 1. 2. 1964 22. 2.-29. 2. 1964
Saas bei Klosters (35 Betten)	17. 2.-24. 2. 1964
Rascheinas / Lenzerheide 25 Matratzenlager 6 Betten	27. 1.- 1. 2. 1964 17. 2.-22. 2. 1964
Rona am Jullerpass (30 Betten)	14. 3.-25. 3. 1964
Kalsten ob Schwyz (45 Matratzenlager) 5 Betten	27. 1.- 1. 2. 1964
Täsch bei Zermatt (24 Betten)	27. 1.- 1. 2. 1964 3. 2.- 8. 2. 1964 17. 2.-22. 2. 1964
Saas-Grund 4 Heime mit je 30-35 Betten	27. 1.- 1. 2. 1964 17. 2.-22. 2. 1964
Bellwald — Wallis (45 Betten)	24. 2.-29. 2. 1964

Ferner sind für die Zeit vom 5. 1.-27. 1. 1964 noch eine grosse Zahl von Heimen frei.

Pensionspreis, alles eingeschlossen:

Unterkunft in Betten	Fr. 10.50
im Matratzenlager	Fr. 10.—
Vom 5. 1.-27. 1. 1964	Fr. 1.— Januar-Rabatt.

Gerne unterbreiten wir Ihnen ein genaues Angebot. Schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an:



DUBLETTA-Ferienheimzentrale,
Postfach 196, Basel 2
Tel. 061 / 38 49 50
Mo bis Fr 8-12 und 13-17 Uhr

Fritz Senft

Am Wendekreis

Erlebnisse einer Kindheit. 157 Seiten. Leinen Fr. 12.80
Scharfe Beobachtungsgabe, feinfühliges Nacherleben und sprachliche Vollkommenheit kennzeichnen diese Rückschau, die überraschende Einblicke in das Denken und Empfinden des Kindes gewährt.

Yvette Z'Graggen

Erwartung und Erfüllung

Roman. 247 Seiten. Leinen Fr. 16.80

Die Dichterin lässt uns am Schicksal junger Menschen von heute teilhaben. Mit grosser Meisterschaft beschreibt sie das Spiel der Leidenschaften und den Kampf zwischen Vernunft und Gefühlen.

Elsa Muschg

Mutters Fränzi

268 Seiten. Mit Zeichnungen von Harriet L. Klaiber. Gebunden Fr. 12.80

Eine unabhängige Fortsetzung zu «Vaters Fränzi», lebensnah und gemütvoll erzählt (für 9-12jährige).

P. R. Reid

Diplomat zwischen den Fronten

Ein Lebensbericht. 260 Seiten. Mit 14 Abbildungen. Leinen Fr. 18.50

Eine faszinierende Lebensgeschichte von Air Commodore Freddie West-Luftattaché in Helsinki und Rom, von 1940 bis 1945 Chef des britischen Fliegernachrichtendienstes in Bern.

VERLAG HUBER & CO. AG, FRAUENFELD

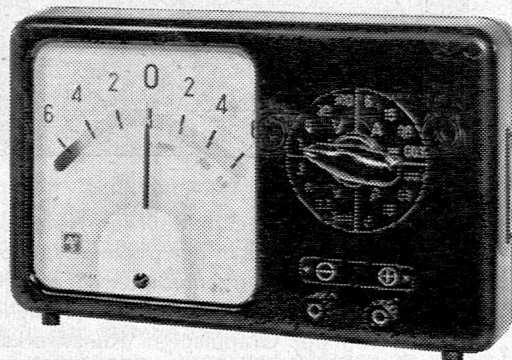
LEYBOLD Universal-Drehspul-Instrument

Die übersichtlich und gross aufgeteilte, lineare Skala ermöglicht eine leichte und schnelle Ablesung. Die gleiche Skala ist auf der Rückseite des Gehäuses abzulesen. Die Zeigerstellung kann im Bedarfsfall durch das Fenster hindurch projiziert werden.
16 günstig liegende Messbereiche:

A = für Gleichstrom-Messungen mit den Bereichen: 0,03 A / 0,6 A / 1,5 A / 6 A	A = für Wechselstrom-Messungen mit den Bereichen: 0,03 A / 0,6 A / 1,5 A / 6 A
V = für Gleichspannungs-Messungen mit den Bereichen: 3 V / 6 V / 30 V / 300 V	V = für Wechselspannungs-Messungen mit den Bereichen: 3 V / 6 V / 30 V / 300 V sowie als Galvano- und Ohmmeter

C. Kirchner AG

Bern
Freiestrasse 12
Telefon 031 2 45 97



Generalvertretung für die Schweiz

Metallarbeiterschule Winterthur

Wir fabrizieren Demonstrationsapparate für den Unterricht in

- Mechanik
- Wärmelehre
- Optik
- Magnetismus
- Elektrizität
- Schülerübungen

Bevorzugen Sie die bewährten schweizerischen Physikapparate

Permanente Ausstellung in Winterthur

Neue Bücher

Werner Lieber

Der Mineraliensammler

Ueber den Aufbau von Sammlungen und was man dazu wissen muss. 225 Seiten, 52 Abbildungen im Text, 28 Kunstdrucktafeln wovon 8 vierfarbige, 5 Fundortkarten, 9 Kristallnetze zum Herstellen von Modellen, Leinen Fr. 27.80.



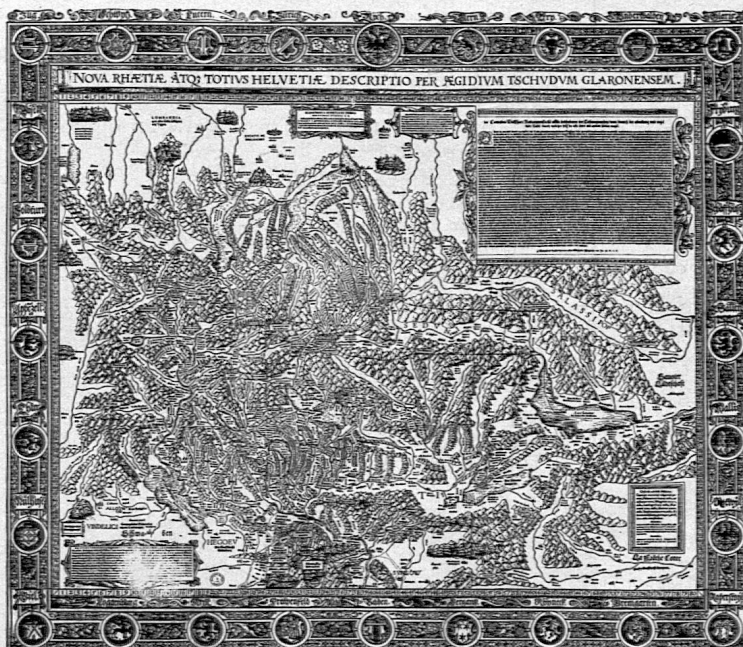
Karl Peltzer

fotografieren aus dem ff

Das neueste Foto- und Filmlexikon, das nicht nur Begriffe erläutert, sondern von A-Z zeigt, wie man auch das Schwierigste gut und richtig fotografiert und filmt. 275 Seiten 2spaltiger Text, 36 Kunstdrucktafeln wovon 10 vierfarbige, Leinen Fr. 27.80.



OTT VERLAG THUN



Nachdruck der Druckplatten von Hofer und Burger 1883 und Faksimile des Originals in der Universitätsbibliothek Basel. Grösse der Karten inkl. Wappenrahmen 115x129 cm, gefalzt und mit einem Ortsverzeichnis von Conrad Wolfhart (1560) in einer Mappe herausgegeben von der Graphischen Kunstwerkstätte E. Matthieu, Zürich.

1538

Aelteste Gesamtkarte der Schweiz

Nova Rhaetiae descriptio
atque totius Helvetiae 1538
Aegidius Tschudi

Erscheint nicht im Buchhandel

Ein aussergewöhnliches
Kartenwerk

Spezialrabatt für Schulzwecke
15 %

Fr. 85.-
abzüglich Rabatt

Bestellungen an
E. Matthieu, Bleicherweg 14,
Zürich 2

Kongolesische Schüler und Lehrlinge im Busch

Wir fuhren zu einer Hochzeit weit hinaus in den Busch. Die beiden Missionare der Station holten uns auf dem kleinen Flugplatz ab, der nur aus einer schmalen, erdstampften Piste bestand. Kein Gebäude, keine Wartung, nichts als die sandige Strasse, die uns in anderthalb Stunden holpriger Fahrt die 34 Kilometer zum Dorf Zhinabukete führte.

Ich weiss von der Einstellung vieler Schweizer, die gut genährt zuhause «in der Wolle» sitzen, den Missionen gegenüber: ohne Weisse lebten die Schwarzen glücklich; was soll man ihnen da eine fremde Kultur aufzwingen. Andere aber verstehen unter Mission nur Predigen und allenfalls noch ärztliche Hilfeleistung. Wer denkt daran, dass erst einer, der das Nötigste zum Essen und ein Schutzdach über dem Kopf hat, für den Glauben an eine Gottesgüte aufgeschlossen ist?

Die Missionare in Zhinabukete sind Leute der Tat. Sie wissen, dass nur ihr gutes Beispiel der armen Bevölkerung des Dorfes helfen kann. Also pflanzen sie im Garten an, was lange nicht so einfach ist, wie es für uns tönt. Jetzt, nach einigen Jahren, versucht es da und dort ein Schwarzer auch. Aber er braucht Hilfe, Anleitung. Vor allem gilt es, junge Menschen heranzuziehen und ihnen den Weg zu einer freien Selbständigkeit zu weisen. Lehrlinge und Schüler – nicht *nur*, um sie zu Christen zu erziehen, sondern *auch*, um ihnen in ihrem Beruf eine solide Grundlage zum Leben zu schaffen. Es hilft heute nicht mehr, dafür oder dagegen zu rechten; der Weg ist einmal beschritten worden, jetzt gilt es, überzeugt weiter nach ihm zu suchen.

Die Schüler: Zhinabukete zählt etwa zwanzig Familien. Schwarze Lehrer führen unter Anleitung des weissen Missionars die vollständige, sechs Klassen umfassende Primarschule der Station. Die zum Teil sehr weit abliegenden Aussenstationen haben meist nur eine erste, vielleicht noch eine zweite Klasse, die von schwarzen Buschlehrern mit mangelhafter Ausbildung notdürftig geführt werden. Spätestens in der dritten Klasse kommen die begabteren Schüler in die Schule der Hauptstation. So erklärt sich das seltsame Verhältnis: nur zwanzig Familien, doch zweihundertfünfzig Schüler.

Wo sind diese Schüler untergebracht? Ein Teil von ihnen findet irgendwo Unterschlupf bei einem Verwandten im Dorf. Verwandte müssen nach den Bräuchen der Schwarzen stets aufgenommen werden. Kinder aber sind im allgemeinen immer und überall willkommen. Wer keine Verwandten in Zhinabukete hat, wohnt im Internat. So ideal das auch tönt, so primitiv hat man es sich vorzustellen!

Diese Internate sind kleine Häuschen aus Zementstein, mit einem Wellblechdach gedeckt. Auf den einfachen Pritschen des einzigen Raumes, zu denen sie sich selber eine Decke oder Matte zu besorgen haben, hausen jeweils etwa dreissig bis vierzig Buben. Ein verschliessbarer Anbau enthält den Vorratsraum, wo sich zugleich auch eine Kochstelle befindet. Auf einem gedeckten Vorplatz stehen die Tische und die Bänke, die den Schülern einerseits zum Essen, anderseits als Arbeitsplatz dienen. Nebenan steht das Haus eines Lehrers, damit jemand in der Nähe ist, der zum Rechten sehen kann. Vorläufig gibt es solche Internate nur für Buben; eines für Mädchen war jedoch gerade wäh-

rend unseres Besuches im Bau. Dieses sollte besonders gut verschliessbar sein, damit die Mädchen des Nachts weder besucht noch entführt oder gestohlen werden können!

Ihre Verpflegung bringen die Schüler mit und bereiten sie sich selber zu. Ueber das Wochenende gehen die meisten zu Fuss in ihr Dorf; für einzelne beträgt der Weg 30 bis 40 Kilometer, da die zwölf Aussenposten über ein Gebiet von 1700 Quadratkilometer verstreut sind. Mit einem Säcklein Maniok für die ganze



Die Schüler verpflegen sich selbst; hier rösten sie Erdnüsse.

Woche, vielleicht sogar mit einem Stücklein getrocknetem Ziegenfleisch kommen sie am Sonntagabend wieder zur Schule zurück. Dazu suchen sie sich in Wald und Busch allerlei Feldfrüchte und Blätterzeug. Sicher wird auch da und dort einmal ein Vogel sein Leben lassen und im Topf landen, obwohl auf dem Gebiet der Station die Vogeljagd mit der Steinschleuder streng verboten ist.

Heute ist Zhinabukete stolz auf seine eben fertiggestellte neue Schule. Zwei stattliche Häuser aus Zementstein, weitaus die grössten des Dorfes, bieten Platz für die sechs Klassen. Die Fenster liegen hoch, damit der Unterricht nicht von aussen gestört werden kann; sie sind beidseitig gleich, weil so der Durchzug etwas Kühlung bringt und zugleich den Zimmern eine gewisse Lüftung verschafft.

Noch stehen aber die alten Schulhäuslein nebenan, die zum Teil noch immer benützt werden. Sie sind kleine Hütten aus Holzgeflecht, abgedichtet mit Lehm und gedeckt mit Gras und Palmenstroh. Für jede Klasse gibt es eine eigene Hütte. Innen ist der Lehm mit einer dünnen Schicht getüncht. Auf zwei Pfählen steht das schwarzgestrichene Brett, das als Tafel dient. Und wie bescheiden sind die Ansprüche, die die Negerkinder hier an ihre Schulmöbel stellen: zwei Pflöcke und ein Brett; davor zwei Astgabeln und ein roher, darübergelegter Prügel! So sitzen sie, Bank an Bank, mit heissen Köpfen hinter ihren Büchern.

Schwere Tropenregen können zuweilen ein ganzes Stück des Lehms aus der Wand ausschwemmen. Dann wird es in der Schule hell. Aber auch Sonne brennt zu diesem Loch herein. Wind und Mücken, ja sogar Hühner und Ziegen drängen sich herein und reissen so das

Astgeflecht der Hütte auf. Rasch bröckelt weiterer Lehm nach; beim nächsten Regen ist das ausgeschwemmte Stück schon mehr als doppelt so gross. Niemand will es flicken – denn es ist ja niemandes Hütte... Erst wenn der Missionar aufrückt, mit gebührender Mischung aus Nachsicht und Strenge, wird die kleine, einfache Schule wieder instandgestellt.

Nicht besser sind die Schulhäuslein in vielen Dörfern, die wir besucht oder durchfahren haben. Ja, manchmal sind sie noch weit primitiver als hier. Ein Grasdach auf ein paar Stützen, das vor Regen und Sonne schützt, zwei, drei Baumstämme, auf denen die Kinder sitzen, und das schwarzgestrichene Brett dort, wo es gerade am günstigsten scheint. Wer will es da den Kindern verübeln, wenn sie sich trotz ihrer grossen Geduld hie und da von ihrer Arbeit ablenken lassen? Vermutlich wird es dem schwarzen Lehrer nicht viel besser gehen, wenn ein Mädchen im langen, bunten Gewand vorbeigeht, um mit der grossen Kalebasse auf dem Kopf am Bache Wasser zu holen.

Die Lehrer sind ein Problem für sich... Sie sollten vom selben Stamme sein, sonst werden sie von der Bevölkerung kaum akzeptiert. Die meisten der Buschlehrer von Zhinabukete beherrschen die französische Sprache schlecht oder gar nicht. Aus diesem Grund wird die Schule bis zur dritten Klasse nur in der lokalen Bantusprache geführt. Auch später fehlt es den meisten Lehrern an den nötigen Kenntnissen, den Schülern die amtlich verlangte französische Sprache beizubringen. Woher sollten sie sie nehmen? Die Ausbildung vieler war mit dem sechsten Primarschuljahr abgeschlossen! Einige haben darüber hinaus zwei Jahre Sekundarschule oder einen der Moniteurkurse besucht, in denen die ältesten und besten Absolventen der Primarschule in zwei bis drei Jahren zu einer Art Notstandslehrer ausgebildet werden. Diese nehmen im Busch die führenden Stellen ein.

Zhinabukete sucht nach Möglichkeit etwas für seine Lehrer zu tun. Sie bekommen grössere, besser gebaute Häuschen, an deren Holzgeflecht sie in ihrer Freizeit selber fleissig arbeiten. Sie werden zusammengefasst und in Französisch weitergebildet. Schulprobleme und Programme werden miteinander besprochen. Man will sie in den zwei Monaten der Ferien weiterschulen, durch die Missionare auf der Station oder aber in den Kursen, die die Universität von Léopoldville für sie ausschreibt. Auch hofft man, in absehbarer Zeit eine Sekundarschule zu eröffnen und dafür Lehrer aus der neuen «Ecole Pédagogique» zu gewinnen. Dort werden erfolgreiche Schüler nach zwei bis vier Jahren Sekundarschule aufgenommen, um in weiteren vier Jahren mit dem Diplom als «Régent» abzuschliessen.

Die Lehrlinge: Etwa dreissig Maurer- und Schreinerlehrlinge erlernen in Zhinabukete ihren Beruf. So hat sich einer der Missionare mehr fürs Schreinern, der andere mehr fürs Bauen spezialisiert. Ein eingeborener Schreiner und ein Maurer nehmen ihnen einen Teil der praktischen Lehrtätigkeit ab.

Die Schreiner arbeiten in einer einfachen Lehrwerkstatt, einige in der grossen, grasgedeckten Hütte, andere unter dem breiten Vordach neben ihr. Vier Pfähle und ein Brett, am einen Ende das aufgenagelte Anschlagholz, das ist ihre Hobelbank. Grössere Arbeitsstücke befestigen sie mit einer Zwinge, kleinere bearbeiten sie gleich frei auf der Bank. Mit den einfachen Hauptwerkzeugen ist die Werkstatt gut versehen. Sogar eine kleine Kombimaschine steht zur Verfügung, aber nur



Lehrwerkstätte für Schreiner.

unter Aufsicht der Weissen, da den schwarzen Burschen ein Sinn für ihre Gefahren und für die mechanische Feinheit vorläufig abgeht.

Die Holzfäller liefern die dicken Bretter ins Lager der Werkstatt. Um einen Begriff zu bekommen, was bis dahin schon geschehen ist, besuchen wir auch einen Holzfällplatz, leider aber ohne dass dort die Männer an der Arbeit waren. Da lag der gefällte Urwaldriese auf einem schmalen, ausgeschlagenen Platz zwischen undurchdringlich dichtem Unterholz. Längs unter seinem Stamm hatten die Holzfäller einen Graben ausgehoben, so dass der Baum wie eine Brücke über der tiefen Grube lag.

Bei der Arbeit steht ein Mann auf dem Stamm, der andere in der Grube. So werden die Bretter mit der langen Säge senkrecht und erstaunlich genau gesägt. Nach jeder Grubenlänge wird der Stamm um ein Stück verschoben, soweit dies möglich ist. Der Rest des Baumes bleibt liegen, ist schnell überwachsen und verfault.

Auch die kleinen Bretter werden aus den grossen von Hand gesägt. Die Lehrlinge messen die Dicke aus, ziehen die Linie und beginnen am einen Ende mit dem Fuchsschwanz ihre Arbeit. Dabei sägen sie von unten nach oben und von sich weg, also gerade umgekehrt, als unsere Schreiner es tun. Wenn sie unter richtiger Anleitung stehen, arbeiten die Schwarzen im allgemeinen sorgfältig und meist auch geschickt. So wurden hier Stühle hergestellt, die die Eingeborenen zu billigem Preis für ihre Hütten kaufen können. Vorher hatten die Bänke für die neue Schule die Hauptarbeit ausgemacht. Fachgerecht wurden die Schwalbenschwänze geführt, Zapfen passen genau ins ausgebohrte Loch – die Burschen konnten stolz sein auf ihr Werk! Dachgebälk, Möbelstücke, Türen für ein neues Haus entstehen hier, Arbeit ist genug vorhanden für den Aufbau der noch jungen Station.

Schwieriger sind die Verhältnisse für die Maurer; denn in weiter Umgebung gibt es nicht einen einzigen Stein im sandigen Boden. Nur unten in einer Biegung des Flüsschens finden sie die rundgeschliffenen, angeschwemmten Kiesel. Von Hand werden diese aus dem undurchsichtig braunen Wasser gelesen, damit nicht Schlamm und Sand die Bindung mit dem Zement verhindert. Am Ufer stehen die Behälter aus Aesten, in denen der saubere Kies gespeichert wird.

Alles Wasser und der Kies müssen den zwanzig Minuten langen Weg zum Dorf hinauf getragen werden.



Alles Wasser zum Bauen muss 20 Minuten weit zum Dorf getragen werden.

Kritik an bayerischen Lesebüchern

Frau Hildegard Hamm, München, Mitglied des Bayerischen Landtages, hat die an den Volks-, Sekundar- und höheren Schulen in Bayern zugelassenen Lesebücher einer scharfen Kritik unterworfen. Als ihr Bub in die Schule kam, war Frau Hamm darüber erstaunt, wie wenig sich diese Lesebücher in den letzten dreissig Jahren verändert hatten. Sie verfasste darüber ein Gutachten und stellte es dem Kultusministerium, dem Parlament, den Lehrerverbänden und den Verlegern zu. Ihre Arbeit fand sehr lebhaft Zustimmung. Die Thesen der Verfasserin verdienen es, auch bei uns beachtet zu werden.

Es fiel Frau Hamm zunächst auf, dass in den Lesebüchern Geschichten aus ländlichen, bäuerlichen Verhältnissen stark überwiegen. Im fünften und sechsten Schuljahr sind es sogar «über siebzig Prozent aller Lesestücke». Die Handlung dieser bäuerlichen oder ländlichen Geschichten spielt fast ausschliesslich in der Vergangenheit, etwa in den letzten zwanzig Jahren des vorigen Jahrhunderts! Im Lesebuch der obersten Volksschulklasse handeln von rund 200 Lesestücken nur acht von einigermaßen modernen Berufen oder Einrichtungen. In den Lesebüchern für die Zehn- bis Vierzehnjährigen spielt keine einzige Geschichte in der Atmosphäre einer modernen Gross- oder Mittelstadt. Die städtischen Verkehrsmittel, die modernen Industriebetriebe scheinen überhaupt nicht zu existieren. Die Tendenz der Lesebücher sei ausgesprochen «städtefeindlich». Das Leben in der Stadt erscheint, wenn es überhaupt geschildert wird, als «Abfall vom wahren und ursprünglichen Leben». Auch die Lesestücke religiösen Inhalts spielen ausschliesslich in ländlich-bäuerlichem Milieu, als ob nur der Bauer fromm sein könne

Dort liegt der Zement bereit, den der Camion auf beschwerlicher Piste die 440 Kilometer von Léopoldville herbeigefahren hat. In einer Form giessen die Burschen die Bausteine und stellen sie an der Sonne zum Trocknen auf. Es gilt, die Mischung genau zu treffen: enthält sie zuviel Sand, so bröckeln die Steine auseinander, braucht man aber zuviel Zement, so wird die Sache viel zu teuer.

Auch die Maurerlehrlinge sind stolz auf ihr grosses Werk: die beiden Schulhäuser und das neue Wohnhaus des einen Missionars. Sie werden noch viel zu bauen haben. Eine neue Kirche ist bereits geplant, da die alte Kirchhütte von den Termiten zerfressen und von den Regengüssen ausgeschwemmt ist. Weitere weisse Mitarbeiter, die man hier erwartet, brauchen ein Haus. Und das nächste grosse Projekt ist eine landwirtschaftliche Schule.

Auch die Lehrlinge haben, wie die Schüler, ihr eigenes Internat. Auch sie marschieren jede Woche heim ins Dorf und kehren bepackt mit ihrem Säcklein Maniok wieder zurück. Ihr Leben ist äusserst bescheiden, doch hoffen sie alle, nach vollendeter Lehrzeit im eigenen Dorf eine Bude zu eröffnen und sich dadurch eine bessere Lebensbasis zu schaffen als die meisten ihrer Stammesbrüder, die hier in bitterer Armut leben.

U. Greuter, Juni 1963

und als ob es nur auf dem Lande ein christliches Leben gäbe. In verschiedenen Lesebüchern komme der Spruch vor:

«Willst du sein ein guter Christ,
Bauer, bleib auf deinem Mist.
Lass die andern Freiheit singen,
Düngen geht vor allen Dingen!»

Viele Lesebuchgeschichten sind von «schnulzigem» oder gar kitschigem Pathos erfüllt.

Erstaunlicherweise gibt es in den Lesebüchern kaum eine Geschichte, die speziell für die heranwachsende weibliche Jugend bestimmt wäre, und so gut wie keine, in der etwa von der Berufstätigkeit junger Frauen oder von besonderen Leistungen berühmter Frauen die Rede ist. «Die Lesebuchwelt ist eine Männerwelt, und wenn gelegentlich Frauen vorkommen, dann sind es entweder unendlich demütige oder alte, arme Frauen.»

Den Kindern wird in den Lesebüchern «ein verklärtes Idealbild des Landlebens» dargeboten. Das Lesebuch sucht sie davon zu überzeugen, dass nur ein Leben unter ärmlichsten Bedingungen, mit kärglichem Lohn, einem Stück trockenen Schwarzbrot und einem Schluck klaren Wassers sittlich lohnend sei. Zu Verantwortungsbewusstsein, Toleranz und Wahrhaftigkeit in allen Fragen der äusseren und inneren Lebensführung, zum Verständnis für soziale, wirtschaftliche und politische Zusammenhänge werden die Schüler nicht erzogen.

Die bei uns eingeführten Lesebücher verdienen solche Vorwürfe nicht. Es wäre immerhin interessant zu prüfen, ob nicht auch in unseren Lesebüchern einige Korrekturen in der von Frau Hamm angedeuteten Richtung angebracht wären. vg

Originalgraphik Kaltnadelradierung von Gustav Stettler, Basel

(siehe Titelblatt)

Biographische Notiz:

Kunstmaler Gustav Stettler wurde 1913 in Oberdiessbach, Bern, geboren. Im kleinen Bauerndorf Herbligen, im Emmental, wuchs er auf. 1930 bis 1933 besuchte er eine Malerlehre. Seit 1934 wohnt er in Basel. An der Kunstgewerbeschule erfolgte die weitere Ausbildung zum Kunstmaler. Bereits 1943 wurde er Lehrer an dieser Schule für Zeichnen und Radieren. Reisen führten ihn nach Frankreich, Italien und Spanien.

Seit 1939 beteiligte sich der Künstler an allen schweizerischen und lokalen Ausstellungen. So waren 1962 seine Malereien, Zeichnungen und Radierungen in der Galerie Walcheturm, Zürich, zu sehen. Seine Werke erschienen auch an der Biennale für Graphik in Tokio. Als bekannter Basler Maler ist Gustav Stettler auch im Kunstmuseum Basel mit drei Bildern vertreten.

Das vorliegende Blatt «Knabe mit Hund» ist eine der repräsentativen Radierungen, die aus der unmittelbaren Beziehung zum Menschen entstanden ist.

Einfühlung und künstlerische Kraft vereinen sich zu einem ergreifenden und besinnlichen Ausdruck. Sein Thema ist der jugendliche Mensch, das der Künstler uns mit seiner ganzen Empfindung darbietet.

Gustav Stettler hat mit seinem grossen handwerklichen Können jedes der 100 Blätter auf seiner Presse abgezogen. Diese sorgfältige und zeitraubende Arbeit ermöglicht es, jedem Exemplar den bestmöglichen Ausdruck zu verleihen. Die Radierung wird in der Sammlung jedes Kunstfreundes eine besondere Kostbarkeit darstellen.

Bezugsbedingungen:

A. Vorkaufsrecht bis 5. Dezember 1963 (Poststempel) mit Angabe des Schulhauses, in welchem das Bild als Wandschmuck Verwendung finden soll, und für Mitglieder des SLV unter Verwendung des Bestellscheins auf dieser Seite.

B. Freier Bezug ab 9. Dezember 1963 mit schriftlicher Bestellung oder auf dem Sekretariat des SLV, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 (Barzahlung).

Preis des Blattes für Mitglieder des SLV Fr. 42.-, für Nichtmitglieder Fr. 47.-, zuzüglich Fr. 1.- für Verpackung und Porto.

Für die Kunstkommission des SLV

Hans Ess

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN – KUNSTKOMMISSION

Bestellung

Der (Die) Unterzeichnete bestellt gegen Nachnahme die Originalgraphik von Gustav Stettler, Kunstmaler, Basel,

«Knabe mit Hund»

Für Mitglieder des SLV zum Preise von Fr. 42.-, für Nichtmitglieder Fr. 47.-, zuzüglich Fr. 1.- für Porto und Verpackung.

* Das Bild soll als Wandschmuck Verwendung finden im

Schulhaus:

Ort:

Kanton:

Name:

Vorname:

Beruf:

Mitglied des SLV: ja/nein

Adresse:

Ort und Datum:

Unterschrift:

* Nur auszufüllen, wenn von Bezugsbedingung A Gebrauch gemacht wird.

Bestelladresse: Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6

Kind und Kindermärchen

Von alters her ist es üblich, den Kindern Geschichten und Märchen zu erzählen. Fast jedes Volk der Welt besitzt einen ihm eigentümlichen Märchenschatz, der sich im Laufe der Jahrhunderte herausgebildet hat. Kind und Erwachsener nehmen Anteil an diesen Erzählungen, die in eine ferne Vergangenheit zurückführen, in der irgendein Held wunderbare Erlebnisse hat und mit zauberhaften Hilfsmitteln Gefahren und Schwierigkeiten überwindet. Im Orient gibt es heute

noch Märchenerzähler, die auf öffentlichen Plätzen einem grösseren Publikum gegen Entgelt ihre Mären erzählen. Für den deutschsprachigen Bereich waren es die Gelehrten Jakob und Wilhelm Grimm, die um 1810 die zwei Bände ihrer «Kinder- und Hausmärchen» herausbrachten. Durch mühseliges Sammeln bei allen Volksschichten vereinigten sie die märchenhaften Erzählungen, die im Volke in mündlicher Tradition seit unvordenklichen Zeiten weitergegeben worden waren.

Es war die Epoche der Romantik, die sich der Märchenforschung zuwandte, indem dieser literarischen Strömung, die durch den Zusammenbruch der politischen Freiheitsideale in Aufklärung und Revolution in mytische Traumversponnenheit zurückgedrängt wurde, ein ausgeprägter Zug zum Geheimnisvollen und Wunderbaren eignete. Die Romantiker griffen begeistert nach den Volksmärchen, weil sie in ihnen den ganzen übernatürlichen Spuk fanden, mit dem sie selber auch ihre Werke zu einem Panoptikum der Zauberei machten; sie dichteten auch selbst «Kunstmärchen», in denen sie die schlichte Treuherzigkeit des Volkes nachzuahmen versuchten, zumeist aber ihre dürftige Weltanschauung in das Gewand von Wundergeschichten einkleideten. Alle Requisiten der Märchenwelt kehren in dieser Literatur wieder, die sich beharrlich von der Wirklichkeit abwendet und zur Nacht, zum Traum, zum Spuk und Geisterreich ihre Zuflucht nimmt: sinnvollerweise gehört die Romantik zu einer Zeit der politischen Reaktion. Auch waren die napoleonischen Feldzüge ein Anlass, den deutschen Nationalismus gewaltig zu steigern; daher die Rückwendung zur deutschen Vergangenheit, die Wiederbelebung des Mittelalters und seiner Ritterzeit, der Rückgriff auf die germanischen Volkssagen und die Sammlung der Märchen, in denen gleichfalls ein nationales Erbe gesehen wurde. Die Grimmschen Märchen hatten einen grossen literarischen Erfolg: seit ihrem Erscheinen haben sie zahllose Auflagen erlebt und sind in viele Sprachen übersetzt worden. Maler und Musiker haben sich an ihnen inspiriert und Kunstwerke geschaffen, die durch die Märchengestalten einen geheimnisvollen Reiz ausüben. In jedem Hause gibt es auch heutzutage ein Märchenbuch, aus dem den Kindern vorgelesen wird. Ueberall hört man die Meinung, dass damit den Kindern gerade die ihnen passende geistige Nahrung vermittelt wird. Aber ist es auch wirklich so, dass das Märchen für die seelische und geistige Bildung des Kindes geeignet ist? Wir sind hinsichtlich der Erziehungsmethoden der Vergangenheit ohnehin und mit Recht skeptisch geworden. Der Stock, früher ein Wahrzeichen der Erziehung, gilt uns heute als barbarisches Erziehungsmittel, das nur verständnislose Erzieher gebrauchen können. Der Umgang mit Kindern hat sich unter dem Einfluss der *tieferpsychologischen Forschung* grundlegend gewandelt. Sollten wir uns da nicht darauf besinnen, ob nicht auch das Märchen ein fragwürdiger Bestand unseres pädagogischen Instrumentariums sei? Zu diesem Zwecke wollen wir uns die Grundzüge der Märchenwelt in Erinnerung rufen und uns fragen, welche seelischen Wirkungen solche Erzählungen auf ein junges Menschenkind ausüben werden.

«Es war einmal . . .»

Fast jedes Kindermärchen beginnt mit der magischen Formel: Es war einmal . . . Und wenn dann die Kinder aufhorchen und sich um den Erzähler drängen, erfahren sie die Erlebnisse eines Helden, der seltsamste Abenteuer besteht. Man führt sie ein in eine unwirkliche Welt, in der es Hexen, Zauberer, Dämonen, Geister und Gespenster gibt. Da verstellt sich ein hinterlistiger Wolf und dringt in das Haus der Geissenmutter ein, deren sieben Kinderchen das mütterliche Gebot missachten, und frisst die ganze Kinderschar auf; ein Elternpaar führt seine beiden Kinder in den Wald und lässt sie im Stich, so dass sie Opfer einer Hexe werden, die den Buben, so lange mästet, bis sie ihn verspeisen kann; ein

böser Wolf lockt Rotkäppchen von seinem Wege ab und verspeist das Kind wie auch seine Grossmutter; Schneewittchens Stiefmutter will schöner sein als ihre Tochter, befiehlt einem Jäger, sie umzubringen und ihr das Herz des Kindes zu überreichen – später wird sie das verschonte Töchterchen bei den Zwergen finden und es durch einen vergifteten Apfel zu töten versuchen, worauf sie selbst mit glühenden Schuhen so lange tanzen muss, bis sie tot hinfällt; eine Hexe verwünscht Dornröschen bei der Geburt, dass es sich einmal an einer Spindel stechen solle und damit eine ganze Welt in Schlaf versenken werde; Aschenbrödel wird von seiner Stiefmutter und den Stiefschwestern verachtet, heiratet aber gleichwohl den Königssohn, indes bei der Hochzeit ein Vöglein herbeifliegt und den neidischen Schwestern «beide Augen auspickt»; Ritter Blaubart verbietet seiner Frau, ein Zimmer seines Schlosses zu betreten, und nachdem sie ihrer Neugier gefolgt ist, will er sie wie seine früheren Gattinnen mit dem Schwert niederstossen; eine Mutter verwünscht ihre sieben Knaben wegen ihrer Unartigkeit und verwandelt sie damit in sieben Raben, die krächzend davonfliegen; der Tod räumt einem Arzt ein, er könne jedermann kurieren, nur den dürfe er nicht heilen, bei dem er am Fussende des Bettes stehe: nachdem der Arzt die Vorschrift aus Mitleid übertritt, muss er selber sterben.

Ausser diesen grausamen Erzählungen gibt es auch Märchen, die mehr ins Schwankhafte, Humoristische und Sagenhafte übergehen; dieser Richtung gehört etwa «Hans im Glück» an, der seinen Goldklumpen fortzu vertauscht und schliesslich froh, aber besitzlos bei seiner Mutter zu Hause ankommt; oder die «sieben Schwaben», die mit einer Riesenlanze einem scheinbaren Ungeheuer zu Leibe rücken und entdecken, dass es nur ein Hase war; der junge Mann, der auszieht, «das Gruseln» zu lernen und es schliesslich bei seiner Gattin erlernt, nachdem Gespenster und Geheunkte nichts über ihn vermochten; oder Erzählungen, die von «Meisterdieben», von fehlgeschlagenen Wünschen, vom «Fischer und seiner Frau» berichten, wobei eine volkstümliche Moral den Zuhörer belehren will, dass er Glück und Zufriedenheit im engsten Kreise seines Lebens finden werde. So sind die Märchen mitunter gemildert durch den schlichten Sinn des Volkes, aber der überwiegende Eindruck ist derart, dass es der Ueberlegung wert wäre, ihre Einwirkungen auf die kindliche Psyche unbefangen zu überprüfen.

Erbschaft einer sadistischen Welt

Das Märchen entstammt der grauen Vorzeit und trägt bis in alle Einzelheiten den Stempel jener frühen Epochen, in der die Menschheit roh und verwahrlost war. Die Grausamkeit jener Zeitalter, in denen die menschlichen Beziehungen durch Rücksichtslosigkeit und Mord gekennzeichnet waren, macht sich erschreckend breit in den Erzählungen, mit denen wir das zarte Kindergemüt zu bilden vermeinen. Da gibt es Menschenfresser, die mit dem Rufe «Ich rieche, rieche Menschenfleisch» durch ihr Haus toben, in dem ein Kind versteckt ist; da werden böse Stiefmütter in genagelte Fässer gesteckt und einen Hügel hinunter gerollt, auf dass sie elend verkommen; da wird geköpft, gestochen, gespiesst, gesotten und gebraten, und all dies mit einer entsetzlichen Selbstverständlichkeit, als ob die Welt ein Irrenhaus oder eine Mordgrube oder ein Dschungel wäre, wo man frisst oder gefressen wird.

Es ist und bleibt erstaunlich, dass die Erzieher jahrhundertlang diese Wesenszüge des Märchens unbeachtet liessen und sich im Glauben wähten, dies sei «eine kindgemässe Welt». Das Gegenteil ist wahr: solche Gruselgeschichten werden nie und nimmer dem kindlichen Seelenleben zum Vorteil gereichen. Ihr Charakteristikum ist, dass sie dem Kinde in erster Linie *Angst* einflössen und sein Vertrauen in Welt und Mitmensch stark erschüttern: das Interesse des Kindes an solchen Ausgeburten einer krankhaften Phantasie entspricht wohl grossenteils jener «Angstlust», die auch der Erwachsene empfindet, wenn er sich den minderwertigen Vergnügungen des Kriminalromans, des Gruselfilms, des Boxkampfes und des Stierkampfes hingibt; die Erregung der Angst enthält immer auch Lustgefühle, die allerdings einer pathologischen Beimischung selten entbehren: das Spiel mit dem Grauen züchtet in der menschlichen Seele die verwandten Regungen des Sadismus und des Masochismus, d. h. die krankhafte Begehrde, zu leiden oder leiden zu machen...

Keine menschliche Beziehung hat im Märchen ihre sinnvolle Proportion: alles ist krankhaft verzerrt und entstellt. Die Stiefmutter gilt von vornherein als böse und trachtet ihrem Stiefkinde nach dem Leben; die Königstochter lässt alle ihre Bewerber enthaupten, wenn sie ihr nicht drei Fragen beantworten können; Tod und Krankheit werden «angehext» und bedürfen Blutopfer, um unwirksam gemacht zu werden; wie in einem Zerrspiegel erblickt das Kind in seiner Märchenwelt eine Teufelsfratze, von der wir Erwachsenen behaupten, dass sie poetisch, gefühlvoll und kindlich sei.

Es ist an der Zeit, diesen alten Irrglauben in Frage zu stellen. Haben wir für die Kinder keine bessere geistige Kost als diese Rückstände einer grauenhaften, barbarischen und unmenschlichen Vorzeit, die ihre Gemüter vergiften! Alles, was wir dem Kinde erzählen, hinterlässt Spuren in seinem Denken und Fühlen. Warum soll seine frühe Kenntnisnahme der Welt von der Art eines Alptraumes und Nachtmahrs sein, in dem Tücke, Hinterlist, Rachgier und Totschlag nur karge menschliche Regungen überfluten und in Schach halten? Man hat zu wenig darauf geachtet, dass das Kindermärchen neben seiner Lieblichkeit allzuviel hässliche Züge zeigt. Sind wir so sicher, dass das Kind beim Anhören dieser Geschichten nicht fühlt, ihm könnte ein Gleiches passieren? Es lernt durch das Märchen keinen echten Lebensmut, und seine Lebensorientierung wird ebenfalls nicht in die richtigen Bahnen gelenkt, wenn es von Zauberei, Magie und Trickhaftigkeit die Lösung aller Lebensschwierigkeiten erwarten lernt. Dem Tiefenpsychologen erscheint die Märchenwelt als eine Ausgeburt düsterer, kranker und trostloser Phantasie, die gelegentlich aufgeheitelt wird, aber sich im Grunde auf ein kindliches Seelenleben mit der erdrückenden Last einer schauerlichen Unbegreiflichkeit niederzulegen vermag. Oft werden sensible Kinder durch den Märchenpuk erschreckt, der sie bis in ihre Angstträume verfolgt; bei anderen kommt es zu keinen drastischen Symptomen, aber die Schule der Grausamkeit, welche das Märchen darstellt, trägt seine Folgen im späteren Leben des Erwachsenen, der – wie unsere Zeit demonstriert hat – zu allen Greueln seiner Kindermärchen ohne weiteres auch fähig ist.

Schafft neue und bessere Kinderbücher!

Die Poesie des Märchens reicht nicht aus, seinen Gebrauch in der Kinderstube zu rechtfertigen. Auch Kri-

minalromane können ganz gut geschrieben sein; Landsergeschichten, in denen der blutige Krieg verherrlicht wird, werden von Jugendlichen wieder mit Begeisterung gelesen. Das Kind, das in einer prälogischen Welt lebt, geniesst scheinbar die zauberhaften und irrealen Erzählungen, mit denen wir ihm ein magisch-mystisches Weltbild vermitteln, das mit der Realität wenig zu tun hat; aber ist es auch recht, dass wir das Kind von der Wirklichkeit weg in ein Traumland führen, in dem gespenstische Vorgänge an der Tagesordnung sind und alle Naturgesetze durch phantastische Willkür ersetzt werden? Wenn wir das Kind auf ein Leben in der mitmenschlichen Gemeinschaft vorbereiten wollen, dürfen wir es dann mit Geschichten irritieren, in denen Menschenfeindschaft bis zum äussersten geht und Hass, Angst, Grausamkeit, Kannibalismus, Lüge und Gemeinheit die Grundmelodien bedeuten, denen wenige helle Obertöne der Treuherzigkeit und der Anmut aufgesetzt sind?

Wie naiv die Erwachsenen über die Kinderbücher denken, lässt sich leicht aus den meistgelesenen Kinderbüchern der Weltliteratur ableiten. Sie alle sind voll von Exzessen der Unmenschlichkeit, von denen man behauptet, dass sie «dem kindlichen Gemüt entsprechen». In «*Max und Moritz*» werden die beiden Lausbuben schliesslich in einer Mühle zermahlen und von Hühnern gefressen. Das im englischen Sprachbereich äusserst verbreitete Buch «*Alice im Wunderland*» schildert u. a. eine Königin, deren Lieblingsauspruch «Kopf ab!» ist und die mit Vorliebe Pfannen auf die Köpfe der Umstehenden wirft. Der «*Struwwelpeter*» des Arztes Hoffmann lässt den Suppenkaspar sterben, weil er keine Suppe isst: dem «Daumenlutscher» wird zur Strafe der Finger abgeschnitten; der «böse Friederich» beisst ein Hund, «Paulinchen» wird verbrannt usw. Man möchte sich an den Kopf greifen, wenn man die landläufige Meinung bedenkt, dies sei die geeignete «geistige Nahrung» für unsere Kleinen, durch die wir ihnen Mut und Zutrauen zum Leben einflössen wollen.

Humanere Lektüre für Kinder

Der Wunsch nach einer freundlicheren und kindgemässen Literatur für die Kinderwelt ist jungen Datums; unsere grausame und kriegerische Welt hat lange Zeit nicht daran gedacht, dem Kinde Mensch, Natur und Leben im Lichte der Menschenfreundlichkeit und der gegenseitigen Hilfe zu zeigen. Eine Kultur hat die Kindermärchen, die zu ihrem Gesamtstil passen: Epochen des Krieges und der Konzentrationslager, der Gleichgültigkeit des Menschen gegenüber dem Schicksal des Nebenmenschen führen bereits in die Kinderstube ihre Mentalität ein, auf Grund deren die kulturellen Mißstände weiter aufrechterhalten werden können. Die Ära der *Aufklärung* im 18. Jahrhundert hat als erste ihre Bedenken gegen Märchen und Sagen angemeldet, in denen der Geist der Humanität fehlt; schon Herder hat darauf hingewiesen, dass die «gemeinen Volkssagen» Reste des Volksglaubens sind und Unwissenheit und vage Träumereien enthalten. Auch der *sozialen Bewegung* im 19. Jahrhundert kamen Zweifel am Bildungswert der Märchen und Mythen, indem der Wunsch entstand, dem Kinde schon Gefühle der sozialen Verantwortung, der Hilfsbereitschaft und der Menschenliebe einzupflanzen. Der demokratische Sinn unseres Zeitalters fühlte sich nicht mehr heimisch im Märchenland, das allzusehr von den Idolen monarchischer, magischer und mörderischer Zeiten beherrscht ist.

Die Versuche, humane Erzählungen für das Kind zu gestalten, stehen erst an ihren Anfängen: noch wird da nach Formen und Ideen getastet, aber es zeigen sich bereits Prototypen, die verheissungsvoll sind. Durch die *Tiefenpsychologie* haben wir ein neues Bild vom Kinde gewonnen, das derartige Literatur bewusst oder unbewusst inspiriert: die ganze Poesie der uralten Kindergeschichten bleibt hierbei erhalten, nur wird sie in den Dienst des kindlichen Gemeinschaftsgefühles gestellt, das durch solche Erzählungsart gefördert und gefestigt werden soll. Wir erwähnen hier nur etwa so reizende Kinderbücher wie die «Doktor-Dolittle-Bände» von *Hugh Lofting*; «Pu der Bär» von *Milne*; die humorvollen Bücher von *Erich Kästner* für die Heranwachsenden; für das Pubertätsalter «Robinson Crusoe» von *Defoe* und «Gullivers Reisen» von *J. Swift*. Aufmerksame Eltern können überall neuere Publikationen für ihre Kinder finden, aber sie werden gut daran tun, deren Inhalt in bezug auf seine Tendenzen und seine Gefühlswirkungen zu überprüfen; so wie die Erwachsenenliteratur wird auch diejenige des Kindes von einer Flut von Schund, Kitsch und Oberflächlichkeit übereschwemmt.

Wir leben in einer sich wandelnden Welt, in der auch das Erziehungsdenken unter dem Einfluss psychologischer Forschungen sich revolutionär umgestaltet.

Wir wissen heute besser denn je, dass sich in dem engen Bereich der Kinderstube die grossen Schicksale des sozialen und politischen Lebens vorbereiten. Die Ueberwindung barbarischer Zustandsformen des Gemeinschaftslebens – Krieg, Massenelend, Hunger, Ungerechtigkeit und Vorurteil – bedarf erzieherischer Voraussetzungen, die schon dem Kinde eine weltoffene, von mitmenschlichem Gefühl durchdrungene Lebensanschauung vermitteln. Das Märchen, Bestandteil der autoritären und angsteinflössenden Pädagogik der Vergangenheit, darf nicht unbesehen in die Zukunft übernommen werden; ihm gegenüber werden wir die Skepsis walten lassen, die Rousseau veranlasste, über die Fabeln von *Lafontaine* zu schreiben: «Herr von *Lafontaine*! Ich für meine Person verspreche, sie (die Fabeln) mit Auswahl zu lesen, sie zu lieben und mich aus Ihren Fabeln zu bilden, denn ich glaube mich über ihre Absicht nicht zu täuschen; was aber meinen Zögling anlangt, so müssen Sie mir gestatten, dass ich ihn nicht eine einzige lernen lasse, bis Sie mir den Beweis geliefert haben, dass es für ihn gut ist, Dinge zu lernen, von denen er nicht den vierten Teil versteht; dass er auch die Moral versteht und sich nicht etwa den Betrüger zum Vorbild nimmt, anstatt sich den Betrogenen zur Warnung dienen zu lassen.»

Dr. F. K.

Quantität oder Qualität?

Probleme der Nachwuchsförderung im Blickfeld der schweizerischen Gymnasialrektoren

Unter diesem Untertitel, überhöht von der Frage «*Qualität oder Quantität?*», erhalten wir, in freundlicher Weise vom Autor, Dr. Pater *Ludwig Räder*, Rektor der Stiftsschule Einsiedeln, uns zum Abdruck unterbreitet, den folgenden Bericht, verfasst von einer im Mittelschulwesen vortrefflich orientierten und erfahrenen Persönlichkeit, den wir im Zusammenhang mit weitem folgenden Aufsätzen zur Nachwuchsförderung unsern Lesern weitergeben. Der Artikel, der hier im vollen Wortlaut erscheint, war zuerst am 1. Juni 1963 in Nr. 126 des «*Vaterlands*», Luzern, zu lesen. Er wurde sofort gesetzt, aber wegen grossem Stoffandrang mehrfach zurückgelegt. **

Probleme der Nachwuchsförderung im Blickfeld der schweizerischen Gymnasialrektoren

«Vom 27. bis 29. Mai tagte in Aarau die 50. Jahresversammlung der Konferenz schweizerischer Gymnasialrektoren. Dieser Konferenz gehören die Rektoren der eidgenössisch anerkannten Maturitätsschulen der Typen A, B und C an, heute insgesamt 57 verschiedene Schulen. Diese Institution ist in ihrer Art eines der originellsten und vornehmsten Gremien im Geistesleben der Schweiz. Alle Kulturen und Sprachen unseres Landes, die ganze geistige, religiöse, geschichtliche, soziale und politische Vielgestaltigkeit der Schweiz spiegeln sich in den Persönlichkeiten der einzelnen Schulleiter. Will man dafür ein Analogon in der Vergangenheit finden, so ist dafür die alte Tagsatzung der beste Spiegel. Vornehme Respektierung der Eigenart und kantonalen Eigenständigkeit jeder Schule, gepaart mit der herzlichsten Kollegialität über alle Grenzen der persönlichen Ueberzeugungen hinweg, sind das Typische dieser Konferenz. Die

Beschlüsse haben in allen wichtigen Fragen nur konsultativen Charakter, und doch verkörpert diese Konferenz in vornehmer und bester Weise das pädagogische Gewissen der Schweiz.

Die besagte Konferenz stellte sich für die 50. Jubiläumstagung eine doppelte Aufgabe: Rückblick und Ausblick. Diesem Rückblick auf den zurückgelegten Weg der vergangenen 50 Jahre diente der Festakt in den Räumen des Schlosses Lenzburg, wo der aargauische Erziehungsdirektor, Regierungsrat Schwarz, die Gäste am 28. Mai begrüßte und im malerischen Rahmen des Schlosshofes mit einem Festmahl erfreute. Im Festreferat skizzierte der langjährige verdiente Rektor der Kantonsschule St. Gallen, Dr. *Ernst Kind* (1931–1963), die zahlreichen Probleme, mit denen sich die Konferenz in den fünf Jahrzehnten ihres Bestandes befasst hatte: Maturitätsnoten, das dornige Ausleseproblem, Ausbildung und Ethos des Gymnasiallehrers, Mittelschule und Staat und immer wieder das stets neu gestellte Problem der immer geforderten und nie ganz bewältigten Gymnasialreform! Als die grösste Leistung aber all dieser Konferenzen nannte der berufene Sprecher das «kleine Wunder», dass man sich nie entmutigen liess, sondern sich immer wieder in Aussprache und Ermunterung die «brüderliche gegenseitige Hilfe schenkte».

Den gleichen Gedanken unterstrich der Präsident der Eidgenössischen Maturitätskommission, Prof. Dr. *Bernhard Wyss*, Basel, der allen vertretenen Schulen für ihre Erziehungsarbeit dankte und sie versicherte, dass auch die Eidgenössische Maturitätskommission «im grossen» den gleichen Zielen dient, auch wenn sie im Meinungsstreit des Alltags nicht immer mit allen Rektoren einig gehen kann.

Dass die Fahrt zur Lenzburg über Biberstein und Auenstein und die Heimfahrt über den Neuhof, mit Besuch am Grabe Pestalozzis, weiter vorbei an der Habsburg, mit Halt in Königsfelden, wo der kantonale Konservator, Dr. *Felder*, die Gäste in vorzüglicher Weise die einmalige Grösse dieses

strahlenden Bilderwunders in Glas erleben liess, und dann noch eine stille Stunde des Verweilens im gastlichen Schinznach – dass dies alles für die Gäste von nah und fern zu einem ganz herrlichen Erlebnis wurde – und dies an einem ganz zauberhaften Vorsommertag! –, all dies sei mit grossem Dank an den Kulturkanton, der seinen Namen wirklich verdient, und mit Dank an den Organisator, Rektor Dr. *Hans Ramser*, ganz ausdrücklich vermerkt. Solche Erlebnisse werden zu einem unvergesslichen menschlichen und kulturellen Ereignis, das wohl über viele Jahre hinaus die freundenössischen Kollegen miteinander verbindet.

Aber all dies war doch nur ein Teil der Tagung, nur der Rückblick. Aber alle unsere Schulen, ob in der Großstadt oder im ländlichen Bezirk, ob Staatsschule oder konfessionelle Klosterschule und freies evangelisches Gymnasium, sie alle stehen auch mitten im modernen Leben,

sie alle müssen sich täglich der Auseinandersetzung mit den Problemen von heute und morgen stellen.

Und dieser Aufgabe wollte man nicht ausweichen, und man ist ihr auch nicht ausgewichen. Die Jubiläumstagung sollte, getreu dem Geist der letzten Jahrzehnte, auch in die Zukunft weisen. Darum wählte der Vorstand mit Dr. *G. Rapp*, Lausanne, als Präsident, Dr. *P. L. Rüber*, Einsiedeln, Vizepräsident, und Dr. *Fr. Bestmann*, Winterthur, Aktuar, als zentrales Tagungsthema das brennendste Bildungsproblem der Gegenwart:

«Die Nachwuchsfrage»

Aber nicht nur in quantitativer Beleuchtung, die bei so vielen Diskussionen sehr stark und oft zu stark im Vordergrund steht, sondern vor allem auch in qualitativer Sicht. Gewiss, der Nachwuchsmangel ist heute erschreckend, sowohl auf dem Sektor der Technik wie auf den meisten Gebieten der Geisteswissenschaften, der Medizin und insbesondere auch des Lehrerberufes, wie die Erhebungen einer eidgenössischen Kommission für Nachwuchsfragen eindeutig bewiesen haben (der entsprechende Bericht wird demnächst in der Öffentlichkeit erscheinen). Trotzdem ist die Frage nach der Qualität unseres akademischen Nachwuchses noch wichtiger. Nämlich die Frage: Dürfen wir die Qualität sinken lassen, um der starken Nachfrage besser genügen zu können? Auf diese zentrale Frage gab ein ganz berufener Sprecher, der ehemalige Rektor der ETH, der Mathematiker Prof. Dr. *W. Saxer*, eine laute und eindeutige, klare Antwort: Nein, und nochmals nein! Nach Prof. Saxer kann keine Rede davon sein, dass die Hochschule, ob ETH oder Universität, inskünftig die jungen Herren und Damen weicher anzufassen hätte. Es gibt für die kleine Schweiz, mitten im Konkurrenzkampf des Geistes und der Wirtschaft, mitten zwischen Ost und West, nur eine mögliche Haltung und nur einen Weg in die Zukunft: die Qualität! Und müssten wir schon wählen zwischen Quantität und Qualität, dann eindeutig die Qualität! Das muss also auch die Mittelschule wissen. Bei allem Verständnis für die Begabtenförderung kann es sich also nicht darum handeln, das Niveau zu senken und mit einem immer weitmaschigeren Netz immer mehr nur halb geschulte und gebildete junge Menschen an die Hochschule abzugeben. Mit allen nur möglichen Mitteln muss versucht werden (zum Beispiel durch Studentenhäuser, besseren Lehrernachwuchs, modernere Methoden usw.), die Zahl der qualitativ hochstehenden Hochschulwärter zu vermehren, aber nicht die Zahl allein, ohne Beibehaltung des Niveaus, sonst wird die Zahl der von der Hochschule Eliminierten, die heute schon 25–30 % aller Studenten beträgt, noch weiter steigen. Für die Gymnasiasten und Studenten von morgen gilt also noch immer Gotthelfs plastisches Rezept, mit dem der Redner schloss: «Wie zum Himmelreich muss zu jedem Stand auf Erden ein eng Loch sein mit schwerem Pfad dazu, wo man alle Kräfte zusammenfassen muss, nicht rechts und nicht links gaffen darf, bis man durch ist.»

Ähnliche Gesichtspunkte eröffnete das feinsinnige Referat von Prof. Dr. *R. Ruffieux* (Freiburg-Bern), des neu ernannten Direktors der Nationalbibliothek in Bern, das Votum eines Historikers und Sozialwissenschaftlers, der in seinem Exposé, «Le gymnase dans le monde de demain», die entscheidende soziale Funktion der Bildung in der kommenden Welt aufzeigte, dabei aber zugleich betonte, wie stark diese Bildung auch von der sozialen Welt von heute und morgen mitbestimmt sein wird und muss. – Die anschließende Diskussion unterstrich sehr eindeutig die Forderung nach Qualität, vor allem betonte dies unter anderem der erste Diskussionsredner, Prof. Dr. *Hadorn*, der derzeitige Rektor der Universität Zürich, seines Zeichens Biologe und Genforscher.

Nun aber die grosse Frage:

Wie soll das Gymnasium von heute und morgen diese Probleme meistern?

Dieser Frage galten zwei weitere Referate vom Mittwochmorgen. Als erster Redner sprach Prof. Dr. *G. Panchaud*, Lausanne, von der Anpassung der Mittelschule an die Welt von heute. Dieser Anpassung dienen verschiedene Versuche, die Struktur beziehungsweise den Aufbau des heutigen Gymnasiums zu verändern, um durch diese Veränderung weiteren Volkskreisen den Zugang zum Gymnasium und anderen Formen der Mittelschule zu erleichtern. Als Kenner des westschweizerischen Mittelschulwesens erläuterte der Referent sehr klar die einzelnen neuen Schultypen, wie sie sich durch die Schaffung eines sogenannten «tronc commun» und eines «cercle d'orientation» in Lausanne, Neuenburg und Genf herausgebildet haben. Freilich stehen die Versuche erst in den Anfängen, und es ist verfrüht, über den endgültigen qualitativen Erfolg ein Urteil abzugeben. – Schliesslich sieht sich die Mittelschule immer wieder vor der schmerzlichen Tatsache, dass 50 bis 80 Prozent ihrer Erstklässler auf dem Weg zur Matura ausgeschieden werden. Muss das so sein, oder ist das eine unverantwortliche Verschwendung von Talenten und eine unbarmherzige Vernichtung schönster Jugendhoffnungen? Kann oder könnte nicht eine gewissenhaftere und wissenschaftlich besser gesicherte Auslese beim Eintritt und auf den verschiedenen Altersstufen viele Schülerkatastrophen vermeiden? Dieser letzten Frage galt ein ebenso wissenschaftliches wie auch klares und menschlich berührendes Referat von Dr. phil. *F. Schmid*, Zürich, akademischer Berufsberater verschiedener Gymnasien. Sein kompetentes Urteil zeigte, dass die Psychologie noch dauernd an der Verbesserung ihrer Tests für die Eignungsprüfung arbeitet und dass zu hoffen ist, dass bessere Tests in Zukunft die nicht zu umgehende Aufnahmeprüfung der Schulen wenigstens wertvoll ergänzen und abklären kann. Aber zugleich erkennt die Psychologie auch immer wieder, dass der Weg zur Matur und Bildungsreife ein sehr langer Weg ist, der von zahlreichen Faktoren mitbestimmt wird, unter denen die intellektuelle Begabung nur eine der verschiedenen Komponenten ist. Hinzu kommen unter anderem die Struktur der Gesamtpersönlichkeit, ihre schöpferische Kraft, der innere Impuls, die Ausdauer, die charakterliche und moralische Festigkeit, schliesslich so viele seelische Erbfaktoren, die erst im Verlauf der Entwicklung oft in Erscheinung treten – um gar nicht zu reden von den zahlreichen Umweltfaktoren, wie Familie, Gesellschaft, Kirche und Kultur, die fördernd und hemmend, ermunternd und lähmend den jungen Menschen mitbestimmen. Jeder Mensch ist ein einmaliges Schicksal, das Kunstwerk der einmaligen Gesamtpersönlichkeit.

Auch die schweizerischen Gymnasialrektoren haben also kein «Patent» erfunden, um mit allen Problemen von heute fertig zu werden. Aber sie haben einmal mehr bewiesen, dass sie in voller Erkenntnis der grossen Probleme gewillt sind, mit aller Kraft, mit Weitsicht, Mut und Vertrauen für die Jugend von heute und morgen zu arbeiten, ihr mit ihrem Lebenswerke zu dienen.»



Studienreisen 1964 des Schweizerischen Lehrervereins

Das Büchlein mit den Detailprogrammen der Reisen 1964 erscheint dieser Tage. Es freut uns, dass viele Kolleginnen und Kollegen, aber auch deren Freunde und Bekannte mit Sehnsucht diesen Moment erwartet haben. Sie können versichert sein, dass wir auch die Reisen des nächsten Jahres wieder mit aller Sorgfalt, Umsicht und Liebe ausgearbeitet haben. Wiederum haben wir auf die besonderen Bedürfnisse unseres Berufes bei der Zeiteinteilung, bei der Routenwahl, bei den Besichtigungen Rücksicht genommen, wie auch auf das Bedürfnis nach einem gesunden Mittelmass zwischen Studien- und Ferienwünschen. Selbstverständlich ist es, dass auf unseren Reisen die Photographen auch tatsächlich Gelegenheit erhalten, ihre Erlebnisse in Bildern festzuhalten. Diese Tatsache sowohl wie auch das Beisammensein von Kolleginnen und Kollegen jeden Alters und aller Schulstufen der verschiedensten Kantone, die Teilnahme von ausserhalb unseres Berufes stehenden Freunden und Bekannten, ferner die ausgeglichenen Interessen nach sorgenfreien und frohen Ferien wie nach ergänzenden Studien tragen jeweils dazu bei, unseren Reisen zu dem bekannten Erfolg zu verhelfen.

Selbstverständlich können wir an dieser Stelle nicht die Programme unserer Reisen 1964 in allen Details anführen. Verlangen Sie darum unser ausführliches Detailprogramm und befolgen Sie unsern Rat, sich möglichst frühzeitig zur Teilnahme anzumelden, eventuell vorläufig provisorisch. Und nun wünschen wir Ihnen viel Vergnügen beim Planen und Sparen für eine unserer herrlichen Reisen 1964.

FRÜHLINGSFERIEN 1964

Beirut – Damaskus – biblische Stätten in Jordanien (Jericho, Jerusalem, Samaria, Bethlehem) – Petra – Israel

Fünfte, voraussichtlich letzte Durchführung. Eingeschlossen sind die Besuche von Petra und Sodom. Datum: 27. März bis 12. April 1964 (17 Tage). Kosten Fr. 2220.-; Swissair-AK-Bons werden angerechnet und bewirken eine Preisreduktion.

Sardinien

Wiederholung der letztjährigen Reise. Grosse, nicht anstrengende Rundfahrt durch ganz Sardinien, die Insel zwischen Gestern und Morgen, zur schönsten Jahreszeit. Datum: 31. März bis 11. April 1964. Kosten Fr. 650.-.

Südspanien – Portugal – Kastilien

Mit Swissair-Flug Zürich – Madrid – Zürich. Wiederholung der so erfolgreichen Reise 1963. Ausgewogene Rundfahrt durch die interessantesten und schönsten Gebiete der iberischen Halbinsel im Frühling. Kunsthistorische Führung. Wir besuchen Madrid, Toledo, Granada, Cordoba, Sevilla, Lisabon, Alcobaca, Batalha, Coimbra, Salamanca, Avila, Segovia, El Escorial. Datum: 27. März bis 12. April 1964. Kosten Fr. 1070.-. Swissair-AK-Bons werden angerechnet und bewirken eine Preisreduktion.

8 Tage Berlin

Flug Zürich – Berlin – Zürich. Möglichkeit zur Teilnahme (Hin- und Rückfahrt) mit eigenem Auto. Die zweigeteilte Stadt ist nicht nur von politischer Bedeutung; Berlin ist auch ein Kulturzentrum (Theater in West- und Ostberlin, Museen, Freie Universität, Kirchliche Hochschule, Hansaviertel als architektonisches Zentrum). Kurzvorträge mit Diskussionen, Besichtigungen, Führungen, Kontakte mit Berlinern und hier wohnenden Schweizern, individuelle Zeitgestaltung enthält unser Programm, welches in Zusammenarbeit mit den Lehrerorganisationen Berlins ausgearbeitet wurde. Selbstverständlich wird auch Ostberlin besucht. Datum: 9. bis 16. April 1964. Kosten Fr. 490.-; für Teilnehmer mit eigenem Auto Fr. 260.-.

Provence – Camargue

Bahnfahrt bis Arles. Möglichkeit zur Teilnahme (Hin- und Rückfahrt) mit eigenem Auto. Zwei Tage Standquartier in Orange, 8 Tage Standquartier in Arles (Hotel Jules César). Angenehme Carrundfahrten ohne Hast nach dem Motto: «Wir wollen die Provence und die Camargue erleben.» Besuch von Marseille. Schweizerische, kunsthistorische Führung. Datum: 8. bis 17. April 1964. Kosten Fr. 530.-; für Teilnehmer mit eigenem Auto Fr. 440.-.

Sizilien – Liparische Inseln

Flug Zürich – Neapel – Zürich (auf Wunsch Bahn). Schiff Neapel – Palermo bei der Hinreise und Milazzo – Lipari – Stromboli – Neapel auf der Rückreise. Ausgedehnte, nicht anstrengende Rundfahrt durch Sizilien unter schweizerischer, kunsthistorischer Führung. Zur Zeit der blühenden Frühlingslandschaft besuchen wir Palermo, Monreale, Segesta, Erice, Trapani, Selinunt, Agrigento, Enna, Piazza Armerina, Siracusa, Taormina. Auf der Rückfahrt sind wir zwei Nächte auf Lipari, besuchen die Insel Vulcano und können nachts den Stromboli besteigen. Es besteht aber auch die Möglichkeit, anstelle des Besuches der Liparischen Inseln den Aufenthalt in Taormina und in Palermo zu verlängern. Datum: 27. März bis 10. April 1964. Kosten Fr. 735.- mit Bahn Schweiz – Neapel und zurück; Fr. 960.- mit Flug Zürich – Neapel – Zürich (Swissair-AK-Bons werden angerechnet und bewirken eine Preisreduktion).

SOMMERFERIEN 1964

Irland – die Grüne Insel

Flug Zürich – Dublin – Zürich. Das wundervolle «Land der Kontraste, das Land ohne Wirtschaftswunder» besuchen wir ohne Hast und Eile. 18 Tage dauert unsere Busrundfahrt durch ganz Irland unter Führung durch einen schweizerischen Kenner der Insel. Mehrmals Aufenthalte am gleichen Ort. Möglichkeit zum Besuch der Araninseln. Eine herrliche Ferienreise abseits der Fremdenzentren. Einzelrückreise ohne Zuschlag möglich. Datum: 14. bis 31. Juli 1964. Kosten Fr. 1445.-.

Kreuzfahrt nach Griechenland – Türkei

Bekanntlich bringt nichts mehr Erholung als eine Seereise mit einem guten, geräumigen und sauberen Schiff in guter Klasse. Wir wiederholen darum die Reise von 1963. Wiederum reisen wir ab Triest und zurück bis Venedig mit dem M/S San Giorgio der italienischen Gesellschaft Adriatica (Kabinen und Aufenthaltsräume Air Condition), machen Landausflüge in Athen, Istanbul (zwei volle Tage), Izmir-Smyrna (nach Ephesus). Datum: 15. bis 28. Juli 1964. Kosten Fr. 1095.- ab Schweiz, Schiff 2. Klasse, inkl. Landausflüge (Touristenklasse Fr. 180.- Reduktion).

Grönland – Diskobucht

Eine Reise für Menschen mit Freude an einer grossartigen und überwältigenden Natur, wie sie sonst nur noch in der Antarktis erlebt werden kann. Weit im Reiche der Mitternachtssonne erwarten die Teilnehmer einsame, aber glücklich lebende, liebenswürdige Menschen in kleinen Siedlungen. Darum fahren wir mit unserem seetüchtigen Schiff nicht nur zur Südspitze von Grönland, sondern bis zur Diskobucht weit im Norden, also bis ins eigentliche Grönland. Diese Reise ist etwas Einmaliges, weshalb wir in Zusammenarbeit mit dem «Dänischen Institut» von Zürich zu Beginn der Reise in Kopenhagen am «Grönländischen Institut» ein zweitägiges Einführungsseminar durchführen. Von Kopenhagen nach Grönland erfolgt der Hin- und Rückflug über Schottland – Island. Datum: 11. Juli bis 2. August 1964 (23 Tage). Kosten ab Basel Fr. 3645.–.

Holland mit Privatautos und für Mitfahrer

Diese Reiseart hat sich für alle Teilnehmer, Autohalter und vorher unbekannte Mitfahrer, ausserordentlich bewährt. Unsere Hollandreise ist aber etwas Besonderes. Wir reisen in kleinen Tagesetappen nicht nur von Süden (Maastricht) nach Norden (Groningen in Friesland), sondern auch von Westen (Insel Walcheren) nach Osten (Arnheim) durch die ganzen Niederlande mit ihren vorzüglichen Strassen und Strässchen. Und weil diese Ferienreise auch unsere Studienbedürfnisse befriedigen soll, werden wir von einem Geographen und einem Kunsthistoriker begleitet. Das Spezielle dieser Reise zeigt sich auch darin, dass wir die Unterstützung der holländischen Behörden (Ministerium für Verkehr- und Wasserstrassen, Landwirtschaftsministerium usw.) geniessen und dadurch viele besondere Besichtigungen und Führungen möglich sind. Trotzdem verliert auch diese Studienreise den Charakter einer Ferienreise nicht. Selbstverständlich besteht die Möglichkeit, den Aufenthalt in den Niederlanden individuell zu verlängern. Datum: 12. Juli bis 2. August 1964. Kosten Fr. 820.– für Autohalter; Fr. 1020.– für Mitfahrer (Fr. 200.– als Kostenbeitrag für Autohalter inbegriffen).

Badeferien in Israel – 29 Tage, mit Schiffsreise

Trotz des äusserst günstigen Preises und trotz der Hochsaison auch in Israel dauert diese Reise beinahe die ganzen Sommerferien. Hin- und Rückreise je 6 Tage auf T/s Agamemnon, dem sehr gepflegten «Königsschiff» mit Schwimmbassin und vollklimatisierten Kabinen und Aufenthaltsräumen. Auf der Hin- und Rückreise Aufenthalte in Piräus-Athen, Rhodos, Cypern. In Israel 9 Tage im neuerstellten Bungalowferiendorf in Ashkalon und 8 Tage in einem Badehotel in Nahariya. Und natürlich gibt es Gelegenheit zu gemeinsamen geführten und individuellen Ausflügen und Besichtigungen in ganz Israel. Diese herrliche Reise eignet sich darum sowohl für einen ersten als auch zweiten Aufenthalt im schönen Israel, zum Baden wie zum Erleben eines der interessantesten Länder am Mittelmeer, in welchem es im Sommer bekanntlich nicht heisser ist als in den seit Jahren auch im Sommer besuchten Badeorten rund um das Mittelmeer. – Es besteht auch die Möglichkeit, einen Teil des Aufenthaltes in einem Kibbutz zu machen. – Datum: 18. Juli bis 15. August 1964. Kosten Fr. 1400.– (inklusive Aufenthalt und Verpflegung in der 2. Klasse auf dem Schiff, mit vollklimatisierten Kabinen); für besondere Kabinen und 1. Klasse geringe Zuschläge.

Wanderungen in Lappland mit Hinreise über Stockholm oder Finnland; Rückflug Lappland – Basel

Noch heute erzählen die Teilnehmer unserer ersten Wanderreise 1963 begeistert von ihren Erlebnissen in Skandinavien. 1964 wandern wir in Gruppen von höchstens 10 Per-

sonen zur Zeit der Mitternachtssonne in Lappland um den Kebnekaise, auf dem berühmten Königspfad oder bis Narvik. Die Wanderungen dauern 5 bis 9 Tage, mit Ruhetagen, wobei eine Gruppe noch 4 Tage die Lofoten besuchen kann. Die Hinreise nach Lappland erfolgt über Stockholm (3 Tage Aufenthalt) oder durch Finnland (Schiff Kopenhagen – Helsinki, in Finnland nur Tagesfahrten, mit Schiff auf der Silberlinie). An Stelle einer ermüdenden Rückreise erleben die Teilnehmer den grandiosen Flug über Skandinavien direkt nach der Heimat.

Hinreise über Finnland: 16. Juli bis 7. August 1964 (23 Tage), Kosten Fr. 1590.–, Hinreise über Stockholm: 19. Juli bis 7. August 1964 (20 Tage), Kosten Fr. 1370.–.

29 Tage USA

Wir lösen das Problem «Wie komme ich zu einem günstigen Preis nach Amerika?» Unsere verschiedenen Varianten ermöglichen die Erfüllung aller USA-Wünsche: Besuche von Freunden und Verwandten, Alleinreisen in den USA (ein Generalabonnement zu beliebig vielen Fahrten in den ganzen USA mit den bequemen, vollklimatisierten Greyhoundbussen während der ganzen Zeit unseres Aufenthaltes kostet nur 99 US-Dollar), Kombinationen zwischen Alleinreisen und unseren beiden geführten Rundreisen an der Ostküste und zu den Grossen Seen oder nach den Südstaaten und Florida. Einen wirklich ausgezeichneten Einblick in die verschiedensten Gebiete und Landschaften, die Wirtschaft und die Lebensweise der Bevölkerung erhalten die Teilnehmer unserer Reise nach Kalifornien. Doch wählen Sie selbst:

Variante A: Flug Zürich – New York – Zürich. Die ganze Zeit in den USA, von der Ankunft bis zum Rückflug, steht zur freien Verfügung.

Variante B: 14 Tage Rundreise Ostküste – Grosse Seen – Weltstädte, restliche Tage zur freien Verfügung (in New York findet bekanntlich eine Weltausstellung statt), oder Teilnahme an der Variante C.

Variante C: 18 Tage zur freien Verfügung und anschliessend 10 Tage Rundfahrt durch die Südstaaten und Florida (Miami).

Variante D: Kalifornien, Grand Canyon, Salt Lake City, Grosse Seen, Ostküste. Eine ausgewogene Rundreise mit Flugzeug, Bahn, Greyhoundbus.

Datum: 11. Juli (nachmittags) bis 8. August 1964. Kosten: Variante A Fr. 1100.–, Variante B Fr. 2275.–, Variante C Fr. 2050.–, für Teilnehmer der Variante B Fr. 700.–, Variante D Fr. 3575.–.

Detailprogramm 1964

Verlangen Sie das ausführliche Detailprogramm aller Reisen 1964 beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35 (Telephon 051/28 08 95), oder bei Kollege Hans Kägi, Waserstr. 85, Zürich 7/53 (Telephon 051/47 20 85), wo auch gerne jede weitere Auskunft erteilt wird.

Teilnahmeberechtigung und Anmeldung

An den Reisen des Schweizerischen Lehrervereins ist jedermann teilnahmeberechtigt. Es können also Mitglieder und Nichtmitglieder, Lehrer und Nichtlehrer an diesen Reisen teilnehmen. Für die USA-Reise ist die Mitgliedschaft des SLV notwendig; über die Aufnahmebedingungen gibt das Sekretariat des SLV Auskunft.

Die Teilnehmerzahl ist jedoch bei allen Reisen beschränkt, weshalb oft nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden konnten. Darum empfiehlt sich eine sehr frühzeitige Anmeldung. Die erste Einzahlung hat jeweils erst ein bis zwei Monate vor Reiseantritt zu erfolgen. Wir empfehlen auch, von der Möglichkeit der provisorischen Anmeldung Gebrauch zu machen; diese ist ohne jede Verpflichtung und ebenfalls ohne Einschreibgebühr.

H. K.

Originalgraphik von Rudolf Zender «Zürcher Altstadt»

Die in Heft 44 SLZ ausgeschriebene Mehrfarbentholithographie ist vergriffen. Wir bedauern, zahlreiche Interessenten nicht mehr bedienen zu können. Wir verweisen auf die in dieser Nummer ausgeschriebene Originalgraphik von Gustav Stettler und empfehlen, mit der Bestellung des Blattes nicht zuzuwarten.

Vom Kunstblatt «Spanische Windmühlen» von Max Hegetschweiler sind noch einige Exemplare vorrätig.
Sekretariat SLV

Briefwechsel mit USA

Eine Kollegin mittleren Alters an einer Junior High School im Staate Washington wünscht Briefwechsel mit Schweizer Kollegin über Schulfragen und allgemeine, die beiden Länder betreffende Probleme in englischer Sprache:

Adresse: Mrs. Margaret E. Murphy, Route 3, Box 263, Snohomish, Washington, USA.

Sekretariat SLV

«Vom Wasser»

Im März und April 1962 sind zwei Sonderhefte, «Vom Wasser» überschrieben, erschienen als Nummern 12 und 17 der SLZ des 107., d. h. des letzten Jahrganges. Diese beiden Hefte wurden – obschon eine vermehrte Auflage gedruckt wurde – so oft nachverlangt, dass der Vorrat vollkommen vergriffen ist.

Nun ersucht uns wieder ein junger Kollege, der den Auftrag hat, an einer Konferenz zum angedeuteten Thema zu berichten, um Zustellung der beiden Hefte, die ihm fehlen. Sein Abonnement begann erst mit dem 2. Halbjahr 1962. Da die erwähnten Hefte immer wieder verlangt werden, vor allem im Zusammenhang mit dem Gewässerschutz, wären wir im Interesse der Besteller dankbar, wenn jemand in der Lage wäre, überzählige Exemplare des einen oder andern Heftes, oder auch beider gewünschter Hefte, abzugeben. Sie können ohne Rückfrage uns zugesandt werden. Preis und Porto würden rückvergütet.

*Redaktion der Schweiz. Lehrerzeitung
Postfach Zürich 35*

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20–10.50 Uhr)

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15.00 Uhr)

28. November/4. Dezember: *Verräterische Spuren*. In der Hörfolge von Dr. Marc Curnon, Bern, gelangt ein Einbruchdiebstahl in der Schule zur Darstellung. Seine Aufklärung erfolgt auf Grund der verräterischen Spuren, d. h. der am Tatort hinterlassenen Fingerabdrücke. Der Autor erläutert die Verwertung des modernen Fingerabdruckverfahrens im Polizeidienst. Vom 7. Schuljahr an.

**Schulnachrichten
aus den Kantonen**

Luzern

Die Pensionierten von Kanton und Stadt Luzern haben Grund, sich zu beklagen

Man schreibt der SLZ:

Die Volksschullehrerschaft des Kantons Luzern besass bis 1957 keine Pensionskasse. Von Fall zu Fall wurde einem Pensionierten durch die kantonale Behörde eine Altersunterstützung oder bei vorzeitiger Pensionierung eine Invalidenunterstützung zugesprochen. Lehrer, welche sich um eine Alters- oder Invalidenunterstützung bewerben wollten, hatten ein bezügliches Gesuch an den Erziehungsrat zuhanden des Regierungsrates einzureichen. Die Festsetzung der Höhe der Alters- und Invalidenunterstützung erfolgte gemäss Vermögensverhältnissen und anderweitigen, z. T. ominösen Bestimmungen. An diese Unterstützungen hatte die Lehrperson, weil es eben Unterstützungen waren, keine Prämien zu zahlen; dafür wurden aber die Besoldungen jahrzehntelang um 400 bis 600 Franken tiefer gehalten als die entsprechenden Besoldungen der Staatsangestellten, was bei den Beratungen der Dekrete im Grossen Rat mehrmals betont wurde. Für die Lehrerwitwen und -waisen bestand eine separate Kasse, deren Prämien je zur Hälfte von den Versicherten und den Wohngemeinden bezahlt wurden.

Die Stadt Luzern besass für ihre Lehrerschaft eine eigene Pensionskasse.

Dass diese Alters- und Hinterlassenenfürsorge nicht befriedigen konnte, lag auf der Hand.

Der ungenügende Rechtszustand führte zu ergänzenden Pensionseinrichtungen in einzelnen Gemeinden, vorab Emmen und Kriens, als Vororte von Luzern mit städtischen Verhältnissen. So sind hier ergänzende Alters- und Invalidenversicherungen obligatorisch für sämtliche Lehrkräfte der Gemeindeschulen geschaffen und als Pensionszuschusskassen bezeichnet worden. Die Prämien wurden von der Lehrerschaft und den Gemeinden geleistet. Die selbständige Pensionskasse der Lehrerschaft der Stadt Luzern wurde 1957 bei Schaffung der kantonalen Pensionskasse in eine Zusatzkasse umgewandelt.

Im Jahre 1955 schlossen sich die pensionierten Lehrpersonen, der Not gehorchend, zusammen, und suchten durch wiederholte Eingaben an die Behörden ihre allzubescheidenen Renten der steigenden Teuerung anzupassen. Mehrere Besprechungen mit Regierungsvertretern führten nur teilweise zum Ziele, brachten aber immerhin Verbesserungen.

Eine grosse Ueberraschung bedeutete für die Fürsorgerentner (bis 31. Dezember 1956 Pensionierte) bei der Ausrichtung der Teuerungszulagen pro 1962 ein regierungsrätliches Dekret, das die Rentner in zwei Kategorien schied, in solche mit und solche ohne Pensionszuschusskasse. Wer einer Zuschusskasse angehörte, wurde um 9 % der Teuerungszulage gekürzt; gleiches wiederholte sich noch mit 5 % mit Wirkung ab 1. Juli 1963. Will man da auch für die Neurentner eine bleibende Einrichtung für die Zukunft schaffen, oder hat vielleicht doch die Einsicht Platz gegriffen, dass für solche Abzüge keine rechtliche Grundlage besteht?

Den rechtlichen Tatbestand würdigt ein Gutachten vom 5. Juli 1957 folgendermassen: Die Existenz von kommunalen Lehrpensionskassen folgt dem kantonalen Recht, nicht aus ihrer konstanten tatsächlichen Duldung durch die kantonalen Behörden, sondern vor allem aus dem Wortlaut des Dekretes vom 15. Juli 1957, das auf der in § 100 des neuen Erziehungsgesetzes enthaltenen Ermächtigungsklausel beruht. Indem § 2 II des Dekretes diesen Kassen die Anpassung ihrer Statuten an die «veränderten Verhältnisse» vorschrieb, anerkannte das Dekret diese Kassen zugleich ausdrücklich. Für die Stadt Luzern ist das in § 8 übrigens noch besonders ausgeführt mit der Spezialvorschrift, dass die städtische Lehrpensionskasse auch die kantonalen Leistungen ausrichten kann.

Die Einschränkungen treffen die alten und bresthafte Lehrpersonen mehr, als sie der Staatskasse ersparen. Die Zusatzrentner leben in städtischen Verhältnissen; sie haben seit Jahrzehnten bei kleinen Besoldungen ihre Beiträge an Zuschusskassen geleistet, um im Alter einigermaßen gesichert zu sein. Sicher bestehen auch für den gleichen Zweck private Versicherungsrenten, die nicht erfasst werden können. Auffallen muss bei diesen Zulagekürzungen, dass besonders die Gemeinden Luzern, Kriens und Emmen aufs Korn genommen wurden, was für Politiker gewisse Deutungen zulässt. Die Zusatzrentner haben wie ihre vielen Kolleginnen und Kollegen ihr Erzieheramt während 40 und mehr Jahren in Treue ausgeübt (bei AHV-Kürzungen und ohne Dienstaltersgeschenke) und jahrzehntelang durch den Minderempfang von einigen hundert guten Franken ihre kantonale Fürsorgerente indirekt finanziert. Solches Sparen im öffentlichen Interesse wird übel gelohnt!

Der Verein der pensionierten Lehrerschaft des Kantons hat die ungleiche Behandlung mündlich und schriftlich abgelehnt; trotzdem erfolgte sie mit der Begründung, dass diese Kategorie der Pensionierten mit dem zusätzlichen Rentenbezug von den Gemeinden bedeutend besser gestellt sei als die andern, die nur auf die kantonale Rente plus Teuerungszulage angewiesen sind. Darnach dürfte es denen, die rechtzeitig Sparbatten in eine Zusatzversicherung gelegt haben, nicht besser gehen, auch wenn sie in städtischen Verhältnissen leben. Nicht die wenigen Zusatzkassen, sondern kantonale Dekrete haben in einer kantonalen Angelegenheit bei den Lehrerpensionierten Ungleichheiten geschaffen. Die Lehrerschaften der betreffenden Gemeinden erwarten, dass hier recht bald die Korrektur erfolgt.

Eine zweite Einsendung lautet:

Seit Jahren musste sich die städtische Volksschullehrerschaft in Luzern Abzüge an der staatlichen sog. Altersfürsorgerente gefallen lassen. Grund: Weil die städtischen Bezüger einer Gemeindepensionskasse angeschlossen waren, an die der Kanton keinen Beitrag leistete.

Wiederholt wurde die Aufhebung dieser willkürlichen Massnahme verlangt, mit dem Hinweis, dass auch andere Gemeinden eine sogenannte Zuschusskasse unterhielten, die aber nicht berührt wurden. Nach Inkrafttreten der obligatorischen Pensionskasse des Kantons setzte sich die Gruppe Pensionierte der Stadt ein mit dem begründeten Hinweis, dass sich nun die Verhältnisse grundlegend geändert hätten. Es konnte eine Verminderung um 2 % erwirkt werden.

Mit dem 1. Juli 1962 kam eine Neuregelung mit einem Zuschlag von weiteren 9 % unter gleichzeitiger

Belastung für Kriens und Emmen. Die Skala der Abzüge lautete also für die städtischen Pensionierten so: Primarlehrer:

14 % oder Fr. 850.– weniger als übrige Lehrerschaft; Primarlehrerin:

16 % oder Fr. 893.– weniger als übrige Lehrerschaft; Sekundarlehrer:

20 % oder Fr. 1592.– weniger als übrige Lehrerschaft; Sekundarlehrerin:

23 % oder Fr. 1607.– weniger als übrige Lehrerschaft.

Ab 1. Juli 1963 wurden die Abzüge ermässigt auf 10, 12, 16, 18 %.

Die Renten der Witwen aus der LWWK betragen Fr. 1400.– bis Fr. 2300.–. Die Witwen erhielten zum erstenmal auf den 1. Juli 1961 eine Teuerungszulage vom Kanton, die sich heute auf Fr. 360.– im Jahr beläuft.

Seit dem Jahre 1893 besteht eine *städtische Lehrerpensionskasse*, an die der Kanton nichts leistete. Analog den städtischen Beamten und Angestellten musste die Stadt auch den Lehrerpensionierten als Folge der Teuerung Zulagen ausrichten. Nun fasste der Stadtrat am 30. Januar 1956 den unsozialen Beschluss, *die vom Kanton ausgerichteten Teuerungszulagen seien an die städtischen Teuerungszulagen anzurechnen*. Wiederholt wurde versucht, durch Aussprachen mit den Behörden und Eingaben, auch vom Städtischen Lehrerverein, die harte und ungerechtfertigte Massnahme, womit zweierlei Recht geschaffen wurde, aufzuheben. Für das Jahr 1962 schauten für die Stadtkasse aus diesen Abzügen bei 55 alten Leuten Fr. 4700.– heraus!

Erwähnt sei, dass die Abzüge, offenbar um bessere Stimmung zu schaffen, ab 1. Juli 1962 sistiert wurden, ab 1. November 1963 aber wieder zur vollen Auswirkung kommen, womit die meisten Pensionierten auf ihre Grundpension zurückversetzt werden.

Es scheint bei gewissen Behördemitgliedern vergessen zu sein, was die heute Pensionierten während der zwei Weltkriege und der bitteren dreissiger Jahre eingebüsst haben mit dem damaligen rigorosen Gehaltsabbau. Und heute, im Zeichen der überhitzten Hochkonjunktur, durch die die Alten besonders hart betroffen werden, müssen sie sich eine solche Zurücksetzung gefallen lassen!

Diese Altpensionierten fordern daher mit sofortiger Wirkung Gleichbehandlung wie die seit 1. Januar 1957 Pensionierten.

*

Unverstehbar mutet vor allem das Verfahren an, wonach die Pension der Rentner der *Pensionskasse der städtischen Lehrerschaft* auf Grund eines ungerechtfertigten Stadtratsbeschlusses *reduziert wird*, sobald der Kanton seinerseits den kantonalen Pensionsbeitrag mit einer *Teuerungszulage* erhöht, also mit einem Betrag, der keine Erhöhung der Pension, sondern nur einen bescheidenen automatischen Finanzausgleich darstellt.

Die Wirkung der kantonalen Anpassung an die Geldentwertung wird mit dieser höchst eigenartigen Verminderung der wohlerworbenen Pensionsansprüche willkürlich aufgehoben.

Geistige Landesverteidigung — in der Schule?

In diesen Wochen wird den Schülern aller Abschlussklassen das neue SJW-Heft Nr. 827 «*Wie sie St. Jakob sah*» abgegeben. Unter Mitwirkung der Dienststelle Heer und Haus im eidgenössischen Militärdepartement herausgegeben, möchte diese Schrift unsere heranwach-

sende Jugend zur Besinnung auf die wesentlichen Werte aufrufen, aber auch zum Erkennen der inneren und äusseren Kräfte hinführen. Nicht Hurrapatriotismus oder säbelrasselnder Militarismus prägen das von Bruno Knobel verfasste und von Bö (Nebelspalter) illustrierte Heft, sondern die ehrliche Sorge um die Zukunft unserer Eigenständigkeit.

Die meist wohl kommentarlose Abgabe an die Lehrerschaft mag etwas überraschend erfolgen und könnte dazu verleiten, die Schrift kurzerhand weiterzuverteilen. Es wäre jedoch sehr zu bedauern, wenn das wertvolle Heft so nicht gebührend im Unterricht verwendet wird. Vielleicht mag man sich ja schon fragen, ob nicht der Sprach- und Geschichtsunterricht in unseren Schulen an sich genügend einschlägiges Gedankengut bietet und eine spezielle ein- bis mehrstündige Lektion in «geistiger Landesverteidigung» deshalb überflüssig macht. Wenn wir aber bedenken, wie sehr heute auf *allen* Gebieten der fremde Einfluss mächtig ist – und hier gibt nur schon das kaum 50 Seiten umfassende Heft mehr als genug Beispiele –, so werden wir uns sicher darüber klarwerden, dass wir in dieser Richtung eigentlich nie genug tun können.

Die letzten Jahre der Schulpflicht dürften zu den wertvollsten Gelegenheiten gehören, in unseren zukünftigen Jungbürgerinnen und Jungbürgern eine kritische Einstellung zu allem zu wecken, was von aussen – offen oder getarnt – an sie herangetragen wird. Schon dieses Alter bringt naturgemäss eine gewisse Bereitschaft, wohl vieles zu adoptieren, aber dann andererseits auch ernsthaft zu zerzausen, wenn ein Anstoss dazu in richtige Bahnen gelenkt werden kann. Wie später nie mehr, können wir durch die Schule noch alle unsere jungen Menschen erreichen; in einer geführten Aussprache lassen sich so die positiven Werte der Eigenständigkeit ins richtige Licht setzen und das Interesse für die persönliche Mitarbeit im Staatswesen wecken.

Ob das Heft als Klassenlektüre Verwendung findet, zu Schülerreferaten die Grundlage gibt oder Anstoss wird zu einschlägigen Aufsatzthemen – in jedem Fall darf es uns (und unseren Schülern!) eine willkommene Handreichung sein, die wir im Interesse der wichtigsten Sache hoffentlich mit Freuden benützen werden!

R. Trüb

Kurse und Vortragsveranstaltungen

PESTALOZZIANUM ZÜRICH

Beratungsstelle für Schul- und Jugendtheater
Unentgeltliche Beratung über:

Spielauswahl, Spielleitung, Bühnenbild, Beleuchtung, Kostüm.

Im Winterhalbjahr jeden Samstag, 14.00 bis 17.00 Uhr, in der Freihandbibliothek des Pestalozzianums.

INTERNATIONALER ARBEITSKREIS SONNENBERG

IX. Internationale Berufspädagogentagung vom 9.–18. Dezember 1963

Aus dem Programm:

Grundfragen der Berufserziehung heute. Stand der Diskussion um das Berufsausbildungsgesetz. — Forumsgespräche zum Thema: Ist die Berufsausbildung eine öffentliche Aufgabe oder eine Aufgabe der Wirtschaft? Teilnehmer: je ein Vertreter aus der Wirtschaft, vom Deutschen Gewerkschaftsbund, von den Industrie- und Handelskammern und den Berufsschulen. — Programmirtes Lernen in den berufsbildenden Schulen? Zur Zeitgeschichte in den berufsbildenden Schulen werden exemplarische Beispiele gegeben. — Berufsausbildungsfragen in den Entwicklungsländern. — Facharbeiterschulen in den Entwicklungsländern.

Tagungsbeitrag: DM 65.—, einschliesslich Unterkunft und Verpflegung. Dieser Beitrag ist für Studierende auf DM 58.— ermässigt.

Meldungen werden möglichst bald erbeten an die Geschäftsstelle des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg, 3300 Braunschweig, Bruchtorwall 5, Postfach 460.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telefon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Coradi-Ziehme
vormals Ziehme-Streck
Goldschmied
Zürich 1, Steinmühleplatz 1
(neben Jelmoli) Telefon 23 04 24



Kopfweg? Migräne? Zahnweg? Monatsschmerzen?
Contra-Schmerz
hilft!
DR. WILD & CO. BASEL



du
Novemberheft
junge form
Einzelnummer Fr. 4.—

Ferienheim Seen **Serneus-Klosters**
Gut eingerichtetes Haus, 35 bis 50 Plätze, kleine Schlafzimmer, Duschen, ideal für **Klassenlager** im Mai, Juni und September. Pensions- oder Selbstverpflegung zu vorteilhaften Preisen.
Ferienheim, Genossenschaft Seen, Winterthur, Tel. 052 / 9 27 63.

Turn-Sport- und Spielgeräte



Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/7 28 50

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 • DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Gemeindesekundarschule Erstfeld

An unserer Gemeindesekundarschule wird auf das neue Schuljahr, d. h. auf den 13. April 1964, folgende Stelle frei:

1 Sekundarlehrer oder 1 Sekundarlehrerin

Mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung wird bevorzugt. Bewerber oder Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldung mit den nötigen Ausweisen bis zum 31. Dezember 1963 dem Schulrat Erstfeld einzureichen.

Erstfeld, den 15. November 1963

Der Schulrat

Teufen AR

Auf Schulanfang 1964 suchen wir einen

Lehrer

für die 1./2. Abschlussklasse.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Präsidenten der Schulkommission: Willi Schläpfer, Schönenbühl, Teufen.

In der stadtnahen Gemeinde

Bottmingen BL

werden auf Frühjahr 1964 zwei neue

Lehrstellen

eröffnet. Es sind an der Primarschule, die nur 9 Klassen umfasst, je eine Stelle an der Oberstufe (evtl. Mittelstufe) und an der Unterstufe zu besetzen.

Gesetzlich festgelegte Besoldung Fr. 14 791.- bis Fr. 22 348.- plus Kinderzulagen und Haushaltzulage von je Fr. 425.- im Jahr. Erhöhung dieser Besoldung steht in Aussicht.

Bewerberinnen und Bewerber werden ersucht, ihre handgeschriebenen Anmeldungen mit Lebenslauf, Arztzeugnis und Ausweisen über Prüfungen und Lehrtätigkeit bis 14. Dezember an den Präsidenten der Schulpflege Bottmingen zu senden.

Töchterhandelsschule der Stadt Bern

Wegen Rücktritts des bisherigen Inhabers ist unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch die Pensionskasse die Stelle einer

Sprachlehrerin oder eines Sprachlehrers

neu zu besetzen. Erfordernis: Gymnasiallehrerpatent oder gleichwertiger Ausweis.

Bewerber verlangen vor ihrer Anmeldung auf dem Sekretariat, Hodlerstrasse 3, Personal- und Merkblatt mit näheren Angaben. Zu weiteren Auskünften ist der Rektor gerne bereit.

Anmeldungen bis spätestens 15. Dezember an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Dr. W. Baur, Habsburgstr. 15, Bern.

Stellenantritt: 1. April 1964.

Hans Heer



Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierete Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.55, 6—10 Fr. 1.45, 11—20 Fr. 1.35, 21—30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer

Textband «Unser Körper»

Preis Fr. 11.-

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen. Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Formschöne Schuhe in bester Bally-Qualität



Telephon 23 66 14

Ihr neuer Anzug - von Truns,
Truns Anzüge passen gut.



TRUNS

Herren- und Knabenkleider
Zürich-Stadt, Bahnhofstr. 67
Oerlikon beim Marktplatz

Filialen in:

Bern	Winterthur
Biel	St. Gallen
Solothurn	Chur-Truns

„Liebster Jesu, wir sind hier“

Kantate für 2 Singstimmen, 1 Soloinstrument und Continuo.

von
H.R. Trüb

1. Strophe

1. Stimme
2. Stimme
Continuo
(Cello)

Liebster Jesu, liebster Jesu, wir sind hier,
Dich und Dein Wort anzuhören, liebster Jesu, wir sind hier.

hier, Dich und Dein Wort anzuhören, liebster Jesu, wir sind hier.

wir sind hier, Dich und Dein Wort anzuhören, liebster Jesu, wir sind hier.

(solo)

liebster Jesu, wir sind hier, liebster Jesu, liebster Jesu, wir sind hier,
Dich und Dein Wort anzuhören.

hören, lenke Sinnen u. Begier auf Deine süs - sen, auf die süßen Himmelslehren, dass die

Herzen von der Erden ganz zu Dir gezo - gen, ganz zu Dir gezo - gen werden.

2. Strophe

Solo-instr.

Continuo

Cello

Chor

1. Stimme

2. Stimme

Continuo

Cello

ohne Cello

Unser Wissen u. Verstand ist mit Finsternis umhüllet,

-nis umhüllet, wo nicht Deines Geistes Hand uns mit hellem Licht er-
 wo nicht Dei — nes Geistes Hand uns mit hellem Licht erfüllet.
 mit Cello. ohne Cello.

-füllet. Gu — tes Denken, Tun u. Dichten musst Du selbst, musst Du selbst in uns verrich — ten.
 Gu — tes Denken, Tun u. Dichten musst Du selbst in uns verrich — ten.
 mit Cello

Soloinstrument (adagio)

Musical score for Soloinstrument (adagio) in G major, 4/4 time. The score consists of two systems of staves. The first system has a treble staff with a melodic line and a bass staff with a harmonic accompaniment. The second system continues the melody and accompaniment. The tempo is marked 'adagio'.

3. Strophe.

Soloinstr.
 Singstimme (Solo)
 Continuo
 Cello

O — — — — — du Glanz der Herrlichkeit, o du Glanz

— der Herr — lich — keit, o du Glanz der Herrlichkeit, du

Glanz: der Herr-lich-keit, o du Glanz der Herrlichkeit.

Choral.
O du Glanz der Herrlichkeit, Licht vom aus Gott-ge-boren, mach uns allesamt bereit, öffne Herzen, Mund und Ohren;
O du Glanz der Herrlichkeit, Licht vom aus Gott-ge-boren, mach uns allesamt bereit, öffne Herzen, Mund u. Ohren;

(nur Instrum.)
Singen unser Bitten, Flehn und lass Herr Jesu wohlge-lin-gen.
Singen unser Bitten, Flehn und lass Herr Jesu wohlge-lin-gen.

Begleitwort

«Liebster Jesu, wir sind hier...» ist ein dreistrophiges Kirchenlied, das *Tobias Clausnitzer* gedichtet hat. Es wird heute auf eine Chormelodie von *Joh. Rud. Ahle* gesungen. Diese Chormelodie tritt in der abgedruckten Kantate nur im Choral (3. Strophe, 2. Teil) in der 2. Stimme auf. Alle übrigen Melodien sind frei komponiert. Sie sind zumeist fugiert. Die Schüler sollen während des Singens die Einsätze des gleichen Motives in den anderen Stimmen wahrnehmen und mit ihnen wetteifern. So werden sie gleichsam im Spiele die Schönheit der kontrapunktischen Schreibweise kennenlernen.

Auf Tempobezeichnungen und auf dynamische Zeichen habe ich verzichtet, denn es scheint mir, dass man von selbst das Rechte trifft, wenn man die Musik von innen heraus spielt. Wo jemand unsicher ist, möchte ich raten, nie zu schnell zu musizieren. Selbst in den bewegten Sätzen – im Vorspiel der 2. Strophe und im 1. Teil der 3. Strophe – muss im Grunde Ruhe herrschen. – Die Vorzeichen gelten immer, ob sie nun *vor* oder *über* oder *unter* der betreffenden Note stehen.

Bei der Besetzung der Stimmen soll der Lehrer alle seine «Musikanten» einsetzen können. Ich gebe hier nur als Beispiel eine allgemeine Lösung an:

- a) Singstimmen: je 12 ungebrochene Stimmen, von Violinen oder Fideln unterstützt. Den 2. Teil der 1. Strophe und den 1. Teil der 3. Strophe wird eine gute Solostimme übernehmen.
- b) Soloinstrument: Oboe oder Blockflöte oder Querflöte.
- c) Continuo: Orgel, wenn man in einem Kirchlein spielt, sonst Cembalo. – Wer viele Streicher zur Hand hat, kann das Continuo damit ersetzen (der Continuosatz ist ja durchweg vierstimmig).
- d) Bass: auf alle Fälle mit zwei Celli verstärken. *HR. Trüeb, Frauenfeld*

Maximale **ORIENT** Teppiche

vom Einfachsten bis zum Besten von uns im Orient für Sie ausgesucht

MILIEUX			BRÜCKEN und LÄUFER		
Duna	172/240	615.-	Sarab	91/153	248.-
Herat	175/225	415.-	Afgabad	100/150	158.-
Afghan	185/259	1430.-	Anatol	106/145	335.-
Täbris	189/275	979.-	Afghan	114/140	355.-
Afgabad	190/275	575.-	Beludjistan	88/175	275.-
Merivan	200/234	625.-	Mossul	95/186	189.-
Afghan	200/266	1290.-	Sarab	101/221	395.-
Kurdjan	200/270	478.-	Ardebil	115/169	390.-
Sadova	200/282	935.-	Afghan	129/220	575.-
Bosna	200/302	558.-	Hamadan	135/212	375.-
Merivan	203/286	795.-	Serabad	140/200	265.-
Hamadan	208/315	935.-	Karadja	144/201	498.-
Bachtjar	210/304	1015.-	Afshar	154/208	495.-
Merivan	211/298	790.-	Serabad	85/340	298.-
Muskabad	216/318	590.-	Karadja	93/339	475.-
Afghan	217/320	1450.-	Lambaran	98/330	575.-
Djoshogan	221/310	998.-	Afgabad	90/450	425.-
Afghan	228/284	1280.-	Sarab	100/456	848.-

Bodenbeläge und
Teppiche

Talstrasse 65

HETTINGER

Hochhaus Schanze
Zürich 1
Telephon 23 77 86

Besichtigen Sie unsere Ausstellung von 100 Teppichen im Freien

Verlangen Sie unseren 24seitigen Katalog mit 224 Abbildungen

Zu verkaufen im Kanton Graubünden (Nähe Klosters)

antikes Ferienhaus

inkl. Inventar, auf 1420 m Höhe. Unterkunft für ca. 60 Personen. Preis Fr. 380 000.-.

Interessenten wenden sich unter Chiffre OFA 1031 D an Orell Füssli-Annoncen AG, Davos.

Skiferien in Gstaad

Im Ski- und Ferienlager Badweidli sind noch Zimmer mit Betten sowie Matratzenlager für Schulen frei. 70 Plätze. Geöffnet vom 20. Dezember bis 20. März.

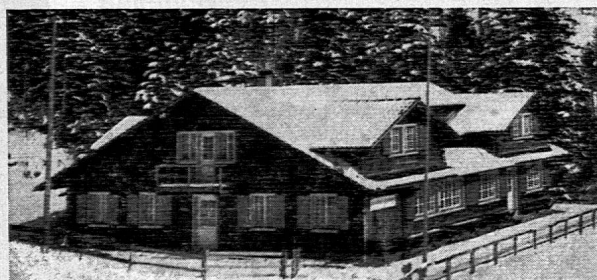
Auskunft erteilt Familie Wildhaber K., Badmeister Strandbad Spiez BE. Ab 15. Dezember Badweidli, Gstaad.

Äusserst günstig zu verkaufen

grosses Prättigauer Holzhaus (Chalet)

baulich in sehr gutem Zustande. Bestens geeignet für Kinder-Erholungsheim oder als Ferienkolonieheim, in son- niger, schönster Aussichtslage, 1200 m ü. M.

Auskunft durch Gebr. Wehrli & Co., Holzbauwerk, Küblis GR Tel. (081) 5 43 56



Ferienheim Oberschwend ob Gersau

bietet für Schulkinder, Kolonien, Vereine, Klubs usw. einzig- artige Erholung, Sport und ein gemütliches Beisammensein in unserem ruhigen Chalet auf 900 m ü. M. Platz für 64 Personen, Massenlager und 6 Doppelschlafzimmer.

Anmeldungen: Leo Nigg, Hotel Schäfle, St. Peterzell SG, Tele- phon (071) 5 62 20.

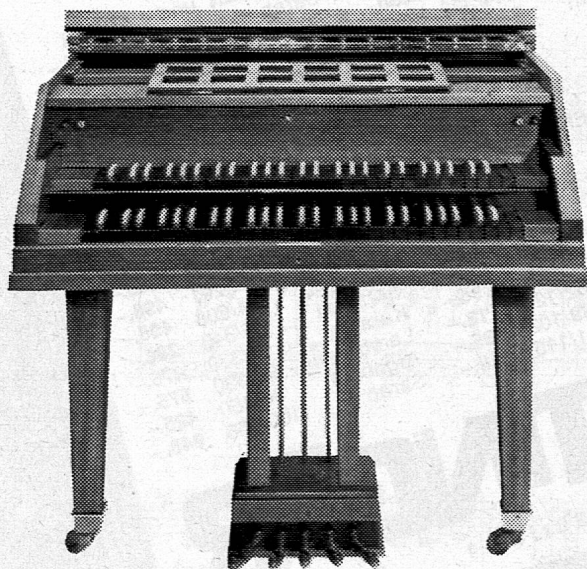
Die Gemeinden La Punt-Chamuesch-Bever im Oberengadin suchen für ihre gemeinsame Sekundarschule in Bever auf Frühjahr 1964 einen

Sekundarlehrer

38 Schulwochen. Gesetzliches Gehalt plus 10 Prozent Ge- meindezulage. Anmeldungen mit den nötigen Unterlagen sind erbeten bis 30. November an den Schulrat der Gemein- den La Punt-chamuesch-Bever.

Sperrhake, Neupert, Wittmayer
und De Blaise

Über 20 Modelle
der Meisterwerkstätten für
historische Tasteninstrumente
können Sie bei uns spielen,
hören und vergleichen. Unsere
Fachleute beraten Sie
zuverlässig vom kleinen Klavi-
chord, Spinett und
Cembalo bis zum grossen
Bach-Instrument



Jecklin

Pianohaus Zürich 1 Pfauen
Telefon 051/24 16 73

Bewährte Schulmöbel



Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

solid
bequem
formschön
zweckmässig

Sissacher
Schul Möbel

BERN SPITALGASSE 4 TEL. 2 36 75

Spezialgeschäft für
Instrumente, Grammo
Schallplatten
Miete, Reparaturen

Frauenchor in Zürich 11 sucht

Dirigenten

für Gesangsprobe Dienstag
abends, 20 Uhr oder nach
Uebereinkunft. Offerten unter
Chiffre 4703 an Konzett & Hu-
ber, Inseraten-Abteilung, Post-
fach, Zürich 1.

Achtung!

Skiferien!

Zufällig ab 15. Februar 1964
noch Platz für Skilager. Sehr
günstig für Schulen und Vere-
ine. P. Ambühl, Skihaus
Obergemeind, Obertschap-
pina GR, Tel. (081) 8 13 22.

Primarlehrerin

ist auf Januar 1964 wieder
frei zur Uebernahme einer
Klasse. Telefon (052) 9 14 52.

Student sucht Stelle als

Hilfsleiter

in einem Schulklassenski-
lager in den Monaten Dezem-
ber und Januar. Vorausset-
zungen: guter Skifahrer, Er-
fahrung im Umgang mit Schü-
lern. Bitte melden: Telefon
(051) 24 78 34.

Ab 5. Januar 1964

Skilager

(Kinderheim Feldis, 1500 m)

noch frei

35 Betten, Selbstverpflegung
Anfragen an:

Hans Krüsi, Kinderheim
Rothenbrunnen
Telefon 081 / 8 31 58

Schulgemeinde Horgen

An der Primarschule und Oberstufe sind auf das Schuljahr 1964/65 folgende Lehrstellen zu besetzen:

Primarschule:

- 1 Lehrstelle an der Elementarstufe Dorf-Wiesenthal
- 4 Lehrstellen an der Mittelstufe Dorf-Wiesenthal
- 1 Lehrstelle an der Mittelstufe Rotweg

Oberstufe:

- 2 Lehrstellen an der Oberschule Rotweg
- 2 Lehrstellen an der Realschule Berghalden

Das staatliche Grundgehalt der Primarlehrer beträgt Franken 11 280.- bis 14 160.-; dazu kommt die maximale Gemeindezulage von Fr. 2820.- bis 5660.-. Die Oberstufenlehrer beziehen je nach Dienstalter Fr. 13 800.- bis 17 100.- und die freiwillige Gemeindezulage von Fr. 3100.- bis 5940.-. Auf den genannten Ansätzen werden zurzeit drei Prozent TZ ausgerichtet, ausserdem für beide Lehrerkategorien Kinderzulagen.

Die Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung bis 15. Januar 1964 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Eduard Bodmer, Plattenstrasse 39, Horgen, einzureichen. Der Anmeldung sind die üblichen Ausweise beizulegen.

Horgen, im November 1963

Die Schulpflege

Maturitäts-Institut in Zürich sucht auf Ende April 1964 eine

Lehrkraft für Latein

evtl. in Verbindung mit Griechisch oder Geschichte. Offerten mit Curriculum vitae sind zu richten unter Chiffre 4701 an Konzett+Huber, Inseraten-Abteilung, Postfach, Zürich 1.

Schule Wallisellen

Auf Beginn des Schuljahres 1964/65 haben wir folgende Lehrstellen definitiv zu besetzen:

5 Lehrstellen an der Unterstufe der Primarschule

3 Lehrstellen an der Mittelstufe der Primarschule

1 Lehrstelle an der Realschule

1 Lehrstelle an der Oberschule

2 Lehrstellen an der Arbeitsschule

1 Lehrstelle am Hauswirtschaftlichen Unterricht

3 Lehrstellen am Kindergarten

Unsere Lehrer geniessen vorzügliche Anstellungsbedingungen. Es stehen ihnen freundliche Schulzimmer sowie ein reichhaltiges Schulmaterial zur Verfügung. Wallisellen ist eine steuerlich günstige Gemeinde. Sie bietet ihren Bewohnern sowohl die Annehmlichkeiten der ländlichen Gegend als auch die Möglichkeit der Teilnahme an der Kultur und den vielfältigen Bildungsgelegenheiten der bequem und rasch erreichbaren Stadt Zürich.

Lehrerinnen oder Lehrer, die bei uns unterrichten möchten, laden wir freundlich ein, sich unter Beilage der Zeugnisse und des Lebenslaufes beim Präsidenten der Schulpflege, Herrn Max Bosshard, Haldenstrasse 26, Wallisellen, Telefon (051) 93 29 23, anzumelden, wo sie alle näheren Auskünfte bereitwillig erhalten.

Die Schulpflege

Freie Evangelische Schule Winterthur

Wir suchen auf das Frühjahr 1964 zwei tüchtige evangelisch gesinnte Lehrkräfte

Primarlehrer oder Primarlehrerin

und einen

Sekundarlehrer oder Reallehrer

(evtl. mit reduziertem Pensum)

die gewillt sind, in unserem Team jüngerer initiativer Lehrer an der Mittelstufe unserer Primarschule zu unterrichten, und die bereit wären, aus innerer Ueberzeugung evangelisches Gedankengut in den Schulalltag hineinzutragen.

Die Besoldungsverhältnisse entsprechen in jeder Hinsicht den Ansätzen der öffentlichen Schule. Eine gut ausgebaute Alters- und Invalidenversicherung ist vorhanden.

Wenn Sie sich von dieser schönen und selbständigen Aufgabe angesprochen fühlen, so wenden Sie sich zur Vereinbarung einer Besprechung an den Präsidenten der Freien Schule Winterthur, Herrn P. Geiling, Seidenstr. 12, Tel. 052 / 2 39 64 oder an den Schulleiter, Herrn H. U. Wachter, Museumstr. 64, Tel. 052 / 2 61 44 oder ausserhalb der Schulzeit Tel. 052 / 3 76 65.

Die Berufswahl leicht gemacht

Die Verschiedenartigkeit unseres Produktionsprogrammes erlaubt uns eine individuelle Ausbildung in den einzelnen Berufsgruppen. Bei Sulzer werden Lehrlinge bzw. Lehtöchter für folgende Berufe angenommen:

Maschinenschlosser	Modellschreiner
Rohrschlosser	Laboranten (chemische,
Grossapparateschlosser	physikalische und
Konstruktionsschlosser	metallurgische Richtung)
Mechaniker	Kaufm. Angestellte
Dreher	Maschinenzeichner
Fräser und Hobler	und -zeichnerinnen
Hammerschmiede	Heizungs- und
Heizungs- und	Lüftungszeichner
Elektromonteur	Photographen
Eisengiesser	Spritzlackierer

In besonderen Kursen werden technische Zeichnerinnen (zwei Jahre) und Stenodaktylographinnen (zwei Jahre) ausgebildet.

Die Ausbildung unserer Lehrlinge erfolgt zur Hauptsache in einer praktischen, schulmässigen und unproduktiven Grundausbildung, in der praktischen Weiterausbildung im Produktionsprozess sowie in einer sorgfältig abgestimmten theoretischen Schulung.

Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft, Winterthur
Lehrabteilung, Telefon 8 11 22, intern 3655 / 3656

Primarschule Zollikon

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 sind - unter Vorbehalt der Bewilligung durch die vorgesetzten Instanzen - an der Primarschule Zollikonberg

eine Lehrstelle an der Unterstufe

(1.-3. Klasse)

eine Lehrstelle an der Mittelstufe

(4.-6. Klasse)

neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt derzeit Fr. 2820.- bis Fr. 5660.-, zuzüglich 3 % Teuerungszulage. Ferner werden Kinderzulagen von Fr. 240.- pro Jahr für jedes Kind bis zum zurückgelegten 20. Altersjahr ausgerichtet. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse der Gemeinde Zollikon ist obligatorisch. Passende Wohnungen können zu angemessenen Mietzinsen zur Verfügung gestellt werden.

Das vorgeschriebene Anmeldeformular, das auch über die der Bewerbung beizulegenden Ausweise Auskunft gibt, kann beim Sekretariat der Schulpflege Zollikon, Alte Landstr. 45, Telefon 24 01 55, bezogen werden. Die Anmeldungen sind bis zum 20. Dezember 1963 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn H. Wittwer, Niederhofenrain 31, Zollikon, zu richten

Sekundarschule Dulliken

Auf Beginn des Schuljahres 1964/65 ist an der Sekundarschule Dulliken

eine Lehrstelle

provisorisch neu zu besetzen.

Voraussetzungen für die Wählbarkeit: Primarlehrer-Patent, mindestens dreijährige Schulpraxis als Primarlehrer sowie Ausweis über den Besuch eines Sekundarlehrerkurses oder soloth. Sekundarlehrer-Patent.

Besoldung: die gesetzliche. Die Pflichtstundenzahl beträgt 30. Zusätzliche Stunden werden gesondert honoriert. Mit der Annahme des neuen Besoldungsgesetzes werden dessen Bestimmungen Gültigkeit erlangen. Eventuell auswärtige Dienstjahre können angerechnet werden. Nähere Auskunft erteilt der Schulpräsident G. Hagmann, Dulliken, Telefon (062) 5 17 24. Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung mit Ausweisen über Ausbildung und bisherige Tätigkeit sowie einer kurzen Darstellung ihres Lebenslaufes bis 2. Dezember 1963 der Kanzlei des unterzeichneten Departementes einzureichen.

Solothurn, den 22. November 1963

Erziehungs-Departement des Kantons Solothurn

Bücherbeilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»

GESCHICHTE UND GEGENWART

Rolf Lastus und Hubert Recker: Geschichte. Ein Lese- und Arbeitsbuch in drei Bänden. Verlag Julius Beltz, Weinheim, Bergstrasse. 203, 171, und 140 S., Illustrationen im Text und zahlreiche Bildtafeln gesondert. Brosch.

Das Unterrichtswerk ist für Schüler von 12 bis 15 Jahren bestimmt. Der erste Band reicht von der Frühzeit der Menschheit bis zur Gegenreformation, der zweite bis zu Bismarck, der dritte stellt allein die letztvergangenen 60 Jahre dar. In dieser Gliederung liegt ein wesentliches Merkmal. Behandelt wird vorwiegend die politische Geschichte der Grossmächte; dazu treten kultur- und sozialgeschichtliche Kapitel. Die sorgfältige Auswahl richtet sich nach (nord-)deutschen Bedürfnissen. Die Darstellung ist tadellos.

Nach seiner methodischen Gestaltung ist das Werk eine reife Form des herkömmlichen Lehrbuchtyps; was in den Experimenten der Geschichtsbuchgestaltung in den letzten vierzig Jahren sich bewährt hat, ist hier mitverwertet:

Der referierende Text ist vorbildlich stufengemäss. Die darin kursiv gedruckten Wörter leiten den Schüler zur Zusammenfassung für das Geschichtsheft. Charakterisierungen der Hauptepochen im Umfang von höchstens einer Seite sind fettgedruckt. Sparsam gesetzte grosse Jahreszahlen am Rand sind eine gute optische Lernhilfe. Klein gedruckte Berichte, Schilderungen, Zitate bieten wertvolle Arbeitsgrundlagen. Ein ausführliches Register und eine knappgefasste Zeittafel beschliessen jeden Band. Hervorragend ist die reiche Illustration: Zeichnungen Kurt Butzlaffs nach zeitgenössischen Darstellungen, Photographien, prächtige Farbtafeln, Karten ermöglichen «Arbeit an der Quelle». Auch der schweizerische Geschichtslehrer an Sekundarschulen nimmt dieses Unterrichtswerk mit Gewinn zur Hand. A. M.

Ein Neudruck der Schweizerkarte des Aegidius Tschudi.

Der Aufschwung der Kartographie in der Zeit der Entdeckungen und des Humanismus gab Ende des 15. Jahrhunderts auch die ersten Anstösse zur Entstehung schweizerischer Karten. Um 1496 zeichnete der Zürcher Stadtarzt **Konrad Türlin** die älteste erhaltene Schweizerkarte. **Sebastian Münster**, durch die Reformation nach Basel geführt, förderte dort als Gelehrter und als Verleger die «Iustige Kunst Geographia». Seine eigene, 1544 erstmals erschienene «Cosmographia universalis» war ein Jahrhundert lang die massgebende Weltbeschreibung. Seb. Münster war es auch, der 1538 **Aegidius Tschudis erste Schweizerkarte** zusammen mit dessen Schrift «*Uralt warhaftig Alpisch Rhetia*» herausgab. Diese topographisch-antiquarische Schilderung Graubündens ist das einzige Werk des gelehrten Glarners, das zu seinen Lebzeiten gedruckt wurde. Der reiche und zuverlässige Inhalt der beigegebenen Karte (Maßstab 1:350 000) war das Ergebnis vieler Reisen Tschudis vom Wallis bis nach Graubünden, wurde also zum grossen Teil erwandert. Es war die erste, die ganze Schweiz umfassende Karte, eine für die damalige Zeit hervorragende Leistung. Mag das Gebirge zu schematisch und zu wenig klar dargestellt sein (manche Karte tut es zwar 250 Jahre später auch nicht besser), mag das Kartenbild vermessungstechnisch noch ziemlich verzerrt sein, mögen manche Namen verschrieben sein (wohl aus Schuld des Herausgebers oder des Zeichners, denn Tschudi hatte keine Gelegenheit zur Korrektur), trotzdem war hier ein Werk entstanden, das eine bessere Kenntnis der Alpen verriet, als mancher Kartograph sie um 1800 besass. Tschudis Karte diente dem Zürcher Chronisten **Johannes Stumpf** als Vorlage und wurde überhaupt im In- und Ausland bis ins 17. Jahrhundert noch oft nachgezeichnet.

Von der Erstausgabe der Schweizerkarte Tschudis ist kein Exemplar bekannt – Karten aus Papier sind dazu bestimmt, verbraucht zu werden –, von der wenig veränderten zweiten Auflage (1560) ein einziges, im Besitz der Universitätsbibliothek Basel. Vor 80 Jahren gab eine Zürcher Firma einen

Faksimiledruck heraus: mit den gleichen Druckplatten hat kürzlich die *Graphische Kunstwerkstätte von Emil Matthieu in Zürich* einen vorzüglich gelungenen Neudruck in Originalgrösse (115 × 129 cm, in vier Teilblättern) hergestellt. Es ist ein Vergnügen, die Augen auf dieser Karte wandern zu lassen, von Rotwyl nach Naweren (Novara), von Tavas an den Lossner oder Jenffer see. Immer wieder stösst man auf namenkundlich Merkwürdiges, z. B. wird die Linth zugleich als Limmat und Limagus bezeichnet, die Reuss trägt den zweiten Namen Ursa. Häufig fügt der Humanist Tschudi Orts- und Völkernamen aus der Römerzeit bei (soweit sie Etymologien erklären wollen, ist jedoch Misstrauen am Platz). Der Bearbeiter der zweiten Auflage versah 1560 den Rand der Karte mit Ziffern einer Feldereinteilung, damit die in einem beigegebenen Register verzeichneten Namen leichter gefunden werden. Sogar der Pilati lacus am Fractus mons ist aufgeführt. – Die Karte wird von einem Renaissance-rahmen eingefasst, den wahrscheinlich Hans Holbein entwarf. Blattwerkbänder sind unterbrochen durch Medallions mit den Wappen der 13 Orte und der Zugewandten.

Diese faksimilierte Schweizerkarte Tschudis ist eine drucktechnisch gediegene und inhaltlich reiche Gabe, die Lehrer und reifere Schüler immer wieder zu freudigem Betrachten und zum Nachdenken anregen wird. A. Hakios

Liselotte Hoffmann: Kampf und Bekenntnis. Geschichten evangelischer Familien. Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel. 152 S., 6 Kunstdrucktafeln. Geb. Fr. 10.80.

Der österreichischen Autorin ist es eine Herzenssache, die Kraft des Glaubens zu zeigen und die Kraft, welche im Schosse einer Familie liegen kann, wenn das Beispiel der Eltern leuchtend ist. Sie berichtet vom Diakonissenvater Fliedner, dessen Nachkommen, unsere Zeitgenossen, mutig die schwere Kirchen- und Erziehungsarbeit in Spanien leiten.

Von der österreichischen Familie de Fries erzählt sie, welche, aus der Schweiz stammend, in Wien zur Zeit von Josef II. mächtig wurde an Reichtümern, diese aber grossherzig der Kunst und der evangelischen Kirche im katholischen Land widmete. Zu Luthers Zeiten hat die österreichische Ritterfamilie Jörger tapfer zum neuen Glauben gehalten. Am ergreifendsten ist die Geschichte der Hugenottengeschwister Pierre und Marie Durand. Pierre starb für seinen Glauben. Marie trug ihn durch 38jährige Gefangenschaft. m. f.-u.

Siegfried Huber: Pizarro und seine Brüder. Die Eroberer des Inkareichs. Walter-Verlag, Olten und Freiburg i. Br., 1962. 348 S. und 24 Illustrationen im Text. Lwd. Fr. 24.80.

Man hat sich daran gewöhnt, Francisco Pizarro als den Urtyp eines blutbefleckten Eroberers zu betrachten. Huber erzählt, immer hart an den Ereignissen, den erstaunlichen Lebensweg des Bastards aus der Estremadura und seiner drei Halbbrüder, zurückhaltend im Urteil, bestrebt, die ungeheuren Unternehmungen der Conquistadores aus dem Geist der Zeit zu begreifen. Der Autor hat viele Jahre an südamerikanischen Schulen unterrichtet, ist mit der Literatur und vor allem auch mit den Primärquellen zur Conquista wohlvertraut. Es lohnt sich, unsere oft zu schematischen Vorstellungen an dieser reichen Darstellung zurechtzurücken und mit Anschauung zu sättigen. Nicht nur unser Geschichtsbild, sondern auch das Verständnis der südamerikanischen Gegenwart werden dabei wesentlich vertieft. -mü.

Walter Hauser, Clemens Schildknecht, Fritz Ineichen: Vierwaldstättersee. NZN-Buchverlag, Holbeinstr. 26, Zürich 8. 32 S., 52 Bildtafeln. Kart. Fr. 14.80.

Die mit Geschmack ausgewählten farbigen Photomotive aus der an sich schon ungemein bildhaften Gegend des Vierwaldstättersees sind zu einem schmucken Bändchen zusammengestellt. In drei Sprachen, in deutscher, englischer

und französischer, werden die Landschaft und ihre Sitten und Bräuche beschrieben: Nicht «gründlich» und nicht mit neuen Erkenntnissen. Solches wäre auf so kargem Raum gar nicht möglich. Was zählt, sind die atmosphärisch durchleuchteten Photos. Das Bändchen ist als *Geschenk* sehr geeignet. Für die Schule jedoch ist die Verwendung, seiner Anlage nach, beschränkt. ms

W. F. Albright: *Archäologie in Palästina*. Benziger-Verlag, Einsiedeln, Zürich, Köln, 1962. 257 S., 62 Illustrationen 48 Bildtafeln. Gln. Fr. 26.-.

In zwölf Kapiteln berichtet Albright u. a. über das prähistorische Palästina, Palästina in der griechisch-römischen Zeit, über den Alltag im alten Palästina, das Alte Testament und die Archäologie und das Neue Testament und die Archäologie. Die einleitenden Kapitel orientieren über die Voraussetzungen von Grabungen in Palästina und über die bisherigen archäologischen Forschungen. Der amerikanische Text ist von Hans Marfurt in ein flüssiges, gut lesbares Deutsch übersetzt worden. Zahlreiche Tafeln und Zeichnungen im Text bereichern das Buch; eine Uebersicht über neuere Werke, Jahrbücher und Zeitschriften dienen dem interessierten Leser für das weitere Studium. Den Schluss bilden ein Register, ein Bildnachweis und eine Karte. Der Benziger-Verlag hat der deutschen Ausgabe des Werkes alle Sorgfalt angedeihen lassen. Dr. F. H.

Der Staat Freiburg und seine sprachliche Minderheit. Sammlung von Dokumenten aus der Zeit von 1958 bis 1963. 104 S. Fr. 5.-. Paulusverlag, Freiburg i. U.

Wer Staatskunde erteilt, gerät leicht in Gefahr, unser Staatsleben zu idealisieren oder sich in dünnen Begriffen und weitläufigen Uebersichten zu verlieren. Die vorliegende Schrift bietet eine ausgezeichnete Gelegenheit, dem Schüler am aktuellen Beispiel aufzuweisen, welche Mittel der Bürger hat, um bei Behörden und Amtsstellen seine Ansprüche vorzubringen, und zwar mit Höflichkeit, mit Witz und Nachdruck. Im besondern zeigt sich, welche grosse Bedeutung das in der Regenerationszeit erkämpfte Petitionsrecht noch heute hat, das allerdings ohne die Freiheit der Presse beinahe wirkungslos bliebe. Das Büchlein gibt überdies einen Einblick in die Probleme eines zweisprachigen Kantons, dessen Minderheiten die teilweise selbstverschuldete Zurücksetzung überwinden und die verfassungsmässige Gleichberechtigung durchsetzen will und dabei auf die moralische Unterstützung der deutschen Schweiz zählt. P. W.

Der Gewerbeschüler. Heft Nr. 42/2. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 64 S. Fr. 1.-. Im Jahresabonnement (4 Hefte) Fr. 3.60, ab 15 Expl. Fr. 2.60.

Weltend vor dem christlichen Gewissen. Zu diesem aktuellen Thema von zukunfts schwerer Bedeutung bringt das neue Leseheft eine Fülle von Material. In Wort und Bild wird eindrücklich geschildert, wie ein grosser Teil der Weltbevölkerung an Hunger und Krankheit leidet. Auch das Problem der Hilfe wird kritisch aufgerollt. «Die der Förderung der Industrie oder der Landwirtschaft dienende Ausrüstung eines Landes ist weitgehend verloren, wenn das Kapital nicht vorher in dem Menschen selbst angelegt wird, damit er in der Lage ist, die vorhandenen Möglichkeiten zu nutzen.» Dass die Erziehung erstes Gebot ist, wird immer deutlicher erkannt.

Im Zusammenhang mit der «Weltkampagne gegen den Hunger» (im Kanton Zürich: «Die Zürcher Schuljugend baut ein Schulhaus in Loka Niketan, Indien») kann dieses Heft wertvolles Material zur Besprechung in der Klasse liefern. Es sei daher als Klassenlektüre bestens empfohlen. wf

Shandinavien, Orbis Terrarum. Atlantis, Zürich, 256 S. Ln. Fr. 36.-.

Dieser grosse Bildband enthält 234, zum Teil ganzseitige Photographien (wovon 9 Farbtafeln) von Schweden, Norwegen, Finnland und Dänemark mit den Färöerinseln, Island, Spitzbergen und Grönland. Grössere Gegensätze als

zwischen der herben Schönheit der norwegischen Fjorde, der finnischen Seen und Tannenwälder, der grönländischen Eisberge und den in saftiggrüne Wiesen gebetteten dänischen und südschwedischen Kirchen und Bauernhöfe lassen sich kaum denken. Schlösser, Kirchen, profane Bauten und Kunsthandwerk vergangener Zeiten lassen uns ahnen, wie reich an kulturellen Gütern Skandinavien ist. Durch einige Architekturaufnahmen ist auch das moderne Skandinavien angedeutet worden. Es begegnen uns Menschen an der Arbeit und in festlichen Trachten, und die Nähe des Meeres wird immer wieder spürbar, sei es durch Abbildungen von Hafen- und Fischerstädten, alten und neuen Schiffen, von Schiffsmodellen in alten dänischen Kirchen oder einsamen Inseln. Besonders schön finde ich die Farbaufnahme des norwegischen Städtchens Alesund, das an der westlichen Küste auf einem Schärenrücken und zwei Inseln liegt. Das sehr interessante Vorwort hat der bekannte schwedische Dichter Eric Graf Oxenstierna geschrieben. eb.

Wanderkarte des Kantons Aargau. 1:50 000, auf Syntosil gedruckt. Fr. 14.-. Eidg. Landestopographie Wabern-Bern.

Die prachtvolle grossformatige, beidseitig bedruckte Karte (je westlicher und östlicher Kantonsteil) enthält sämtliche Wanderwege des weitläufigen und vielgestaltigen Kantons. Man staunt über den Reichtum des Routennetzes: So gibt es z. B. einen Rheinwanderweg von Eglisau bis Kaiseraugst, ganz zu schweigen von den vielen Jurahöhenwegen sowie den zahlreichen Pfaden über die walddreichen Höhen des südlichen Kantonsteiles (im ganzen 141 Routen). V.

Walter Jonas. *Das Intra-Haus*. Vision einer Stadt. Mit Beiträgen von dipl. arch. F. Steinbüchel, dipl. Ing. R. Kaltenstadler, Dr. K. Laemmel. Skizzen und Tafeln. Fr. 7.50.

Walter Jonas ist der Schöpfer der kühnen Idee des Intra-Hauses, das sogleich im In- und Ausland Aufmerksamkeit gefunden hat und heute die Städtebauer beschäftigt. Die Schrift erörtert die Möglichkeiten und Vorzüge einer solchen Wohngemeinschaft von rund 2000 Personen. Keine Wohnmaschine mehr – eine kleine runde Stadt für sich, ohne Nebengeräusche, ohne Benzinverpestung, die Höfe Wiesen, die Dächer Rundgänge voller Anlagen, mit Schulen, Spitälern, Unterhaltungsstätten und allen Gegebenheiten echten sozialen Zusammenschlusses. g

FÜR DIE SCHULE

Prof. Dr. M. Wagenschein: *Exemplarisches Lehren im Mathematikunterricht*. Verlag Ernst Klett, Stuttgart. Herausgeber: Dr. Eugen Löffler. «Der Mathematikunterricht», Jg. 8, 1962, Heft 4, 118 S., 30 Illustrationen. Brosch. DM 7.60.

Es handelt sich um eine Sammlung derjenigen Aufsätze, die Prof. Wagenschein (Darmstadt) seit 1948 in verschiedenen, z. T. schwer zugänglichen, z. T. heute vergriffenen Zeitschriften publiziert hat. Sie wendet sich an alle Lehrer, die mathematischen Unterricht erteilen, und ist dem didaktischen Prinzip gewidmet, das mit der auf den Göttinger Historiker Prof. Heimpel zurückgehenden Bezeichnung «exemplarisches Lehren» charakterisiert wird. Wagenschein motiviert sein Eintreten für dieses Prinzip und bietet Beiträge zu dessen begrifflicher Klärung. Sowohl «als aktiver wie auch als mitleidender Teilnehmer» hat er an etwa 25 Reifeprüfungen öffentlicher Schulen Deutschlands Erfahrungen gesammelt und dabei erkannt, dass, «von einigen Ausnahmen abgesehen, das wesentliche Ergebnis unseres mathematischen Unterrichtes» eine «allgemeine Angstneurose» ist; er prangert nicht die Unkenntnisse an, sondern dass dieser Unterricht «viel Schlimmeres: Scheinkenntnisse, Halbbildung, Unechtheit, Fassade, Attrappe» bewirke. Wer auf Grund eigener Erfahrungen zur selben Ansicht neigt, begreift, dass Wagenschein einen seiner Aufsätze mit «Die Tragik des Mathematikunterrichts» überschreibt. Man hört aber nicht nur Negatives; anhand von Beispielen wird auch gezeigt, wie der Mathematikunterricht für Lernende und Lehrer zum beglückenden Erlebnis werden kann.

Wer fertige Rezepte für einen solchen Unterricht erwartet, wird enttäuscht sein; diejenigen hingegen werden sich freuen, die Drill und Dressur ablehnen (z. B. stures Hantieren mit «Minus mal Minus gleich Plus»), die aber ja sagen zum «Aha-Erlebnis», zum «Mut zur Lücke» (Minna Specht), zum Abbau von «Prestige-Stoffen» (z. B. «Wurzelziehen» an unseren Sekundarschulen?) und die sich gerne zeigen lassen, dass «das exemplarische Verfahren, das von einem geeigneten Knotenpunkt» ausgeht, unter anderem auch «die systematischen Beziehungen entdecken lässt» und damit «also die Schienen ins Gelände legt, und nicht den von anderen Leuten gelegten Schienen nachfährt».

An einigen Stellen sähe man lieber, wenn Wagenschein abücken würde von Formulierungen, die zwar häufig zu hören sind, die aber beanstandet werden können. Beispiel: Nach Gauss lassen sich die reellen Zahlen als komplexe Zahlen, deren Imaginärteil Null ist, auffassen. Eine Formulierung wie «ausser den reellen auch die komplexen Funktionswerte» vermag deshalb nicht zu befriedigen. E. T.

Prof. Dr. H. S. M. Coxeter: *Unvergängliche Geometrie*. Birkhäuser-Verlag, Basel und Stuttgart. Wissenschaft und Kultur, Bd. 17. 552 S., 241 Illustrationen, 4 Bildtafeln. Geb. Fr. 55.-

Die gepflegte Sammlung «Wissenschaft und Kultur» wurde vor 18 Jahren mit Prof. Speisers Werk «Die mathematische Denkweise» eingeleitet. Eine Hauptthese darin besagt, dass «die Musik und die bildenden Künste Geschwister der Mathematik» seien. Diese These bejaht offensichtlich auch Prof. Coxeter, der Verfasser des siebzehnten Bandes dieser Sammlung. Die «Unvergängliche Geometrie» möchte «eine leicht zugängliche, aber dennoch strenge Darstellung der schönsten Gebiete der Geometrie vermitteln». Ueber 500 eingestreute, schöne und interessante Aufgaben, zu denen bei Bedarf auch die Antworten angeboten werden, fordern zum Ueben auf.

Da und dort ist es spürbar, dass man es mit einer Uebersetzung zu tun hat; so etwa bei der Eulerschen Formel « $V - E + F = 2$ », die sich der Anfangsbuchstaben der englischen Bezeichnungen Vertices, Edges und Faces bedient. -l-r

Andrée Alvernhe und Yves Brunsvick: *A Paris*. Première Partie. Marcel Didier, Paris, 1962. 141 S., ill. Geb.

Das vorliegende Bändchen ist die Fortsetzung des früher erschienenen *Vers la France* und umfasst 32 der insgesamt 66 Lektionen von *A Paris*. Die Ausarbeitung erfolgte wie beim ersten Band auf Grund der Empfehlungen der *Commission du Français fondamental*. Jede Lektion umfasst vier Teile: Lecture, Wörterliste, Grammatik, mündliche und schriftliche Uebungen. Durch eingestreute literarische Texte soll der Lernende allmählich mit der Sprache der Dichter und Schriftsteller vertraut gemacht werden. *Vers la France* und *A Paris* vermitteln einen Wortschatz von 2000 Wörtern, welche alle im *Dictionnaire du Français fondamental* von G. Gougenheim definiert sind. Jedes neue Wort kommt mindestens viermal in den verschiedenen Teilen einer Lektion vor, damit es sich dem Lernenden leichter einprägt. Treffliche Photos illustrieren die Lesestücke. Texte und Uebungen sind sehr ansprechend. Zu jeder Uebung wird ein Musterbeispiel angeführt. Durch geschickte Ausnützung der drucktechnischen Möglichkeiten ist der grammatische Teil übersichtlich und einprägsam gestaltet. Auf die Fortsetzung dieses sympathischen Unterrichtswerks für Fremdsprachige darf man sich freuen. Dr. F. H.

Reinhold Schwärzler: *Der Radiobastler*. Verlag Otto Maier, Ravensburg. Ravensburger Reihe: Werk und Spiel. 89 S., zahlreiche Illustrationen, 4 Bildtafeln. Laminiert. Fr. 7.80.

Radio- und Elektronikbastelbücher sind in den letzten Jahren in grosser Zahl auf dem Markt erschienen. Einer Neuerscheinung fällt es daher nicht leicht, sich durchzusetzen. Das neue Bastelbuch aus der Reihe «Werk und Spiel» unterscheidet sich angenehm von ähnlichen Büchern, indem

es dem wissbegierigen Laien im theoretischen Teil die Funktionen der Schaltungselemente verständlich macht. Er erfährt nicht bloss, wie er sein Gerät zusammenbauen muss, sondern er weiss auch, welche Vorgänge sich darin abspielen.

Der praktische Teil leitet auf klare und technisch saubere Weise zum Bau von einfachen, aber leistungsfähigen Empfängern und Verstärkern an. Leicht lesbare Schaltpläne, instruktive Zeichnungen und Photos helfen bei der Arbeit. Formeln und Tabellen ergänzen das kleine Werk, soweit notwendig.

Der Bau von transistorisierten Geräten erfordert ein Minimum an Werkstatteinrichtungen. Das Büchlein enthält eine Sammlung von sehr guten Transistorschaltungen: Experimentiergeräten, Empfängern und Verstärkern. Zur erfolgreichen Arbeit mit dem Bastelbuch sind allerdings grundlegende Kenntnisse aus der Elektrotechnik notwendig. Ferner darf man einen gewissen finanziellen Aufwand nicht scheuen. ga.

Gisela Kluge: *Berufe für Dich*. Eine Berufskunde für Mädchen. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 288 S. Brosch.

Aus der Kenntnis um die Not junger Menschen bei der Wahl ihres Berufes ist dieses Buch entstanden. In übersichtlichen Kapiteln stellt es die hauptsächlichsten Frauenberufe der Gegenwart vor. Obwohl für deutsche Verhältnisse verfasst, greift das Buch die grundsätzlichen Fragen der dargestellten Berufe auf und kann deshalb auch bei uns Hilfe sein. Auf jeden Fall sind die jungen ratsuchenden Leserinnen darauf hinzuweisen, dass nicht alle Angaben, besonders diejenigen über Bildungsgang, über die Bedingungen und Ausbildungsgänge einfach auf schweizerische Verhältnisse übertragen werden können. -ler

Anton Mathis: *Elektrotechnik für das Gewerbe*. Beilage 42/3 zum «Gewerbeschüler». Fr. 10.-, Partienpreis Fr. 7.50. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 135 S. mit 332 zum Teil zweifarbigen Illustrationen.

Das Büchlein behandelt allgemeinverständlich die wichtigsten theoretischen Grundlagen und besonders die Anwendung der Elektrizität im Maschinen- und Apparatebau. Obwohl es für die grosse Zahl von Berufen geschaffen worden ist, die ausser dem Elektrogewerbe auf die Versorgung mit elektrischer Energie angewiesen sind, kann es dem Lehrer der Oberstufe der Volksschule bestens empfohlen werden, weil es einen ausgezeichneten und leichtfasslichen Ueberblick über den heutigen Stand der Technik vermittelt. wf.

Hans Meyers: *150 bildnerische Themen*. Otto-Maier-Verlag, Ravensburg. 160 S. mit 61 Abb. und 5 Farbtafeln. 14 mal 20 cm. Fr. 15.-

Der Verfasser des früher erschienenen Werkes «150 verschiedene Techniken» bietet uns diesmal mannigfaltige thematische Anregungen. Das Werk ist ganz auf die Unterrichtspraxis ausgerichtet und befasst sich also nicht psychologisch oder sonstwie theoretisch mit allfälligen Problemen, doch steht hinter der Summe von Anregungen ein ganzes, wohlabgewogenes kunstpädagogisches Programm, was schon aus einer Aufzählung wichtiger Themengruppen ersichtlich wird: Themen aus dem Vorstellungsbesitz: unmittelbare Erlebniswelt, aktuelle Mitwelt, sachliche Umwelt; Themen aus der freistehenden Phantasie: historische Themen, Märchen und Abenteuer, Phantastik und Utopie; Themen nach der Beobachtung des Objektes; Bilddiktate; dekorativ-abstrakte Themen; konstruktive Themen usw. Nachdem er zu jeder Aufgabe «Material und Technik» erwähnt hat, zeigt der Verfasser unter dem Titel «Planung», was der Lehrer bedenken muss, bevor er die Einführungslektion beginnt. Nachher werden das Vorgehen und eventuelle Schwierigkeiten des Schülers beschrieben. Zum Schluss erlauben es uns einige weitere Themen, die Aufgabe zu variieren. Dass Altersangaben nicht fehlen, ist selbstverständlich, doch eignen sich die meisten eingehend beschriebenen Aufgaben für mehrere Altersstufen. Dem Lehrer wird es leichtfallen, sich

anhand dieses Buches den besonderen Bedürfnissen seiner Klasse anzupassen. Wer sich einen Notvorrat konservierter Zeichenlektionen von bester Qualität anlegen will, der kaufe dieses Buch!

Ueli Müller

Ernst A. Kallmann: Weben. Otto-Maier-Verlag, Ravensburg. 88 S., 92 Illustrationen. Lamin. Pp. 13 × 19 cm. Fr. 11.65.

Das klar gegliederte Buch beginnt mit den Grundbegriffen des Webens, einer kleinen Bindungslehre, behandelt dann die Webgeräte, die Materialien, die Kette, die verschiedenen Knüpf- und Webtechniken und schliesst mit einem Musterbogen und einer Wolltabelle. Durch Wort, Zeichnung und Bild werden die nötigen Kenntnisse so gut vermittelt, dass ich mir – obwohl ich ohne Vorkenntnisse zu lesen begann – heute zutraue, mich ohne viel Mühe anhand dieses Büchleins in die Praxis einarbeiten zu können. Ich müsste nur noch mit Hilfe der Bezugsquellenachweise einen Handwebrahmen erstehen, den man auf unserem Küchentisch festschrauben könnte...

Meine Mutter, die mit einigen Nachbarsfrauen unserer Wohnbaugenossenschaft einen Webkeller mit grossen Handwebstühlen zur Verfügung hat, findet das Buch gut für einen Anfänger, nur möchte sie nicht mehr auf einem der beschriebenen kleinen Webgeräte arbeiten, «weil man nicht vorwärtskommt». Das wäre die unwesentliche Einschränkung vom Fachmann aus gesehen. Das Buch hat aber sicher mir dazu verholfen, heute zu verstehen, was meine Mutter während Jahren zu Hause auf eben solchen kleinen Webgeräten ausprobiert und gearbeitet hat, wobei ich öfters zuschaute... Empfohlen.

Ueli Müller

Ernst Röttger, Dieter Klaute: Keramik. Otto-Maier-Verlag, Ravensburg. Band III der Reihe «Das Spiel mit den bildnerischen Mitteln». 120 S., 318 Illustrationen, 10 Farbtafeln. Lamin. Pp. Format 21 × 21 cm. Fr. 18.40.

Diesen neuesten Band der Reihe begrüsse ich um so lieber, als mir die älteren Bände über die Werkstoffe Holz, Papier und Textilien mit der Zeit einen immer besseren Eindruck machen. Es ist ja leicht, irgendwelche Mängel zu sehen; schwierig ist es hingegen, dem Reichtum an neuen Anregungen bei der ersten Durchsicht eines Buches gerecht zu werden. Im vorliegenden Bande werden Arbeiten mit den Werkstoffen Ton (Plastilin, Wachs) und Gips gezeigt. Das Spiel beginnt mit dem Herstellen elementarer Formen wie Kugel, Quader und Kegel. Diese werden durch Schneiden verwandelt, die Teile dann kombiniert. Tonflächen können mit Linien, Fingerabdrücken, Stempeln, aufgelegten Tonwürstchen, auch mit Hilfe einfacher Werkzeuge geometrisch oder frei gegliedert werden. Im Gipsrelief arbeiten wir mit verschieden gerichteten Flächen, auf welchen das Licht verschiedene Graustufen erzeugt. Aus dem Gipsblock können einfache Tiere oder Masken geschnitten werden. Tonplatten verwandeln wir durch weiches oder hartes Biegen in Raumformen. Aus der spielerischen Verwendung von Tonwürstchen wird der Aufbau von Hohlformen entwickelt. Die Oberfläche der Vasen, Becher und Kerzenständer usw. wird dann gegliedert, vielleicht glasiert. Zahlreiche Abbildungen illustrieren die Anleitungen und zeigen Werke verschiedener Altersstufen. Das Buch ist keine Einführung in die Gestaltungsgesetze der Plastik und Keramik, sondern es gibt uns viele Anregungen zur spielerischen Auseinandersetzung mit dem Material und mit einfachsten Gestaltungsmöglichkeiten. Das Buch gehört in die Handbibliothek von Freizeitwerkstätten.

Empfohlen.

Ueli Müller

Prof. Dr. Adolf Portmann: Licht und Leben. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel. 45 S. Hkart. Fr. 4.80.

Das Bändchen ist hervorgegangen aus einem Sendezyklus in sechs Folgen, den Radio Basel Ende letzten Jahres ausstrahlte. Der weltbekannte Biologe und Zoologe untersucht darin zunächst die Rolle des Lichtes bei der Entstehung des ersten Lebens auf Erden. Alsdann zeigt er dem Leser die Funktion der Lichtschwingungen im Stoffwechsel der Pflanzen. Er erklärt die verschiedenen Stufen des Lichtsinnes bei

Tieren, die in höchster Entwicklung schliesslich zum Bildsehen und zum Farberleben führen. Endlich stellt er uns Lebewesen vor, die fähig sind, selber Licht zu erzeugen und es ihren Zwecken dienstbar zu machen.

Wie in seinen anderen Veröffentlichungen überrascht uns Adolf Portmann durch die Breite und die Tiefe seines Wissens. In seiner meisterhaften Formulierung führt er den Leser in die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse und in die letzten Geheimnisse des Lebens ein. Immer wieder zeigt er aber in echter Bescheidenheit auch die Grenzen unseres Erkennens. Für jene, die mehr als eine physikalisch-biologische Abhandlung suchen, für die die Wissenschaft zugleich Philosophie bedeutet, hat Prof. Portmann mit seinem neuen Bändchen eine kleine Kostbarkeit zu schenken.

ga.

Fritz Wartenweiler: Ernst Kreidolf. Rotapfel-Verlag, Zürich. 75 S., Zeichnungen, Vignetten. Kart. Fr. 3.-.

Das schlicht und ansprechend geschriebene Büchlein, mit Zeichnungen und Vignetten von Ernst Kreidolf, vermittelt in gedrängter Form Einblicke in das Leben und Schaffen des Künstlers. «Bewegte Jahre», «Verklärte Wirklichkeit», «Besinnung» – so lauten die Untertitel der verschiedenen Kapitel, in denen der Verfasser, der Ernst Kreidolf persönlich und durch seine Werke kannte, uns ein lebendiges Bild der Wesensart und des Anliegens des Künstlers gibt. Er lässt ihn auch im eigenen Wort zu uns sprechen, in Versen zu seinen Blumen- und Tiernärrchenbüchern, in Briefstellen. Das Feinsinnige, Gemüt- und Humorvolle, das Schwerelos-Beschwingte samt den leis angedeuteten Schattentönen, die Kreidolf eigen sind, werden dem Leser in allgemeinverständlicher Form nahegerückt. – Besonders schön und sprechend sind zwei Selbstbildnisse von Kreidolf. Dankbar vermerkt man auch die Uebersicht der Neuausgaben klassischer Kreidolf-Bilderbücher.

A. St.

LITERATUR

Schriftsteller der Gegenwart. Deutsche Literatur. Walter-Verlag, Olten. Herausgeber: Klaus Nonnenmann. 343 S. Ppb.

Dreiundfünfzig Kritiker, Literaten, Literaturkenner und Literaturliebhaber aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz schreiben über 53 deutschschreibende Autoren, die nach 1945 zum Zuge kamen und heute im grossen und ganzen die deutschsprachige Literatur repräsentieren. Jeder der 53 Porträtisten vertritt einen Autor, und zwar vertritt er ihn nach seinem Geschmack und Sinn und Können, ohne Rücksichtnahme auf das, was seine Kollegen tun und wie sie ihre Sache an die Hand nehmen. Eine solche, sicher originelle und als Versuch begrüssenswerte Verfahrensweise hat ihre Gefahren und Tücken: der literarisch nicht sattelfeste Leser gerät in Anbetracht der Ueberkreuzung der Auffassungen, Kriterien, Betrachtungsweisen usw. in Verwirrung und Verlegenheit. Aus dieser Verlegenheit heraus kann ihm nur die Selbstlektüre helfen, und bald wird er daraus, wenn er die Organe dazu hat, auch der Vorteile der Unternehmung gewahr werden. Er lernt die kritischen Möglichkeiten, die verschiedenen modernen Formen der Interpretation usw. kennen und kann sich mit Lust damit auseinandersetzen. Er braucht durchaus nicht mit den gefällten Urteilen einigzugehen, er braucht nicht einmal mit der Auswahl der Darsteller und Dargestellten einverstanden zu sein und hat doch seinen Gewinn dabei. Bekannte Autoren stehen neben völlig unbekannten, die hier zum erstenmal eine Einführung erfahren. Unter den porträtierten Schweizern finden wir Max Frisch, Friedrich Dürrenmatt, Hans Boesch, und unter den schweizerischen Darstellern Werner Weber, Walter Widmer, Beda Allemann, Elisabeth Brock-Sulzer, Hugo Leber. Neben den biographischen und bibliographischen Notizen der Dargestellten finden sich solche der Darsteller, was dem Leser mit literaturgeschichtlichem Interesse sehr willkommen ist. Es ist zu wünschen, dass dieser erste Band, der gerade durch seine individuelle Widersprüchlichkeit seinen Reiz empfängt, bald einmal eine Fortsetzung erhält. O. B.



Bei Kauf oder Reparaturen von
Uhren, Bijouterien
wendet man sich am besten an das
Uhren- und Bijouteriegeschäft
Rentsch & Co. Zürich
Weinbergstrasse 1/3 beim Zentral
Ueblicher Lehrerrabatt



Pianohaus

Ramspeck

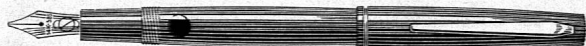
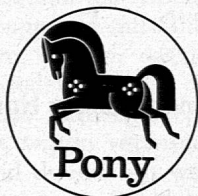
Zürich 1, Mühlegasse 21, Tel. 32 54 36
Seit 80 Jahren
führend in allen Klavierfragen

**tonband-
geräte**

in grosser Auswahl zu günstigen Konditionen im Fachgeschäft

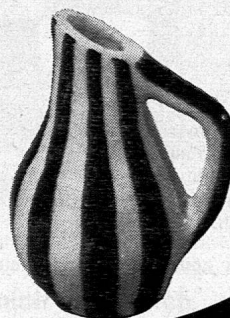
Radio Mörsch AG

Werdmühleplatz 4, Zürich 1, Tel. 27 19 90



**Pony,
der neue
SOENNECKEN-
Schülerfüllhalter**

**Ihre
Schüler
modellieren
Geschenke!**



Begeistert machen
die Kinder mit, wenn sie für
einen Geburtstag oder sonst
ein hohes Fest Geschenke mo-
dellieren dürfen.

Dabei verwenden Sie erstklassigen
Bodmer-Ton, der sich leicht verarbeiten
lässt und in der Folie lange frisch bleibt —
und zum Bemalen unsere Albis-Engobe-
Farben! Die gelungenen Arbeiten senden
Sie uns zum Brennen und Glasieren.
Gerne schicken wir Ihnen ein **Gratismuster**
Ton und zur Ansicht die ausgezeichnete An-
leitung von U. Fürst (Fr. 2.70), das Büchlein
«Formen in Ton» von K. Hils (Fr. 8.70) oder
von A. Schneider «Modellieren» (Fr. 2.25)

**E. Bodmer & Cie.
Tonwarenfabrik
Zürich 45**

Töpferstrasse 20
Tel. 051/33 06 55

endlich ein Klebstoff der nicht austrocknet

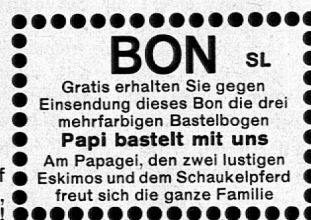
**Konstruvit Klebstoff
für jedermann**



Konstruvit klebt Papier, Karton, Leder,
Gewebe, Metall- oder Azetatfolien,
Kunstleder, Schaumstoff, Plexiglas,
Plastic usw.
auf Holz, Papier, Karton, Gips usw.
Eisenwarenhandlungen

Tuben zu Fr. 1.25 und Fr. 2.25 in Papeterien, Drogerien, Eisenwarenhandlungen

Diesen BON ausschneiden, mit «Konstruvit» auf
Postkarte kleben und einsenden an: Geistlich Klebstoffe,
Schlieren-Zürich. Ihre eigene Adresse nicht vergessen!



BON SL

Gratis erhalten Sie gegen
Einsendung dieses Bon die drei
mehrfarbigsten Bastelbogen
Papi bastelt mit uns
Am Papagei, den zwei lustigen
Eskimos und dem Schaukelpferd
freut sich die ganze Familie

KM

Primarschule Kilchberg ZH

Infolge Erreichens der Altersgrenze des bisherigen Amtsinhabers ist an unserer Schule auf Beginn des Schuljahres 1964/65

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

wieder definitiv zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 2820.— bis Fr. 5660.—, zuzüglich 3% Teuerungszulage. Ferner werden Kinderzulagen von jährlich Fr. 240.— für jedes Kind gewährt. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch.

Neue Vierzimmerwohnung zu günstigem Mietzins steht zur Verfügung.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung bis spätestens 31. Dezember 1963 unter Beilage der üblichen Studien- und Lehrtätigkeitsausweise, dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Heinrich Kägi, Lindenweg 5, Kilchberg, einzureichen.

Kilchberg, den 5. November 1963

Die Schulpflege

Offene Lehrstelle an der Kantonsschule Olten

Infolge Demission des bisherigen Inhabers wird an der kantonalen Handels- und Verkehrsschule (Diplom- und Maturitätsschule) eine

Lehrstelle für Handelsfächer

auf den Beginn des Schuljahres 1964/65 (20. April 1964) zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Von den Bewerbern wird abgeschlossene Ausbildung zum Handelslehrer verlangt.

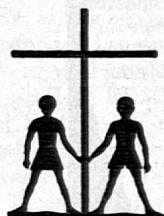
Die **Jahresbesoldung** beträgt bei einer Pflichtstundenzahl von 25 Wochenstunden Fr. 20 900.— bis Fr. 26 300.— zuzüglich Teuerungszulage (1964 voraussichtlich 6 Prozent) sowie evtl. Haushalt- und Kinderzulagen. Ueberstunden werden besonders honoriert. Das Anfangsgehalt wird unter Berücksichtigung der bisherigen Tätigkeit an öffentlichen oder privaten höheren Lehranstalten festgesetzt.

Der Beitritt zur **staatlichen Pensionskasse** ist obligatorisch. **Weitere Auskunft** erteilt der Vorsteher der kantonalen Handels- und Verkehrsschule, Herr Prof. Werner Scheidegger, Olten, Riggensbachweg 18.

Anmeldungen sind mit Lebenslauf, Ausweisen über die Ausbildung und bisherige berufliche Tätigkeit sowie mit einem ärztlichen Zeugnis im Sinne der Tbc-Vorschriften bis **9. Dezember 1963** an die Kanzlei des Erziehungs-Departementes zu richten.

Solothurn, 12. November 1963

Erziehungs-Departement des Kantons Solothurn



FREIE EVANGELISCHE VOLKSSCHULE ZÜRICH-AUSSERSIHL

gegr. 1888 — Zweigschulen

Infolge Wahl des bisherigen Inhabers zum Vorsteher des Reformierten Töchterinstitutes Horgen wird an unserer Schule auf das Frühjahr 1964 die

Stelle eines Sekundarlehrers

sprachlich-historischer Richtung frei, wobei durch Fächeraustausch auch ein Sekundarlehrer mathematisch-naturkundlicher Richtung in Frage kommt. Wir suchen einen protestantischen Lehrer, der Freude daran hat, im Kraftfeld des Evangeliums und zusammen mit einem aufgeschlossenen Lehrerteam den Schulalltag bei solider Arbeit schön zu gestalten.

Das Salär entspricht in allen Teilen dem städtischen Besoldungsreglement für Sekundarlehrer. Der Eintritt in unsere Pensionskasse ist obligatorisch.

Wer sich über diese freigewordene Sekundarlehrerstelle eingehend informieren will, melde sich bis spätestens 15. Dezember schriftlich oder telephonisch zu einer Besprechung beim Rektor, Dr. phil. E. Klee, Dienerstrasse 59, Zürich 4. Telefon der Schule 051/27 16 24. Wir sind auch dankbar für jeden Hinweis aus Freundeskreisen.

Sekundarschule Horgen

An der Sekundarschule Horgen ist auf das neue Schuljahr 1964/65

eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung

zu besetzen. Das staatliche Grundgehalt beträgt je nach Dienstalter Fr. 13 800.— bis Fr. 17 100.—, die freiwillige Gemeindezulage Fr. 3100.— bis 5940.—. Auf den genannten Ansätzen wird zurzeit eine Teuerungszulage von drei Prozent ausgerichtet. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch.

Die Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung bis 15. Januar 1964 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Eduard Bodmer, Plattenstrasse 39, Horgen, einzureichen. Der Anmeldung sind die üblichen Ausweise beizulegen.

Horgen, im November 1963

Die Schulpflege

Realschule des Kreises Waldenburg in Oberdorf BL

Zufolge Wahl des bisherigen Amtsinhabers (Rektor) an das kantonale Gymnasium Liestal suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1964/65 einen

Reallehrer

der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung.

Bedingungen: Mittelschullehrer- oder Sekundarlehrerdiplom mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium; gute Darbietungsgabe.

Die Besoldung ist kantonal geregelt. Sie beträgt zurzeit inkl. 14 Prozent Teuerungszulage Fr. 16 394.- bis Fr. 22 286.-, zuzüglich Fr. 912.- Ortszulage. Darüber hinaus werden Haushalt- und Kinderzulagen von je Fr. 410.- ausgerichtet. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll angerechnet. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Ueberstunden werden mit einem Dreissigstel der Jahresbesoldung zusätzlich honoriert. Ab 1. Januar 1964 soll die Teuerungszulage auf 18 Prozent erhöht werden.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Photo sind bis spätestens **31. Dezember 1963** an den Präsidenten der Realschulpflege, E. Thommen, Talweg 2, Waldenburg, Telefon (061) 84 71 95, zu richten.

Waldenburg, 13. November 1963

Die Realschulpflege

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Muri AG** wird auf Beginn des Schuljahres 1964/65 eine

Hauptlehrerstelle für Deutsch, Französisch, Englisch, evtl. Geschichte

(Erteilung einer Turnstunde erwünscht,
jedoch nicht Bedingung)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage Fr. 1200.-

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 7. Dezember 1963 an die Bezirksschulpflege Muri AG zu richten.

Aarau, 13. November 1963.

Erziehungsdirektion

Schulgemeinde Arbon

Wir suchen auf Frühjahr 1964:

2 Primarlehrer oder -lehrerinnen

für die **Unterstufen** (1. bis 3. Klasse)

1 Primarlehrer

für die **Mittelstufe** (4. bis 6. Klasse)

1 Lehrer oder 1 Lehrerin

für die **Spezialklasse**

Besoldung nach Regulativ (in Revision begriffen). Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Beitritt in die Pensionskasse obligatorisch. Wir bitten die Bewerber, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen bis zum 30. November 1963 an das Schulpräsidium Arbon: Herrn Notar E. Suter, Scheibenstrasse 4, Arbon, zu richten.

Schulsekretariat Arbon

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Klingnau** wird auf Beginn des Schuljahres 1964/65 eine

Hauptlehrerstelle für Deutsch, Französisch, Geschichte oder Geographie, evtl. auch Italienisch oder Englisch

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage für Verheiratete Franken 1200.-, für Ledige Fr. 800.-

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 7. Dezember 1963 an die Schulpflege Klingnau zu richten.

Aarau, 13. November 1963.

Erziehungsdirektion

Offene Lehrstellen

An der **Bezirksschule Brugg** werden auf Beginn des Schuljahres 1964/65 folgende Lehrstellen zur Neubesetzung ausgeschrieben:

1. Vikariat für Deutsch, Französisch und Geschichte (volles Pensum)

2. Vikariat für Biologie, Geographie, Turnen evtl. Mathematik (20 bis 28 Wochenstunden)

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage für Ledige Fr. 1000.-, für Verheiratete Fr. 1500.-

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 7. Dezember 1963 der Schulpflege Brugg einzureichen.

Aarau, 13. November 1963.

Erziehungsdirektion

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Gränichen** wird auf Beginn des Schuljahres 1964/65 eine

Hauptlehrerstelle für Deutsch, Geographie und ein weiteres Fach oder Turnen, Geographie und ein weiteres Fach, evtl. Zeichnen und zwei weitere Hauptfächer

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 7. Dezember 1963 der Schulpflege Gränichen einzureichen.

Aarau, 13. November 1963

Erziehungsdirektion

Angesehene, gut eingerichtete Privatschule für Knaben (vorwiegend Schweizerbürger), mit eigenem Maturitätsrecht, in einer der schönsten Gegenden der deutschen Schweiz gelegen, sucht

Schulleiter

Bewerber mit naturwissenschaftlichem Studium werden bevorzugt.

Interessenten wollen zunächst Lebenslauf und Photo einreichen. Bitte auch angeben, wann dieser Verantwortungsbereich übernommen werden könnte.

Bewerbungen unter Chiffre 4702 an Conzett + Huber, Inseraten-Abteilung, Postfach, Zürich 1.

Sekundarschule Hombrechtikon

Auf Beginn des neuen Schuljahres, evtl. später, ist an unserer dreiteiligen Sekundarschule eine

Lehrstelle

sprachlichhistorischer Richtung

wegen Erreichens der Altersgrenze des bisherigen Inhabers neu zu besetzen.

Unsere freiwillige Gemeindezulage beträgt für ledige Lehrkräfte Fr. 2900.- bis Fr. 5740.-, für verheiratete Lehrer Fr. 3100.- bis Fr. 5940.-. Dazu kommt die Teuerungszulage nach dem Prozentsatz des Kt. Zürich. Für einen allfälligen Einkauf der Gemeindezulage in die Beamtenversicherungskasse gewähren wir eine Erleichterung, ebenso für den Erwerb oder Bau eines Eigenheimes.

Lehrkräfte, die gepflegte Schulverhältnisse in einer landschaftlich reizenden Gegend zu schätzen wissen, mögen bitte ihre Anmeldung mit den üblichen Beilagen bis Samstag, 30. November 1963 an die Adresse des Präsidenten, Herrn Eric Rebmann, Sunneblick, Feldbach, richten.

Die Gemeindeschulpflege

Einwohnergemeinde Cham

Offene Lehrstelle

Auf Beginn des nächsten Schuljahres, 20. April 1964, ist an den Schulen von Cham die

Stelle einer Hilfsschullehrerin

an der Unterstufe zu besetzen.

Jahresgehalt: Fr. 11 940.- bis 15 900.-, plus 7 Prozent Teuerungszulage. Das Besoldungsreglement befindet sich in Revision. Die Lehrerpensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen, unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen, Photo sowie Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind bis 10. Dezember 1963 an den Präsidenten der Schulkommission einzureichen.

Cham, 11. November 1963.

Die Schulkommission

Stadtschulen Luzern

An der **Zentralschweizerischen Verkehrsschule Luzern** ist auf den Beginn des Schuljahres 1964/65 (13. April 1964) eine

Hauptlehrstelle für Italienisch und weitere Fächer der sprachlich-historischen Richtung

zu besetzen.

Anforderungen: Mittelschul- oder Gymnasiallehrer phil. I. Auskunft über Stundenplan, Stunden- und Fächerverteilung usw. erteilt das Rektorat der Zentralschweizerischen Verkehrsschule, Mariahilfsschulhaus, Luzern.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo, Arztzeugnis, Ausweis über Studium, praktische Tätigkeit und Angabe von Referenzen sind bis **10. Dezember 1963** zu richten an die Schuldirektion der Stadt Luzern, welche auch über die Besoldung und die Pensionskassen-Verhältnisse Aufschluss gibt.

Luzern, 22. November 1963

Schuldirektion der Stadt Luzern

Schulgemeinde Pfungen

Auf Beginn des Schuljahres 1964/65 sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

(3./4. Klasse)

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

(5./6. Klasse)

Die freiwillige, mitversicherte Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen zuzüglich 3 % Teuerungszulage. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren unter Anrechnung der auswärtigen Lehrtätigkeit erreicht.

Lehrerinnen und Lehrer, die gute Schulverhältnisse zu schätzen wissen, sind gebeten, ihre Bewerbungen unter Beilage eines Lebenslaufes, der Ausweise über das Studium und die bisherige Lehrtätigkeit und eines Stundenplanes der gegenwärtigen Lehrstelle bis spätestens 31. Dezember 1963 zu richten an: Gemeindeschulpflege Pfungen, Herrn Fritz Krebser, Präsident, Pfungen.

Pfungen, den 15. November 1963

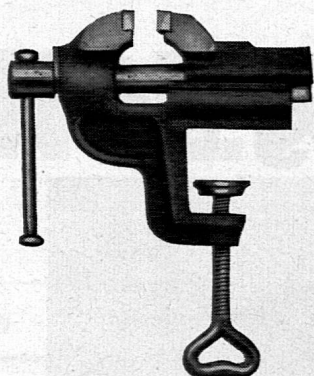
Die Gemeindeschulpflege

ALFA-Schraubstock
aus Baustahl,
in Backenbreiten mit
Klemmbügel 50-80 mm,
zum Anschrauben
40-180 mm.

**P. PINGGERA
ZÜRICH 1**

Maschinen und
Werkzeuge

Löwenstrasse 2
Telephon (051) 23 69 74

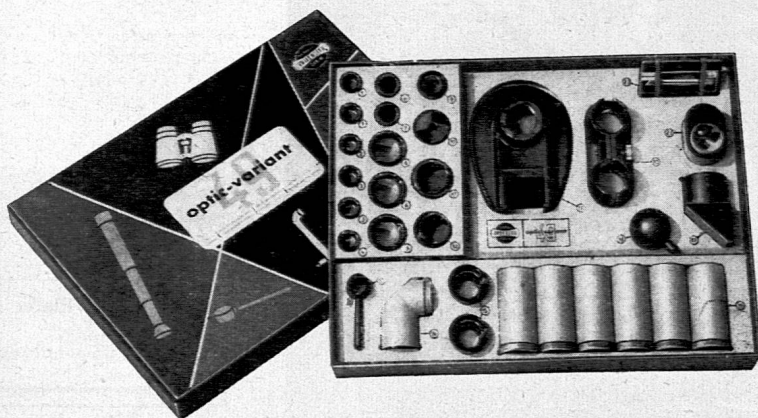


Englisch in England



lernen Sie mit Erfolg an der staatlich anerkannten
**ANGLO-CONTINENTAL
SCHOOL OF ENGLISH**

in Bournemouth (Südküste). Hauptkurse 3 bis 9
Monate; Spezialkurse 4 bis 10 Wochen; Ferien-
kurse Juli, August, September. Vorbereitung auf alle
öffentlichen Englisch-Prüfungen. Prospekte und
Auskunft kostenlos durch unsere Administration:
Sekretariat ACSE, Zürich 8 Seefeldstr. 45
Tel. 051 / 34 49 33 und 32 73 40, Telex 52 529



OPTIC-VARIANT 49

der neue Lehrbaukasten für den
Physikunterricht

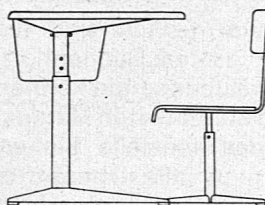
31 Bauteile ermöglichen den Bau von
49 verschiedenen optischen Instrumenten

Alleinverkauf:

**ERNST INGOLD & CO.,
HERZOGENBUCHSEE**

Das Spezialhaus für Schulbedarf
Telephon (063) 5 11 03

e
B
a
B
n
i
x
Z
a
B
e
u
0



Von A bis Z gut durch-
dacht, sauber konstruiert,
strapazierfähig gebaut:
das sind
Mobil-Schulmöbel.
Verlangen Sie unsere
Dokumentation über die
verschiedenen Standard-
und Spezialmodelle!

Ulrich Frei
Mobil-Schulmöbel Berneck
Telefon 071 - 7 42 42

solid gebaut zuverlässig konstruiert



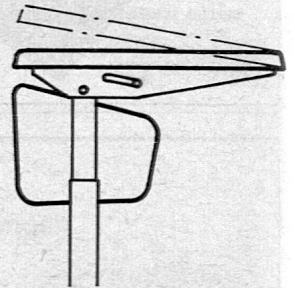
Solid und praktisch unverwüstlich sind die Tischplatten aus formgepresstem Buchenholz. Auch noch so tatkräftige Bubenhände können diesem tinten-, kratz- und abriebfesten Material nichts anhaben. Auch das spezielle Sicherheits-Tintengeschirr ist gegen alle «Übergriffe» gesichert. Der Stahlrohrunterbau ist robust gebaut und dank einem verstellbaren Fussuntersatz immer standsicher. Sitz, Rückenlehne und Metallgestell des Stuhles sind äusserst strapazierfest. Zuverlässig konstruiert und immer funktionstüchtig sind Kurbel- und Klemmbolzen-Höhenverstellung wie auch der Mechanismus zum Schrägstellen der Tischplatte.

Embru-Schulmöbel zeichnen sich aus durch die Qualität in Material und Konstruktion. Sie sind bis ins letzte Detail durchdacht und deshalb überall beliebt. Verlangen Sie bitte unser Typenverzeichnis für Schulmöbel.

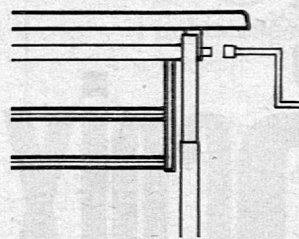
embru

Embru-Werke Rütli ZH Telefon 055/44 844

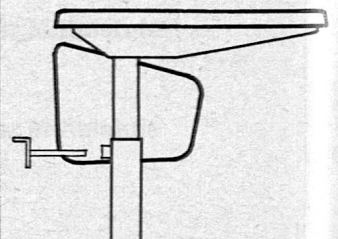
Schrägstellen der Platte



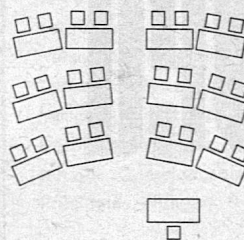
Höhenverstellung mit Getriebe



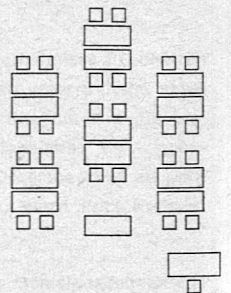
Höhenverstellung mit Klemmbolzen



Freie Raumgestaltung mit Embru-Möbiliar



Aufstellung für Gruppenunterricht





Arbeitsgemeinschaft für den Zeichenunterricht, Winterthur

Fortsetzung

Stadt im Winter

Deckfarbe. 2. Klasse Primarschule, R. Reimann

Leichte Schneeflocken fallen zu Boden. Durch das Flockengewirr aber erkennt man deutlich eine Zeile Häuser der grossen, alten Stadt. Dies war das Vorbild, der Anstoss zur ausgeführten Arbeit «Stadt im Winter».

Aus der Erinnerung und mit Hilfe der Phantasie soll ein Bild geschaffen werden, das deutlich die winterliche Stimmung wiedergibt. Das Bild soll farbig ausgeführt werden. Die Farben leuchten und schimmern jedoch nicht mehr, wie in vorausgegangenen Arbeiten. Sie wirken kalt und dumpf. An weitere bestimmte Bedingungen musste sich der Schüler halten: Bodenstrich auf möglichst gleiche Höhe – die Höhe der Häuser in einem ganz bestimmten Rahmen halten. Dieser bindende Einfluss war gewollt. Grund: Ich beabsichtigte die Arbeiten an der hinteren, breiten Wand im Schulzimmer aneinanderzureihen. Für den Rest des Winters bildete die lange, doppelt geführte Häuserreihe einen prächtigen Schmuck, der gewiss manchen Blick auf sich zog und das Auge zu schulen vermochte.

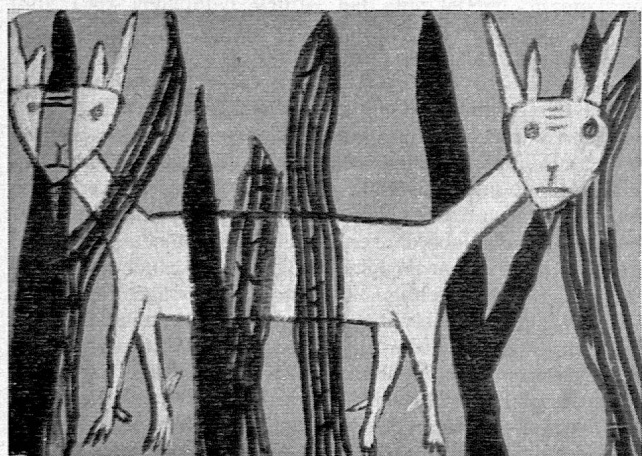
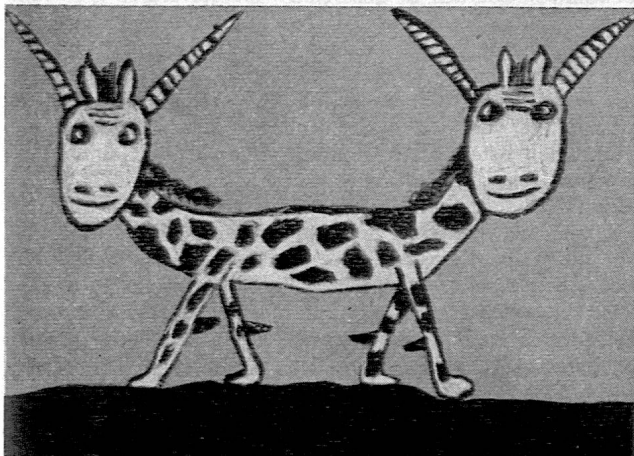


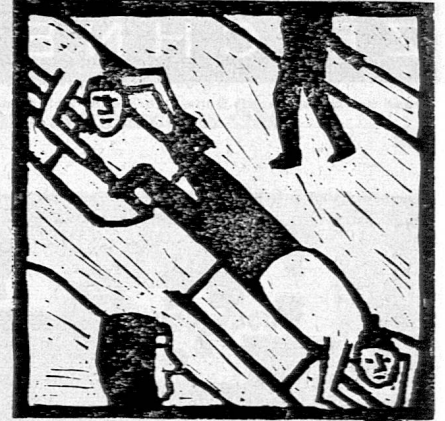
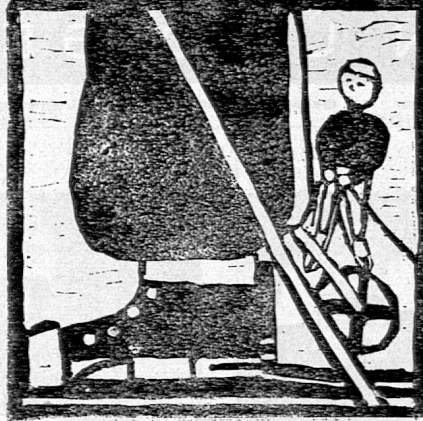
Stossmich – Zieh dich

Tusch und weisse Oelkreide. 2. Klasse Primarschule, R. Reimann

Die Tierbücher über Dr. Dolittle sind bekannt. Der Tierdoktor hat in Afrika die Affenseuche erfolgreich bekämpft. Zum Dank für seine aufopfernde Arbeit erhält er ein Stossmich-Zieh dich. Es ist ein zweiköpfiges Tier, das je zuvor noch nie von einem Menschen gesehen wurde. Die genaue Beschreibung des kuriosen Tieres drängt nachgerade zu einer bildlichen Darstellung. Vorstellungskraft und Phantasie sind bei der Arbeit massgebend.

Das Tier ist von seltsamer Gestalt. Die Form wird das Wesentliche sein. Daher eignet sich am besten eine Technik, die auf bunte Farben verzichtet. Die Bilder entstanden auf grauem Papier (A3) in Schwarz und Weiss. Der schwarze, leicht verdünnte Tusch wurde mit dem Borstenpinsel aufgetragen, und zwar linear und flächenhaft. Obschon Oelkreide kaum zusammen mit Tusch zur Anwendung kommt, eignet sie sich hier ausgezeichnet. Die weisse Kreide deckt leicht den Hintergrund und wenn nötig auch die schwarze Farbe. Oelkreide kann auch ganz oder nur zum Teil wieder weggeschabt werden. Diese Technik verlangt auch ein grösseres Format. So kann sich der Schüler in grossen Formen ausleben.





Wintersport

Linolschnitt. 6. Klasse Primarschule A. Aeschbach

Die Technik des Linolschnitts eignet sich vorzüglich für ausgeprägte «Hell-Dunkel-Motive». Sie verlangt aber knappe Ausschnitte (Blick durch die hohle Hand!) und starke Vereinfachung des Geschauten (Vorzeichnung mit Pinsel und Tusche!). Durch den Vergleich der ersten Entwürfe und die freigebige Anerkennung des bereits Gelungenen erhielten die Schüler Anreiz zu neuen Entwürfen.

Wenigstens zwei machte jeder, bevor wir die besten mit Kohlepapier und Bleistift auf die Linolplatten übertrugen. Die fertigen Schnitte leimten und nagelten wir auf (ebene!) Brettchen und druckten sie «von Fuss».



Berge

Wasserfarben. 6. Klasse Primarschule, A. Aeschbach

Diese Berge sind im Zusammenhang mit dem Geographieunterricht entstanden. Direkte Voraussetzung waren grossformatige Flugaufnahmen und farbige Reproduktionen von Kunstwerken, die zwei, drei Wochen im Schulzimmer hingen. Eines Nachmittags waren diese Bilder verschwunden, und die Schüler erhielten den Auftrag, aus der Vorstellung eigene Bilder zu schaffen. Mit dem Pinsel und ganz heller Wasserfarbe zeichneten sie Umrisse von Gipfeln, Felswänden und Gletschern. Vor der farbigen Gestaltung erinnerte ich an die verschiedenen möglichen Beleuchtungen und an die kühne Farbigkeit gewisser Reproduktionen. Wir versuchten Bilder aus der inneren Schau zu gewinnen.



Jahrestag der GSZ

vom 2. und 3. November 1963 im Lehrerseminar St. Michael in Zug

Es ist immer ein bereicherndes Erlebnis, wenigstens einmal im Jahr in der Gemeinschaft der Kollegen aus allen Landesteilen zusammenkommen zu dürfen. Wer mit offenem Geist und Herzen mit dabei ist, wird fühlen, wie notwendig es ist, in gegenseitiger Aussprache, in bewusstem kritischem Schauen und Ueberdenken von Dargebotenem, in sachgemäßem Reden sowie in schweigendem Aufnehmen Zweifel und Gewissheiten gegeneinander abzuwägen über das, wofür wir uns in unserem beruflichen Lebenskreis einsetzen. So war es auch wieder in Zug, wo wir Gäste des in beneidenswerter Schönheit und Zweckmässigkeit erbauten neuen Lehrerseminars sein durften. Der Präsident der GSZ, Paul Wyss, würdigte dies in seinen Eröffnungsworten vor den Vertretern der Behörden und einem stattlich besetzten

Auditorium. Herr Stadtrat Schneider, Präsident des Zuger Schulrates, bot uns in geistreich-würziger Kürze den Willkomm. Besonders wurde auch die Vertretung der Caltex begrüsst, dank deren grosszügiger Unterstützung und Mitarbeit die GSZ mit einem Jahresthema erstmals in technisch tadellos organisierter Wanderausstellung vor die Öffentlichkeit tritt. Diese von den Basler Kollegen klar aufgebaute und vorbildlich betextete Ausstellung «*Räumliches Gestalten bei Kindern und Jugendlichen*» wurde durch ein Referat von Erich Müller eingeführt. Er wies durch Beispiele auf die absolute Notwendigkeit hin, das für den heutigen Menschen so unerlässlich erfinderische Denkvermögen durch räumliches Sehenlernen zu schulen. Dies *muss* geschehen in einer Zeit, in welcher die graphisch-malerische Kunst eher auf solche Seh- und Darstellungsweise zu verzichten scheint. Klar trat hervor, dass räumliches Darstellen nicht einzig technische Perspektive bedeutet und dass das Raumempfinden, besonders beim Kinde und Jugendlichen, sich nicht nur in perspektivischem Wissen und Können erschöpft. Be-

wusste Raumdarstellung tritt auf mit dem Beginn des rationalen Denkens, und der Raum geht im Bilde jeweils so weit, als die Tradition der Wahrnehmung die Gegenstände dem Darstellenden im Raum optisch zu erfassen erlaubt. Kunsthistorische Parallelen zur Entwicklung der kindlichen Darstellung wurden durch typische Beispiele belegt. Die Ausstellung selbst zeigt, was der Schule didaktisch zur Förderung des räumlichen Erfassens und Darstellens zu tun obliegt. Ein ausgezeichnet redigierter Katalog hilft mit, den Beschauer durch die entwicklungsbedingten Probleme und deren Lösungsmöglichkeiten zu führen.

Der Nachmittag brachte Referate und Diskussionen um das vorgeschlagene Arbeitsthema für 1964: «Wege zum Bildverständnis».

Es erwies sich, dass dieses Problem sehr rasch zum eigentlichen Haupttraktandum der Tagung werden musste, denn die Teilnehmer waren durch Artikel in unseren Fachorganen, durch Erwägungen anlässlich unserer letzten Jahrestagung und auch durch den FEA-Kongress in Berlin bereits auf eine Auseinandersetzung betreffs Kunstbetrachtung in der Schule gefasst und teilweise vorbereitet. Die Frage um eine wirkliche Befruchtung des plastischen Gestaltens der Schüler durch analytische deduktive Betrachtung von Kunstwerken im Unterricht beschäftigte die Geister seit geraumer Zeit und drängt eine grundsätzliche Behandlung dieses Themas geradezu auf. Es geht dabei nicht mehr um traditionelle Kunstgeschichte in historisch-chronologischer Darstellung, wie sie erst auf der obersten Schulstufe wirklich einen Sinn haben kann, sondern darum, die darstellerischen Eigenschaften der Kunstwerke durch sinngemässe Betrachtung im eigenen Schaffen der Schüler aller Stufen wirksam werden zu lassen. Dass diese Tätigkeit schlussendlich zum eigentlichen Kunstverständnis führen soll, ist klar. In welcher Weise aber didaktisch im Zeichenunterricht, vor allem der Unter- und Mittelstufe, vorgegangen werden soll, darüber bestehen so viele teilweise entgegengesetzte Meinungen und noch so wenig gültige Erfahrungen, dass manche Kollegen sich fragen, ob dieses Thema überhaupt jetzt schon behandlungs- und ausstellungsreif sei.

Als Erstes führte uns Hermann Plattner (Bern) durch einen ausgezeichnet fundierten und geschichteten Lichtbildervortrag in die Praxis möglicher Uebungen an der Gymnasialoberstufe ein. Es ist geradezu bestechend zu sehen, mit welcher Zielsicherheit das Interesse und die persönliche Arbeit der über 16jährigen da gefördert werden kann. Die Schüler dieser Altersstufe sind bereit für eine Geistesschulung im Sinn des analytischen Kunstverständnisses und darauf zugerichteter Uebungen im vorbereitenden und auswertenden Darstellen. Das Ziel ist Sehen, Beobachten, Nachempfinden, Werten, Urteilen durch aktives Verhalten, d. h. eigenes Betrachten und Experimentieren. Der Lehrstoff ist Malerei als Erlebnis, Hinführen zum malerischen Verstehen, d. h. vom Linearen zum Pikturalen, vom graphischen Illusionismus zur Malerei an sich. Die Methode ist diejenige des Umsetzens mittels Linie und Farbfleck und damit ein Erkennen von Wert und Gebrauch der bildnerischen Mittel. Didaktisch geht es von seiten des Lehrers um Besprechung und von seiten der Schüler um selbständige Analyse und Vergleiche. Das Problem der Kunsterziehung auf der Oberstufe erscheint also recht klar und die gezeigten Wege durchaus einleuchtend, wobei selbstverständlich auch hier viele Wege «nach Rom» führen. Aber all dieser Führung zum Kunstverständnis geht ein solider Zeichenunterricht auf Unter- und Mittelstufe voraus! Wir sind Kollege Plattner sehr dankbar für seine klaren und mit bewundernswertem Mass vorgetragenen Ausführungen und Anregungen.

Jetzt aber kam der zweite Teil des Problems, nämlich derjenige um die didaktische Verwendung von Kunstwerken auf der Mittelstufe. Die Section Romande, welche seit zwei Jahren mit der Vorbereitung dieses Themas betraut ist, hatte die Aufgabe, in einer Reihe von Arbeiten mögliche Versuche aufzuzeigen. Es ging dabei – das sei hier ausdrücklich festgestellt – nicht um eine ausstellungsreife Dar-

stellung, sondern um einige Belege darüber, was durch unsere welschen Kollegen auf diesem Gebiete mit mehr oder weniger Geschick versucht wurde. Es wäre ein Irrtum, daraus schliessen zu wollen, sie leiteten davon bereits ein Evangelium ab! Kollege Pahud (Lausanne) versuchte in seinen kurzen Ausführungen zu zeigen, wie ein Kunstwerk durch kindesgemässe Kopie oder Interpretation zu einer Förderung der Sensibilität beitragen kann. Andererseits erwähnte er, wie ein zeichnerisches Gestaltungsproblem des Schülers in einem Kunstwerk ebenfalls auftritt und dasselbe so, nachträglich betrachtet, als Vergleichsbeleg einem besseren Verständnis zu dienen vermag. Zwischen diesen beiden Extremen der Verwendung «Dem Kunstwerk dienen» und «Sich des Kunstwerkes bedienen» liegt natürlich eine Menge von Zwischenbenützungen, über welche die gezeigten Arbeiten noch keinerlei Aufschluss geben. Auf jeden Fall kann aber von einer Kunstbetrachtung im analytischen, oberstufengemässen Sinne hier nicht die Rede sein. Ein weiteres Problem bildet die Frage, weshalb sich Werke aus der Vorrenaissance und aus der modernen Kunst zur Arbeit auf der Unter- und Mittelstufe am ehesten eignen sollen, und zwar trotz dem Entwicklungswege des Kindes vom symbolhaften Realismus zum naturalistischen Objektivieren. Es mag sich sogar die Frage aufdrängen, ob eine solche Verwendung des Kunstwerks nicht einfach zu seinem Missbrauch anstatt zu einem echten erzieherischen Ziele führt. Man kann so viel dafür wie dagegen behaupten, und es obliegt nun unseren deutschschweizerischen Kollegen, durch überzeugende Versuche und Beispiele das bis jetzt Gezeigte im Hinblick auf die Ausstellung 1964 wirkungsvoll zu ergänzen.

Anschliessend erfolgte eine zu kurz bemessene Diskussion in zwei Gruppen, welche dann im Plenum durch eine Zusammenfassung von G. Tritten beendet wurde.

Der Abend brachte geselliges Zusammensein mit einem famosen Kasperspiel sowie einem Spitzfindigkeitstest für Kunstpädagogen.

Generalversammlung vom Sonntagmorgen

Präsident Paul Wyss eröffnet die Versammlung mit dem Hinweis auf das grosse Pensum neuer Arbeit der GSZ, welche deshalb auch neue, unverbrauchte Kräfte in der Leitung benötigt. Mit Freude wird die frisch gegründete, 17 Mitglieder starke Section Neuchâtel als neue Ortsgruppe in der GSZ willkommen geheissen. Auch in Genf ist die Bildung einer Sektion in Vorbereitung und dürfte ab 1964 den welschen Flügel der GSZ stärken.

Der Jahresbericht des Präsidenten, das Protokoll der Generalversammlung 1962 und die Ortsgruppenberichte werden genehmigt und verdankt. Zum Bericht der Arbeitskommission, der den Mitgliedern ebenfalls vorher schriftlich zugestellt worden war, bemerkt deren Präsident Gottfried Tritten, das Thema für 1967 laute «Der Mensch» und dasjenige für 1968 «Plastisches Gestalten» sei noch nicht festgelegt, sondern nur vorgesehen.

Lehrplankommission (LPK): Der Zeichenlehrplan für Gymnasien, dessen Inhalt bereits von der Generalversammlung 1962 genehmigt wurde, hat eine letzte, kürzere und damit klarere Fassung erfahren. Er wurde so vom Zentralvorstand genehmigt und wird von der neuen Leitung der GSZ gedruckt und versandt werden. Für die französische Uebersetzung und Verteilung wird ebenfalls gesorgt. Es ist dabei wichtig, in unseren Bemühungen gegenüber Behörden auf die Unterstützung durch den Schweiz. Gymnasiallehrerverband zählen zu können. Nach eingehender Diskussion beauftragt die Generalversammlung die LPK, im Hinblick auf einen zukünftigen Lehrplan für Lehrerbildungsanstalten, der GSZ Grundlagen und generelle Richtlinien für die Seminar-Zeichenausbildung vorzulegen.

Redaktorenbericht: Die beiden Redaktoren (Ess/Z + G und Hausmann/Dessin) bitten um vermehrte Beiträge. Auch wenn nun das Thema «Wege zum Bildverständnis» an der Tagesordnung ist, muss unsere von manchen Primarlehrern gelesene Fachpresse auch Artikel über praktische Erfahrungen auf andern Gebieten des Zeichenunterrichts bringen.

Landesausstellung 1964: Frau Jeanrichard berichtet über die grosse Arbeit der Kommission. Die Ausstellungspläne sind nun gediehen, alles ist im Fluss. Es wird eine Schau von Photos aus allen Schulstufen, verbunden mit Projektion von Dias und Ton auf vier Wänden, zusammengetragen. Die Arbeit ist äusserst vielseitig und erheischt grosse Beweglichkeit innerhalb der festgelegten Gesamtkonzeption.

FEA: Die seit Jahren angestrebte Fusion der beiden internationalen Vereinigungen für Kunsterziehung FEA und INSEA ist nun Wirklichkeit geworden! Die FEA geht als Trägerin der europäischen Tradition der Studientage und Kongresse konstitutiv in die INSEA ein. Bis zu den Wahlen eines neuen INSEA-Rates wird die fusionierte und von der UNESCO unterstützte Vereinigung von einem gemeinsamen Komitee geleitet, dessen Präsident O'st'dir. J. A. Soika, Berlin (neuer Präsident der INSEA), und dessen Vizepräsident Erich Müller (bisheriger Präsident der FEA) sind. Der für 1964 angekündigte Kongress in Paris wird in Studientage umgewandelt. Für 1966 wird ein einwöchiger Fusionskongress im europäischen westöstlichen Grenzgebiet unter Führung der UNESCO vorgesehen. Die Schweiz, mit der GSZ als Landesverband, bleibt als Mitglied auch in dieser neuen internationalen Organisation.

Kassabericht per 31. Oktober 1963: Einnahmen Fr. 6253.45, Ausgaben 4078.55, Einnahmenüberschuss Fr. 2174.90. Reinvermögen Fr. 3112.70 (Vermögensgewinn Fr. 119.-). Die Kassenführung durch Kollegin A. Ch. Sahli (Neuenburg) wird verdankt, der Revisorenbericht entgegengenommen, der Beitrag für Gönner auf Fr. 50.- und der Mitgliederbeitrag auf Fr. 15.- (wie bisher) festgesetzt, wobei den Ortsgruppen Fr. 4.- (anstatt Fr. 3.50) pro Mitglied zufallen.

Wahlen: Es treten von ihrem Amte im Vorstand der GSZ zurück: Paul Wyss (Präsident), Frau Jeanrichard (Aktuarin), Kurt Ulrich und Hans Schäublin sowie Otto Burri (FEA-Delegierter der GSZ). Gottfried Tritten ist in verdankenswerter Weise bereit, sein Amt als Präsident der Arbeitskommission noch bis 1964 beizubehalten.

Es werden einstimmig gewählt: Als neuer Präsident der GSZ: Walter Mosimann, Weiningen ZH, Obmann der in Bildung begriffenen Ortsgruppe Zürich. Als Vizepräsident: Eric Huguenin, Obmann der Section Neuchâtel. Aktuare: Frl. Gertrud Lutz und Emil Leutenegger (Bern). In die Arbeitskommission: Mme Maris Guex (Lausanne), W. Liechti (Bern), J. Hicklin (Basel) und Alb. Anderegg (Neuhausen). GSZ-Delegierter 1964 für die INSEA-FEA: E. Pahud (Lausanne). Rechnungsrevisoren: O. Burri und W. Schönholzer. Koordinator der nun in Caltex-Vertrag stehenden GSZ-Ausstellungen: Kurt Ulrich (Basel). Angesichts der zunehmenden Zweisprachigkeit der GSZ sollen künftig Präsident und Vizepräsident je aus einem der beiden Sprachgebiete gewählt werden, um so die administrative Koordination zu erleichtern. Allen Abtretenden, besonders dem Präsidenten Paul Wyss, dankt die GSZ ganz herzlich für die viele, grosse und umsichtige Arbeit, durch welche unsere Gesellschaft so viel neuen Auftrieb und neues Ansehen erfahren hat.

Arbeitsprogramm: Nach erneuter, bewegter Diskussion beschliesst die Generalversammlung mit 41 gegen 4 Stimmen und einigen Enthaltungen, das Jahresthema 1964: «Wege zum Bildverständnis». Die Section Vaudoise ist verantwortlich für die Ausstellung. Beiträge zur Ausstellung (Einzelprobleme mit Schema und Text) sind zugesichert von den Ortsgruppen Bern, eventuell Basel und St. Gallen, ferner von Neuhausen und von Neuchâtel sowie von Einzelmitgliedern.

Als Tagungsort 1964 wird Genf bestimmt, und damit der bevorstehende Zuzug der neuen Genfer Sektion verbunden.

Verschiedenes: a) Die Generalversammlung ermächtigt die Ortsgruppe Bern, die zu besetzende Lehrstelle für Zeichnen am Berner Haushaltslehrerinnen-Seminar bei ungenügender Besoldung notwendigenfalls boykottieren zu lassen.

b) Der Vertreter der Interkantonalen Mittelschulkonferenz, Herr Dr. Bachmann, zeigt an, dass 1964 als «Musisches Jahr an der Mittelstufe» gelten werde. Allen musischen Fächern soll vermehrte Beachtung zukommen durch Vorträge, Veranstaltungen an verschiedenen Orten, Bildung musischer Abteilungen an Mittelschulen, technische Kurse, Musikerziehungstage und eine Ausstellung im Pestalozzianum.

c) Kollege Ulrich weist darauf hin, dass die im Verband mit Caltex konstituierten GSZ-Ausstellungen ein ausgezeichnetes Werbemittel für unsere Bestrebungen darstellen. Alle Mitglieder sind gebeten, jede Gelegenheit, diese Ausstellungen bei grossen Lehrertagungen zeigen zu können, mit möglichst langer Voraussicht wahrzunehmen und sofort an Kurt Ulrich, Hohe Windestrasse 116, Basel, zu melden.

Damit findet diese reichbefruchtete Tagung ihren Abschluss. Es steht zu hoffen, dass auch die zuhause gebliebenen Mitglieder nächstes Jahr in hellen Scharen in Genf anrücken werden, denn Zusammenhalten ist heute nötiger denn je.

gm

«Wir legen Mosaik»

Preis Fr. 10.80.

Verfasser: Otto Schott. Schweizer-Jugend-Verlag, Solothurn. Die klare und systematische Darstellung des inzwischen umfangreich gewordenen Gebietes, das wir unter dem Begriff Mosaik verstehen, bietet reiche Anregung.

Die einzelnen Abschnitte, die der Verfasser den verschiedenen technischen und formalen Problemen widmet, sind mit zahlreichen erläuternden Zeichnungen ergänzt, so dass jeder Vorgang sehr anschaulich wird.

Zudem sind farbige Abbildungen von Schülerarbeiten eingestreut, die das typische dieser Ausdrucksweise darlegen.

Die reich dokumentierten Kapitel lauten u.a.: Behelfsmässige Mosaiktechniken, Mosaiksteinmaterial, Mosaiklegetechnik und Plattenguss, Vom Entwerfen, Farbzusammensetzungen usw.

Es ist zu wünschen, dass an den Schulen die Zeit eingeräumt wird, um diese Anregungen ganz besonders im Werkunterricht zum Ausdruck kommen zu lassen. Dieses typische Werkbuch wird jeden Lehrer anregen.

he.

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstrasse 91, Winterthur
Racher & Co. AG, Mal- und Zeichenbedarf, Marktgasse 12, Zürich 1
E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Töpferstrasse 20, Zürich 3/45, Modellierton
Pablo Rau & Co., PARACO, Mal- und Zeichenartikel, Zollikerstr. 131, Zollikon ZH
FEBA Tusche, Tinten u. Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. AG, Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumlengasse 10, Basel
J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich
Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenswil (Zürich), «Hebi»-Bilderleiste
ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
Bleistiftfabrik J. S. Staedtler: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
SCHWAN Bleistiftfabrik Hermann Kuhn, Zürich 25
REBHAN, feine Deck- und Aquarellfarben
Schumacher & Cie., Mal- und Zeichenartikel, Metzgerrainli 6, Luzern
Ed. Geistlich Söhne AG, Klebstoffe, Schlieren ZH
W. Presser, Do it yourself, Bolta-Produkte, Gerbergässlein 22, Basel

Talens & Sohn AG, Farbwaren, Olten
Günther Wagner AG, Zürich, Pelikan-Fabrikate
Waertli & Co., Farbstifte en gros, Aarau
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme AG, Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. AG, Zeichen- und Malartikel, Bern
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gebr. Scholl AG, Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Kunstkreis Verlags-GmbH, Luzern, Hirschenplatz 7
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
Heinrich Wagner & Co., Zürich, Fingerfarben
Registra AG, Zürich 9/48, MARABU-Farben
Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf
H. Werthmüller, Buchhändler, Spalenberg 27, Basel

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6 – Abonnement Fr. 4.– – Redaktionsschluss für Nr. 1 (Jan.) 20. Dezember.
Adressänderungen u. Abonnemente: Rudolf Senn, Hiltystrasse 30, Bern – Fachblatt Zeichnen und Gestalten, III 25613, Bern